Aug. Friederich Wilhelm Sacks
Königl. Preußl. Hof-Predigers, Consistorial- und Kirchen-Raths in Berlin

Predigten
über
verschiedene wichtige
Wahrheiten
zur
Gottseligkeit.

Zweyter Theil.

Siebende Auflage.

Magdeburg,
Verlegts Christoph Seidel und Joachim-Ernst Scheidhauer.
1769.

Der
Durchlauchtigsten Fürstin
und Frauen,
Frauen
Christianen Charlotten
Verwittibten Landgräfin zu
Hessen-Homburg, ꝛc.
Gebohrnen Gräfin zu Solms-
Braunfels, ꝛc.

Meiner Gnädigsten Fürstin,
und Frauen,

Gnade, Barmhertzigkeit und Friede von GOtt unserm Vater, und unserm HErrn, JEsu Christo!

Durchlauchtigste Fürstin,

Gnädigste Fürstin und Frau,

Ich dencke noch allezeit mit einem Vergnügen, das mich bewegt, an die Stunden zurück, da ich die Ehre und den Vortheil gehabt, einige Jahre

nach einander, alle Tage mit Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. von der göttlichen Religion JEsu Christi zu reden. Diese Stunden habe ich viele Begriffe zu dancken, die ich vorher entweder gar nicht, oder doch nicht so rein gehabt hatte. Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. wusten allezeit von denen grossen Wahrheiten der Lehre JEsu nicht allein so ordentlich und schliessend, sondern auch mit einer so mercklichen Bewegung von Ehr-Furcht und Uberzeugung zu reden, daß ich dadurch beydes zu einer ehrerbietigen Bewunderung so hoher und geheiligter Gemüths-Gaben gezogen, und in dem inwendigsten mei-

meines Hertzens mit gerührt und erbauet wurde. Ein jeder, der die Gnade und das Glück hat,
Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.
näher zu kennen, weiß es, und ich halte mich verbunden, es zur allgemeinen Erbauung öffentlich zu sagen, daß eine so reine Erkänntniß der Religion bey Denenselben nicht etwa in blossen Meynungen und Begriffen des Verstandes bestehe, sondern zugleich nach der Absicht ihres göttlichen Urhebers, einen tiefen Eindruck in Dero Hertz und einen sichtbahren Einfluß in Dero Wandel habe. Ich weiß, daß
Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.
demüthige Bescheidenheit bey die-

sem Zeugnisse nicht wenig leidet; Ich habe aber dasselbe wagen wollen, weil ich geglaubt, daß wenigstens Deroselben ausnehmende Sanftmuth und Leutseligkeit allen, die Wahrheit und Tugend zu schätzen und zu lieben wissen, die Freude und die Erbauung gönnen werde, die Nachricht zu lesen, daß unter denen Edlen dieser Welt eine Fürstin gefunden werde, welche entfernet von allen Vorurtheilen und blinden Trieben des Secten-Geistes, ihre Ehre, ihren Trost, und ihr Vergnügen in den großmüthigen Bemühungen suchet, die Begriffe ihres Verstandes, die Neigungen und Em-

Empfindungen ihres Hertzens, und die Sitten ihres Lebens nach dem Vorbilde der Lehre und des Exempels JESU Christi, durch die Gnade seines Geistes, einzurichten.

Dieß insbesondere, Gnädigste Fürstin, hat mich zu der Kühnheit gebracht, Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. gegenwärtige Predigten, als ein öffentliches Merckmahl meiner reinen und tieffen Ehrerbietigkeit gegen Dieselbe, unterthänigst zu überreichen. Ich gründe die Hoffnung einer gnädigsten Aufnahme derselben mehr auf Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

Sanftmuth, und meine Denenselben nicht unbekannte Absichten, als auf den wenigen Werth meiner geringen Arbeit.

Ich werde übrigens es allezeit unter meine angelegentlichsten Pflichten zählen, den barmhertzigen Vater im Himmel beständig um Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Erhaltung und wahres Wohlseyn anzuflehen, insbesondere aber ihn inbrünstig zu bitten, daß er die Erziehung Deroselben theuren Prinzen und Prinzeßin, (welche Beyde die Hoffnung geben, dereinst Zierden ihres Standes und ihres Geschlechts zu werden,) durch seine Gnade so segnen wolle, daß

Ew.

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. die Freude erleben mögen, an Denenselben die völlige Erfüllung dieser Hoffnung und meiner treuen Wünsche bis in das späteste Alter zu sehen. Ich aber ersterbe mit denen lebhaftesten Empfindungen von tiefer Ehrerbietigkeit

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

Magdeburg, den 1. Aug.
1736.

unterthänigster Knecht
A. F. W. Sack.

Vorrede.

Geneigter Leser!

Ich habe, bey Heraus-Gebung dieses zweyten Theils meiner Predigten, eben nichts so gar sonderliches zum Voraus zu erinnern und noch weniger den Zweck, mich deshalb bey der Welt zu rechtfertigen. Es kan einem jeden, der Predigten drucken läßt, zu seiner Befriedigung gnug seyn, wann er die Ursachen, die ihn dazu getrieben, vor seinem eignen Gewissen hinlänglich und unschuldig findet. Was ists eben nöthig, dieselbe allemahl der Welt bekannt zu machen? als welche davon doch nicht mehr und weniger glaubt, als ihr gefällt, und darum nicht mehr und weniger geneigt und richtig von einem Buche urtheilet.

Der gute Abgang meiner ersten zwölf Predigten giebt mir indessen die Hoffnung eines gleichen Glücks für

für gegenwärtigen Zweyten Theil. Das eintzige aber, so ich heftig wünsche, und darum ich GOTT aufrichtig bitte, ist, daß er die Lesung desselben mit seiner Gnade und Segen begleiten wolle, damit dadurch auch etwas zur Ausbreitung der Wahrheit und Gottseligkeit erhalten werde!

Magdeburg, den 4. Aug.
1736.

Verzeichniß der in diesem Theil enthaltenen Predigten.

Erste Predigt.

Von der Unvernünftigkeit mehr und stärckere Beweise in der Religion zu fordern, als man schon hat, pag. 1. über Luc. XVI, 29-31. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören. Er sprach: Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Busse thun. ꝛc.

Zweyte Predigt.

Von denen Hindernissen der wahren Erkänntniß und Ausübung der Religion, welche die fleischlichen Lüste und Paßionen verursachen, pag. 24. über 1. Cor. II, 14. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes, ꝛc.

Dritte Predigt.

Wie JEsus die geistlich Blinden sehend macht, p. 50.

über

über Luc. XVIII, 43. Und alsobald ward er sehend, und folgete ihm nach und preisete GOTT.

Vierdte Predigt.

Von dem Mißbrauche der göttlichen Langmuth, p. 77.
über Röm. II, 4. 5. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? rc.

Fünfte Predigt.

Von der Vergänglichkeit der Welt und ihrer Lust, pag. 105.
über 1. Joh. II, 17. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Sechste, Siebende und Achte Predigt.

Von der Beschaffenheit und Nothwendigkeit der wahren Busse und Bekehrung, pag. 130. 155. 181.
über Act. III, 19. Thut Busse und bekehret euch, daß eure Sünden getilget werden.

Neundte Predigt.

Von der Falschheit und Verstellung, pag. 205.
über Ps. XXXII, 2. Wohl dem Menschen, in des Geiste kein Falsch ist.

Zehen-

Zehende Predigt.

über vorigen Text: Von der Aufrichtigkeit. p. 229.

Eilfte Predigt.

Von der himmlischen Gemüths-Beschaffenheit der Christen, als einem Beweise von der Aufrichtigkeit ihres Glaubens an den auferstandenen Erlöser, p. 252.

über Col. III, 1. 2. **Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes, etc.**

Zwölfte Predigt.

Von der wahren Betrachtung des Todes. p. 274.

über Psalm XC, 12. **Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.**

Erste Predigt.

von der

Unvernünftigkeit

noch mehr

und stärckere Beweise

in der Religion

zu fordern, als man schon hat.

über Luc. XVI, 29-31.

Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören. Er sprach: Nein Vater Abraham: sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, &c.

Die Gnade JEsu Christi, unsers HERRN, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Vorrede.

GEliebte in unserm HErrn, JEsu Christo! Es ist eine überaus schöne und gründliche Gedancke, welche die Vertheidiger der Christlichen Religion denen Einwendungen derjenigen entgegen setzen, die noch mehr und stärckere Beweise zur Uberzeugung fordern, als schon würcklich da sind, nehmlich: die Weißheit GOttes habe die Beweise der Religion nicht mit einer unwiderstehlichen Gewalt, den Unglauben zur Uberzeugung zu zwingen, verknüpfen, sondern so einrichten wollen, daß ein bescheidener und nachdenckender Verstand, der die Wahrheit aufrichtig sucht, dieselbe auch finden, und zu einer völligen Uberzeugung gebracht werden könnte. Denn GOtt habe gewollt, daß die Beweise der Religion gleichsam ein Probier-Stein zur Prüfung und Unterscheidung guter und böser Gemüther seyn solten.

ten. Und in der That, wenn etwas ist, daran das Hertz der Menschen offenbahr wird, und daran man auf eine untriegliche Weise sehen kan, wer ein gutes oder böses Gemüthe habe, so ist es dies, wie nehmlich der Mensch die Beweise der Religion ansiehet, ob er sich dadurch überzeugen oder nicht überzeugen läst. Es ist gantz gewiß: So lange der Mensch, seinem Vorgeben nach unüberzeuget bleibt, so lange kan man gantz sicher, ohne sich zu betrügen, dencken, daß in seinem Hertzen annoch ein geheimer und gar zu grosser Widerwille gegen die Gebote der Religion verborgen liege. Der Unglaube in der Religion, sagt ein alter Kirchen-Lehrer, kommt her aus der Nachläßigkeit die Gebote der Religion zu halten. Chrisostomus.

Hiernächst: gleichwie es gantz sichtbahr, thöricht und unvernünftig seyn würde, wenn ein Mensch am hellen Mittage über den Mangel des Lichts klagen, und vorgeben wolte, er könne nicht sehen, weil nicht zwey Sonnen am Himmel stünden; eben so thöricht und unvernünftig ist es, wenn sich der Mensch in der Religion über den Mangel der Uberzeugung beklagen, und vorgeben will, er könnte sich nicht überzeugen, weil nicht noch mehr und stärckere Beweise, als wir schon haben, da wären, und er durch kein Wunder-Werck überzeugt würde. Diese nöthige und heilsame Betrachtung soll vor diesmahl unsere Aufmercksamkeit beschäftigen.

Laßt uns GOtt demüthigst bitten, daß er uns um JEsu Christi willen kräftig beystehen, und den Vortrag seines Wortes an unsern Seelen heiligen und segnen wolle.

Unser Vater ꝛc.

TEXT. Luc. XVI, 29-31.

Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören. Er sprach: Nein, Vater Abraham: sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Busse thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob gleich jemand von den Todten auferstünde.

Geliebte in JEsu Christo! Die sogleich vorgelesenen Worte unsers Textes sind ein Stück derjenigen Gleichniß-Rede von einem reichen und armen Manne, in welcher der Heyland hauptsächlich lehren wolte, daß das so ungleiche und verschiedene Looß der From-

men

men und Gottlosen in diesem Leben durch ein gantz anderes Looß von eben einer so grossen Ungleichheit und Verschiedenheit nach dem Tode in einem anderen Leben werde ersetzet und vergolten werden. Hiernächst hat der Heyland in diesem Gleichnisse die wichtige Wahrheit gelehret, daß die zu der Zeit denen Juden bekannte Offenbahrung Mosis und der Propheten zureichende Ursachen und Gründe genug enthalten habe, die Juden theils zur Uberzeugung des Verstandes, theils zur Busse und Beßrung des Hertzens zu bewegen, und daß ein jeder, der bey diesen Gründen unüberzeuget und unbußfertig geblieben, auch bey noch mehr und stärckeren Gründen, ja selbst bey sichtbaren Wunder-Wercken, unüberzeuget und unbußfertig würde beblieben seyn. Um dieß, nach der bey denen Morgenländischen Völckern gewöhnlichen Art zu unterweisen, desto deutlicher vorzustellen, so führet der Heyland der in der Quaal sitzenden reichen Mann mit Abraham redend ein, mit der Bitte, Abraham möchte doch den gestorbenen Lazarum oder sonst jemand von den Todten zu seinen annoch lebenden fünf Brüdern senden, damit dieselbe durch einen solchen ausserordentlichen Prediger von ihrer bösen Lebens-Art abgemahnet, und also vor gleicher Quaal gewarnet und bewahret würden. Hierauf folgen nun die Worte unsers Textes: **Abraham aber sprach zu ihm: rc.**

Hieraus nun will ich unter dem Beystande göttlicher Gnade die wichtige Wahrheit kürtzlich vorstellen, daß die Christliche Religion Beweise und Gründe gnug enthalte, die einem Menschen, der mit der gehörigen Uberlegung darauf merckt, hinlänglich überzeugen, und zur Busse und zu einem frommen Wandel bewegen können, und daß es folglich beydes höchst unvernünnftig und höchst unnützlich sey, noch andere und stärckere Beweise zu fordern. Um nun dieß mit desto mehr Deutlichkeit und Ordnung auseinander zu wickeln und zu erklären, so bitte ich, ihr wollet mit aller nur möglichen Aufmercksamkeit und stiller Geduld auf folgende drey Stücke acht haben:

I. Aus was für einem Grunde es herkomme, wenn jemand noch andere und stärckere Beweise in der Religion fordert.

II. Die Unvernünftigkeit und Unbilligkeit einer solchen Forderung, und

III. Daß andere und dem Vorgeben nach noch stärckere Beweise dennoch von keinem Nutzen und von keiner grössern Würckung seyn würden; daraus ich denn endlich zum Beschlusse einige wichtige Folgen und Lebens-Regeln ziehen will.

Man

Man sagt, es würde besser seyn, und mehr zur Uberzeugung der Menschen beytragen, wenn man noch mehr und stärckere Beweise der Religion hätte, das heist, wenn man durch Wunderwercke zum Glauben und zur Uberzeugung gezwungen würde; insonderheit was die Lehre von einem zukünftigen Leben und die damit verknüpften Wahrheiten von einer ewigen Belohnung und Bestraffung nach dem Tode angehet. In diesem Stücke insbesondere, giebt der Unglaube oder vielmehr die Unbußfertigkeit vor, würde es nöthig und gut seyn, daß jemand aus der andern Welt zurück käme, und denen Lebendigen von der Gewißheit dieser Dinge eine recht sichere Nachricht brächte. Ein solcher Prediger, sagt man, würde mit Nachdruck reden, man würde seinen überzeugenden Gründen nicht wiederstehen können, man würde Busse thun und ein anders Leben anfangen. **Wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, dann würden sie Busse thun.** I. Theil.

Lasset uns kürtzlich untersuchen, aus was vor einem Grunde es herkomme, wenn man dergleichen Wunder-Wercke fordert, und auf eine solche Weise überzeuget seyn will. Das kommt her erstlich aus einer gewissen Trägheit und Faulheit des Verstandes, aus dem Mangel des Nachdenckens und der Uberlegung. Man will die ordentlichen Gründe und Beweise

der Religion nicht vor sich nehmen, und die nicht mit der gehörigen Aufmercksamkeit betrachten, man will sich die Zeit und Mühe nicht geben, dieselbe nach denen Regeln und Kenn-Zeichen der Wahrheit zu untersuchen, ihre Stärcke und überzeugende Kraft zu finden, und dem Gemüthe einzudrucken; kurtz, man scheuet Nachdencken und Uberlegung, man dencket nicht, man überleget nicht, man urtheilet nicht, man hat keine Liebe zur Wahrheit, um dieselbe mit der nöthigen Gedult und Aufrichtigkeit zu suchen; und darum ists auch kein Wunder, daß man dieselbe nicht findet. Man will insonderheit in der Stille der Vorurtheile und Affecten nicht in sich selber dencken, und da die Sprache des Gewissens bemercken, welche allezeit die Sprache der Wahrheit ist, man thut alles, was man kan, um sich von denen Aussprüchen dieses inwendigen Richters recht weit zu entfernen, damit man dieselbe nur nicht hören möge: man zwinget sich recht, seine Gedancken auf etwas anders zu wenden, oder sich sonst in allerhand Zerstreuungen zu verwickeln, so bald man nur mercket, daß das Gewissen, das ungemächliche Gewissen, reden will. Und wenn ja dasselbe zuweilen sein Recht behauptet, und sich wider des Menschen Willen hören läßt, so setzt man demselben eine Menge von Verblendungen entgegen und läßt seine subtile Sprache durch das Geräusch der Lüste und Paßionen überschreyen:

und

und so ists freylich nicht möglich, daß man zu einer recht lebendigen Uberzeugung gelangen könne.

Die zweyte Ursach, warum man durch die ordentliche Gründe und Beweise der Religion nicht recht lebendig überzeuget wird, und ausserordentliche Beweise fordert, ist, man will nicht überzeuget seyn, man will nicht, daß die ordentlichen Beweise der Religion starck und überzeugend seyn sollen, und darum kan man sie auch nicht starck finden, sondern leget denen Zweifeln und Einwürfen tausendmal mehr Stärcke bey, als dieselbe doch nicht haben. Ein solcher Wille kan zu einer so erstaunlichen und fast unglaublichen Hartnäckigkeit werden, da man auch die allerklåresten Sachen leugnet, und nicht gestehen will, was einem doch das Gewissen durch so manchen Stich zu fühlen giebt. In diesem Stücke gleichet man denen Pharisäern in denen Tagen Christi. Diese Menschen waren durch die Beweise, die der Heyland bey brachte, von der Göttlichkeit seiner Sendung inwendig überzeuget, weil aber solches mit ihren fleischlichen Vorurtheilen und insonderheit mit ihren fleischlichen Neigungen nicht überein kam, so wolten diese Hartnäckige die Wahrheit nicht gestehen, sondern gaben vor, als wenn sie noch nicht völlig überzeuget und noch stärckere und mehr ausserordentliche Beweise

Matth. 14, 14. nöthig wären. Sie forderten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen liesse. Aber der Heyland gab ihnen zur Antwort: Diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, aber es soll ihr kein Zeichen gegeben werden, weil nemlich die schon geschehenen Zeichen und beygebrachten Beweise zur Uberzeugung hinlänglich waren, der aber diese Menschen hartnäckig widerstunden. Hiezu kommt auch noch bey einigen ein gewisser Hochmuth, der aber der allerhöchste ist, darinn der Mensch fallen kan, nemlich, man bildet sich, ich weiß nicht warum ein, daß diejenigen, die an der Religion zweifeln, mehr Verstand, als der übrige Rest der Menschen haben müsten, und darum wagt man es, mit Verlust seiner Vernunft und seines Gewissens, unglaubig zu scheinen um zugleich ein grosser Geist zu scheinen; da doch hingegen ein Mensch durch nichts mehr zeigen kan, daß es ihm an Stärcke des Verstandes mangele, als eben durch Unglauben.

Dieß führet uns zur dritten Ursach, warum ein Mensch über die ordentlichen Beweise der Religion noch andere und ausserordentliche Beweise fordert, nemlich die Haupt-Ursache dessen ist ein im Grunde verdorbenes Hertz, ein böses Gemüth und ein damit verknüpfter böser Wandel. Der reiche Mann verlangte deswegen von Abraham, daß er jemanden von den Todten

zu

zu seinen Brüdern senden solte, weil dieselbe, eben wie er gethan hatte, ein üppiges und ruchloses Leben führeten. Von einem solchen Leben ist der Weg zum Unglauben nicht weit. Es ist tröstlich, und gereichet der Wahrheit und Tugend zu einem gantz besonderen Preise, daß noch nie ein tugendhafter und frommer Mensch an der Religion gezweifelt. Alle Zweifel entspringen aus einem bösen Gemüthe, und der Unglaube wird nur aus einen lasterhaften und gottlosen Wandel gebohren. **Nur der Thor, der nichts taugt, und mit seinem Wesen ein Greuel ist, spricht in seinem Hertzen, es ist kein GOtt.** Ps. 14. Das ist der fatale Zirckel, darinn sich der Mensch zu seinen eigenen Untergange verwickelt; man wird zur Sünde gereitzet, man fällt würcklich in die Sünde, man fähret in der Sünde fort; um nur die verfluchte Lust der Sünde einiger maassen in Ruhe zu schmecken, und denen Stichen des Gewissens etwas entgegen zu setzen, so fängt man erst an, sich falsche und verkehrte Begriffe von der Natur der Sünde und von der Gerechtigkeit GOttes zu machen; hiedurch wird man in einen süssen Schlaf der Sicherheit eingewiegt; daraus entstehen endlich Zweifel, aus denen Zweifeln Unempfindlichkeit gegen die Gründe der Religion, aus der Unempfindlichkeit Verhärtung, aus der Verhärtung Unglaube. Kurtz, mit der Furcht zukünfftiger Strafen läßt sich es nicht ruhig gnug sündigen.

gen. Was thut nun der Sünder um dieser Furcht los zu werden? er zweifelt an der Würcklichkeit der zukünftigen Strafen, er leugnet sie, und giebt vor, er sey davon durch die ordentchen Beweise der Religion nicht überzeuget gnug, er warte auf ausserordentliche Beweise, er warte, daß jemand von den Todten zurück komme; und dann wolle er Busse thun.

II. Theil. Lasset uns nun zweytens die Unvernünftigkeit und Unbilligkeit dieser Forderung kürtzlich zeigen, und die besteht darinn, weil schon ordentliche Gründe und Beweise gnug da sind, und diese Beweise alles in sich halten, was ein billiger und vernünftiger Mensch nur immer verlangen kan, theils um in seinem Verstande völlig überzeuget, und im Willen zur Tugend und Gottseligkeit kräftig beweget und angetrieben zu werden. Die gantz sichtbaren und unläugbaren Fußtapffen einer ewigen Gottheit in denen Wercken der Schöpfung, die Schönheit, die Ordnung und die weise abgemessenen Absichten aller natürlichen Dinge, die Grösse, der Nutzen und die regelmäßige Bewegung der Welt-Cörper, und dergleichen mehr; die Uberzeugungen einer gesunden und reinen Vernunft, die der Seele eingeprägten Grund-Wahrheiten und Begriffe, ein gewisses unwiderstehliches Gefühl des Gewissens; die Ubereinstimmung des Glaubens alle Völcker der Welt; die sichtbare

bare Erfüllung vorhergegangener Prophezeyungen, davon das zerstreuete Volck der Juden ein mehr als überzeugender Beweiß ist; die der Schrift eingedruckten Kenn-Zeichen der Wahrheit und Göttlichkeit; die Ausbreitung der Christlichen Religion, ihre Würckung die ihr gantz eignen Merckmaale eines göttlichen Ursprunges und hundert dergleichen Gründe und Beweise mehr, dieß alles, wenn es recht betrachtet und überleget wird, ist von einer unwiderstehlichen Kraft, einen verständigen Menschen völlig zu überzeugen. Dazu kommt noch das Zeugniß der allerscharfsinnigsten und weisesten Leute aller Zeiten, solcher Leute, denen es weder an Stärcke und Durchdringlichkeit des Verstandes, noch an Liebe der Wahrheit gefehlet, die alles genau untersuchet, beurtheilet und geprüfet haben; dahingegen der Unglaube nur eine kleine Anzahl, eine verächtliche, und wenn ichs recht sagen soll, liederliche Zunft üppiger und lasterhafter Menschen anzeigen kan, in deren Schlüssen man eine elende Verwirrung, lauter falsche Verdrehungen und andere dergleichen Unrichtigkeiten eines verkehrten Witzes antrift, so daß man beydes mit dem Mangel ihres Verstandes und mit dem Mangel ihrer Redlichkeit nicht Mitleiden gnug haben kan. So lange man nun, sage ich, alle diese und andere dergleichen ordentliche Gründe und Beweise der Religion nicht ernstlich gnug betrachtet und über-

leget

leget, um ihre Stärcke der Uberzeugung zu fühlen, so lange ists ja höchst unvernünftig und unbillig, andere und ausserordentliche Beweise zu fordern, oder zu verlangen, daß jemand von den Todten aufstehe, um uns zu überzeugen. Dann, um dergleichen mit Vernunft und Billigkeit fordern zu können, so müste man erst deutlich beweisen und darthun können, daß alle die ordentlichen Gründe, deren einige wir nur so überhaupt angezeiget, zur Uberzeugung eines verständigen und Wahrheit-liebenden Menschen nicht hinreichend wären; um dieß aber darzuthun, so müste man vorher alle diese Gründe Stückweise auf das allerschärfste untersucht, unpartheyisch und recht gründlich beurtheilet, und ihre Stärcke auf das genaueste abgewogen haben, und dann zeigen, daß zwischen ihrer Deutlichkeit und der Uberzeugung keine nothwendige Verbindung sey, welches aber in Ewigkeit nicht geschehen wird, und wann gleich alle Ungläubigen allen ihren Verstand und Witz zusammen in ein Gehirne vereinigten, oder auch sonst mehr Verstand hätten, als sie damit in der That versehen sind. Alles, was auch der spitzfündigste Unglaube bis daher wider die Beweise der Religion hat aufbringen können, bestehet in einigen elenden und matten Einwürfen und in einer Menge grober und überaus frecher Spöttereyen, welche zwar allezeit Kennzeichen eines unartigen und bösen Gemüths, nicht

aber

aber eines sonderlichen Verstandes, gewesen. Sehet, so unvernünftig und unbillig ist es, ausserordentl. Beweise zur Uberzeugung zu fodern, da man die ordentlichen Beweise verachtet, und sich dadurch nicht überzeugen lassen will. Aber gesetzt auch, daß würcklich jemand von den Todten zurück käme, und denen Menschen aus Erfahrung vom ewigen Leben predigte, so würde doch auch das gantz unnützlich und vergeblich seyn, und nicht das geringste zur Uberzeugung und Bekehrung eines Ungläubigen und Unbußfertigen beytragen; und das ist unsre dritte Betrachtung.

Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob gleich jemand von den Todten auferstünde. Dieser Schluß ist gantz richtig. Denn, können die ordentliche Beweise der Religion einen Menschen nicht überzeugen, weil er nicht überzeugt seyn will, kan er bey dem reinsten Lichte der Vernunft blind bleiben, kan er sich wider die Stiche und das Gefühl seines Gewissens verstocken, kan er so vielen Beweisen, so vielen Gründen, so vielen Mitteln, welche die Weißheit und Güte GOttes anwendet, ihn zu rühren und zu bewegen, widerstehen und dabey unempfindlich bleiben, kan er die in ihm so oft entstehende Uberzeugung unterdrücken, kan er sich gegen alle Bemühungen der Barmhertzigkeit III. Theil.

tzigkeit GOttes verhärten, kan er wieder das gantze Evangelium JEsu Christi unbewegt bleiben, o wahrlich, so ist solches eine Anzeige eines so sehr verdorbenen Hertzens, eines so gar bösen Gemüths eines solchen Grades von tief eingewurtzelter Boßheit, die nichts in der Welt, und wäre es auch ein Wunder-Werck, wird überwinden können.

Ein solcher Mensch würde sich auch wieder alle Wunder-Wercke verstocken und sich doch nicht überzeuget erkennen. Wir haben davon ein klares Exempel an Pharao, und insonderheit an denen Pharisäern, welche letztere durch die Wunderwercke JEsu CHristi zwar inwendig überzeuget wurden, aber es doch nicht gestehen wolten, sondern lieber aus einer fast unbegreiflichen Boßheit diese Wunder des Heylandes einem Bunde mit dem Teufel zuschreiben. Und eben so würde auch ein Ungläubiger, wenn gleich jemand von den Todten aufstünde, und zu ihm käme, allerhand Einwendungen ausdencken, und in der Verstockung seines Hertzens fortfahren; er würde lieber sagen, es war ein Blend-Werck, ein Spiel der Fantasey, ein Traum, ein Betrug der Lebendigen, ein etwas, davon er keine Ursach wisse. Es ist nichts so ungereimt, das der Mensch nicht vorbringe, wenn er nicht Lust hat, die Wahrheit zugestehen, wie man davon in dem täglichen Umgange mehr

als

als ein Exempel wahrnehmen kan, wenn man nur mit einigen Nachdencken auf die Bezeugung der Menschen acht hat.

Aber ich will auch das zugeben, daß der Ungläubige und Unbußfertige, wenn jemand von den Todten zu ihm käme, in eine grössere Uberzeugung von einem andern Leben gesetzet würde, so würde er deswegen doch noch nicht Busse thun, und seinen Wandel würcklich bessern; er würde doch unbußfertig bleiben, und in seinem sündlichen Wesen nach wie vor fortfahren. Denn entweder der Todte käme nur einmahl, oder er käme oft und alle Tage wieder. Käme er nur ein oder zweymahl, und dann nicht mehr, so würde man des Wunders bald vergessen, die gehabte Furcht würde nach und nach verschwinden, die Boßheit würde wieder überhand nehmen, und der Sünder sein voriges Leben wieder anfangen. Hat man davon nicht Exempel an denjenigen, die eine gefährliche Kranckheit oder sonst eine grosse Gefahr bis an die Pforten der Ewigkeit geführet, und die in diesen bangen Augenblicken die dem Schein nach aufrichtigsten Entschliessungen der Busse und Beßrung gemacht, die aber, als die Gefahr einige Zeit vorbey war, mit denen ersten Eindrucken der Furcht zugleich auch ihre Versprechungen vergessen haben; Käme aber der Todte oft und alle Tage wieder, so würde man des Wunders gewohnt

werden und eben dadurch würde er alle Kraft verlieren, eben wie so die meisten Menschen die Wunder der Schöpfung, die in der That noch größre Wunder sind, als ein wieder auf die Erde kommender Todte, ohne Rührung und Empfindung von Ehrerbietigkeit und frommer Bewunderung ansehen, weil sie derselben gewohnt sind. Dem sey, wie ihm wolle, so kan man zwischen der Erscheinung eines Todten, oder sonst einen Wunder, und zwischen der Busse eines Menschen gar keine Verbindung sehen, man kan nicht finden, wie dadurch ein Mensch würcklich gebessert werden könnte. Denn es würde doch allezeit darauf ankommen, daß ein Mensch die so fest geknüpften Bande seiner Sünden zerrisse, und alle die oft wiederholten und eyfrigen Bemühungen anwendete, die zur Dämpfung der bösen Begierden, und Triebe, und zur würcklichen Beßrung und Heiligung des Lebens nöthig sind. Aber eben dieß will der Mensch nicht, eben hievor fürchtet er sich, eben dieß hat er sich vorgenommen nimmermehr zu thun, denn sonst würde er sich dazu durch die so starcken Gründe der Religion schon haben antreiben und bewegen lassen. So wahr ist der Ausspruch unsers Textes: **Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob gleich jemand von den Todten auferstünde.** Lasset uns nun aus diesen Betrachtungen einige wichtige Folgen und Lebens-

bens-

bens-Regeln zu unserem näheren Unterrichte ziehen.

Schluß.

Geliebte in JEsu Christo! Wir sehen hieraus erstlich die überaus grosse Thorheit und Gefahr des Unglaubens, wenn nemlich ein Mensch, um unüberzeuget zu seyn, sich selber verwirret, denen stärckften Beweisen der Religion, denen klärcsten Begriffen des Verstandes, denen richtigsten Schlüssen der Vernunft und denen inwendigen Empfindungen des Gewissens widerstehet, und auf blosse Zweifel und Dunckelheiten es waget, seinen wahrhaftig unsterblichen Geist in eine ewige Quaal zu stürtzen, die um desto peinlicher seyn wird, weil er mit aller Gewalt daran gezweiffelt, und sie, ohne zu wissen warum, nicht hat glauben wollen. Gesetzt, daß die Beweise von einem ewigen Leben nicht so überzeugend starck wären, als sie doch in der That sind, gesetzt, daß die zukünftigen Strafen nach dem Tode auch nur wahrscheinlich wären, so würde es doch unendlich thöricht, ja eine würckliche Raserey seyn, um der kurtzen und schändlichen Lust der Sünde willen die Gefahr eines ewigen Unglücks, das doch möglich wäre, zu lauffen, und auf eine blosse Wahrscheinlichkeit des Gegentheils, so unendlich viel zu wagen. Ein kleiner Rest von

Vernunft und Nachdencken, könnte also den Ungläubigen überzeugen, daß auch bey der blossen Möglichkeit eines zukünftigen Lebens die Thorheit und Gefahr seiner Unbußfertigkeit unendlich groß, und er verbunden sey, seinen Wandel zu ändern, und aufrichtig Busse zu thun, ohne zu warten, daß jemand von den Todten zu ihm komme.

Die angehörten Betrachtungen zeigen uns zweytens, daß wir nicht die geringste Ursach haben, andere und noch stärckere Beweise und Gründe weder zur Uberzeugung noch zur Busse zu fordern, sondern daß unsre Schuldigkeit sey, die ordentlichen Beweise und Gründe fleissig zu betrachten und mit Nachdencken zu überlegen. Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Die stärckesten Beweise, die beweglichsten Gründe, das gantze Evangelium JEsU Christi hülf uns nichts, wenn es uns an Nachdencken und Uberlegung mangelt, dahingegen dies Evangelium wahrhaftig eine Kraft GOttes ist, wenn es der Mensch fleißig betrachtet, und in einem guten feinen Hertzen überleget.

Möchten wir doch dieß recht ernstlich bedencken, und von nun an eine so aufrichtige Ehrerbietigkeit und Liebe gegen dieß herrliche Evangelium unsers Erlösers empfinden, daß

wir

wir es Tag und Nacht betrachten, und uns in der Erkänntniß desselben recht übten, als in einer Sache, davon unsere gantze Glückseligkeit abhangt! O daß wir uns doch einmal mit der gehörigen Demuth und Lehr-Begierde JEsu zu Füssen setzten, und die Worte dieses Lehrers von GOtt gekommen fleißig hörten und betrachteten! O daß doch diese gantze Gemeine würde
wie die zu Berroen, die das **Wort williglich** Actor.
aufnahmen, und täglich in der Schrift XVII.
forschten, ob sichs also hielte! Alsdann würde unser Glaube mit Licht und Uberlegung verknüpfet, und wir in das tröstliche Gefühl von Gewißheit gesetzet werden, daß wir mit Hiob
sagen könnten: **Ich weiß, daß mein Erlö-** Hiob
ser lebt, und er wird mich auch aus der Er- XIX, 25.
den auferwecken, und mit Paulo, **ich weiß,** Actor.
an wem ich gläube; ich habe die veste XXIV.
Hoffnung zu GOtt, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten; es ist gewißlich 2 Tim.
wahr, sterben wir mit, so werden wir auch II, 11.
mit leben.

Wolten wir nur hiernächst uns aufrichtig angelegen seyn lassen, daß wir nächst einer solchen fleißigen Lesung und Betrachtung des herrlichen Evangelii JEsu Christi auch den von GOtt in uns bestellten Mosen, den inwendigen Gesetz- und Buß-Prediger, nemlich unser Gewissen, fleißig und recht aufmersam höreten,

ohne unsre Ohren vor seiner Stimme zu verstopffen, o wahrlich, wir würden dadurch eben so starck und noch mehr zur Busse beweget werden, als wenn jemand von den Todten auferstünde, und uns Busse predigte; alles würde zusammen kommen, alle Gründe würden ihre Kraft und Würckung an uns haben, und unsre Gemüther von allen Seiten treiben und bewegen, Busse zu thun, GOtt zu fürchten und seine Gebote zu halten. Wie weit bringts der Mensch, der seinem Gewissen Gehör giebt!

Endlich, das beste und sicherste Mittel, sich im Glauben und in der Hoffnung zu stärcken, ist eine aufrichtige Ausübung der Tugend, und ist eine Wahrheit, die man nicht gnug betrachten kan, und darnach ein jeder den Zustand seines Gemüths prüfen solte; je aufrichtiger man glaubt, desto stärcker wird man getrieben, tugendhaft zu leben, und je tugendhafter man lebt, desto stärcker wird der Glaube und desto lebendiger die Hoffnung. Der Heyland hats
Joh. VII, 17. selber gesagt: **So jemand will den Willen thun, des, der mich gesandt hat, der wird inne werden, daß diese Lehre von GOtt sey.** O demnach, ihr alle, in deren Hertzen noch Furcht GOttes ist, und die ihr noch Vernunft und Gewissen gnug habt, ein zukünftiges Leben zu glauben, hierinn übt

Euch

Euch, daß ihr GOTTes Willen thut; jaget nach der Heiligung und vollendet dieselbe in der Furcht GOTTes, werdet immer völliger und aufrichtiger in der Gottseligkeit, und bleibet der Wahrheit und Tugend unverrück treu bis ans Ende. O HERR, unser GOtt, bewahre uns vor Zweifel und Unglauben, und verleihe uns allen die Barmhertzigkeit, daß wir im Glauben leben, im Glauben sterben, und dereinst das Ende unsers Glaubens, der Seelen Seligkeit davon bringen, um JEsu Christi willen, durch die Kraft des Heiligen Geistes, Amen!

Zweyte Predigt,

von denen

Hindernissen

der wahren

Erkänntniß und Ausübung der Religion,

Welche die fleischlichen Lüste und Paßionen verursachen.

über 1 Cor. II, 14.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes; es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn.

Die

Die Gnade JEsu Christi, unsers HERRN, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Geliebte in unserm HErrn, JEsu Christo! Wenn man die göttliche Kraft, welche die grossen Wahrheiten der Lehre JEsu Christi zur Erleuchtung und Verbesserung der menschlichen Gemüther in sich selber haben, nur mit einigen Nachdencken betrachtet, so kan man sich theils nicht gnug betrüben, und theils kommts einem beynahe gantz unbegreiflich vor, wenn man dabey anmerckt, daß diese überaus wichtigen Wahrheiten noch zur Zeit so gar wenig Würckungen bey denen äusserlichen Bekennern des Evangelii JEsu Christi hervor bringen. Man fühlet einen geheimen Schmertzen des Gemüths, wenn man siehet, daß die meisten Menschen, die den Nahmen Christi nennen, den äusserlichen Glauben und die äusserliche Bekänntniß der allerschönsten und göttlichsten Religion, so jemahls auf der Welt gewesen, mit einer Gemüths-Beschaffenheit Vorrede.

und mit einem Wandel vereinigen und beflecken, daran man weiter nichts als lauter unanständige Absichten, ungebesserte Neigungen und eine übermäßige heftige Liebe irrdischer Gemächlichkeiten und Vortheile wahrnimmt. Noch trauriger aber ists, daß sich dergleichen unwürdige Christen noch dazu getrauen, zu glauben und zu hoffen, sie werden nach ihrem geendigtem Laufe der Thorheit und Eitelkeit, diejenige Crone der himmlischen Ehre erlangen, die doch der Beruf GOttes nur allein wahrhaftig tugendhaften, himmlisch gesinnten und heiligen Gemüthern vorhält; gleichsam, als wenn der Sohn GOttes nur darum in die Welt gekommen und am Creutze gestorben sey, damit alle ungebesserte und irrdisch gesinnte Menschen, nachdem sie in dieser Welt der Thorheit und Sünde satt seyn würden, durch den Tod in jene selige Wohnungen der Unschuld und des Vergnügens könnten eingeführet werden, um allda, nach vollbrachter Arbeit der Sünde, selig zu ruhen, und nach geendigtem Dienste der Eitelkeit, die Fülle der Freude und des lieblichen Wesens zu geniessen, welches zur Rechten GOttes ist immer und ewiglich. Man kans nicht läugnen, daß ein solches ungebessertes und irrdisch gesinntes Leben der meisten äusserlichen Anbeter JEsu Christi nicht anfangs in dem Gemüthe eines forschenden Christen eine gewisse Dunckelheit und einen nicht geringen Anstoß verursachen solte.

Allein, wenn man hiernächst die vielen und mannigfaltigen Vorurtheile, die verschiedenen fleischlichen Lüste und Paßionen betrachtet, welche die meisten so genannten Christen bey ihrem Glauben der Religion mit beybehalten: wenn man bedenckt, was für eine besondere Gewalt diese Vorurtheile des Verstandes und diese ungebesserte Affecten des Hertzens über die Gemüther der Menschen, und welch einen besondern Einfluß dieselbe in die Einrichtung ihres Wandels haben; so lernt man bald die Hindernisse und die wahren Ursachen begreiffen, dadurch so viele Menschen von der Veränderung des Gemüths und den heiligen Leben abgehalten werden, so die Lehre des Sohnes GOttes doch sonsten gantz natürlicher Weise würcken kan, wenn nemlich ihre Würckungen durch dergleichen gewaltsame und freywillige Widerstrebung nicht verhindert werden. Man lernt alsdenn erkennen, daß es denen meisten äusserlichen Christen eigentlich an der wahren Erleuchtung fehlet, indem sie in der Verblendung ihres ungebesserten und irrdisch gesinnten Gemüths zu keiner recht überzeugenden und lebendigen Erkänntniß der heiligen Religion JEsu Christi gelangen können. Und auf diese Weise ists gantz begreiflich, warum das Evangelium, welches, als eine Kraft GOttes, diejenigen heilig und selig macht, die es recht glauben, denjenigen Menschen hingegen verdeckt bleibe, und folglich auch keine Würckung auf ihr Gemüth

habe,

habe, die es verwirrt glauben, und die durch ihre Vorurtheile und Paßionen sich selber verderben und verlohren gehen wollen. Denn wo keine Erkänntniß ist, da ist auch keine Tugend und Gottesfurcht. So lange der Verstand durch Irrthum und Vorurtheile noch verfinstert ist, so lange bleibt auch das Hertz ungebessert, eben wie auch, auf der andern Seite, die Boßheit des Hertzens die Erleuchtung des Verstandes verhindert. Diese zwey Ungeheuer, Irrthum und Laster, gebähren sich eines das andre. **Und hievon, von diesen Hindernissen der wahren Erkänntniß und Ausübung der Religion, welche die fleischlichen Lüste und Paßionen verursachen,** wollen wir in dieser Stunde reden. O möchte doch die Barmhertzigkeit des HErrn dieser Betrachtung eine grosse Kraft der Überzeugung beylegen, und dieselbe so heiligen und segnen, daß ein jeder unter uns die geheimen Quellen seiner Verdorbenheit entdeckte, die wahren Ursachen, die ihn von der Erleuchtung und Heiligung seines Gemüths abhalten, deutlich erkennete, und kräftig beweget würde, mit einer heilsamen Gewalt an der Wegräumung dieser Hindernisse seines eigenen Glücks zu arbeiten! Laßt uns GOtt im Nahmen JEsu Christi um diese Gnade anrufen mit Gesang und mit Gebethe,

Unser Vater ꝛc.

TEXT.

TEXT. I. Cor. II, 14.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes; es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn.

Geliebte in unserm HErrn, JEsu Christo! Das gantze Capitel, daraus wir unsern Text vorgelesen, gehöret eigentlich mit zu der göttlich-schönen und nachdrücklichen Schutz-Rede, dadurch Paulus die Art des Vortrages, deren er sich in der Verkündigung des Evangelii bedienet, wieder die thörichten und boßhaften Beschuldigungen und Einwendungen seiner Feinde vertheidigte. Gewisse Leute unter denen damaligen Juden und Heyden, die sich dem Evangelio JEsu Christi gewaltig widersatzten, wolten die heiligen Bemühungen Pauli unter andern auch mit diesen unüberlegten und mit vieler Boßheit ausgesprengten Tadelungen verächtlich machen und verhindern. Sie sagten, des Apostels Vortrag sey zu einfältig und niedrig: er sey mit denen schwülstigen Ausdrücken und Künsteleyen der Rede nicht ausgeschmückt, nach welchem der verdorbene Geschmack der damaligen Griechen

gantz lüstern war. Paulus antwortet hierauf: es sey wahr, daß er das Evangelium des Lebens nicht mit denen falschen hohen **Worten** der Weißheit dieser Welt verkündiget habe. Indessen sey doch seine Predigt von dem gekreutzigten JEsu mit denen fürtreflichsten Würckungen mit **Beweisungen des Geistes u. der Kraft** begleitet gewesen. Seine Rede sey zwar nicht von der falschen Beredsamkeit damaliger Zeiten schwülstig, dabey aber doch durch eine wahre Erhabenheit durchdringend und kräftig; wie man denn auch würcklich in denen heiligen Schriften dieses Apostels eine rechte Majestät der Gedancken und eine recht göttliche Hoheit des Ausdrucks findet, die der Grösse der Sachen, davon er redet, gemäß ist, und die er selber **Worte** nennt, die der heilige Geist lehret. Es sey auch gar kein Wunder, will Paulus ferner sagen, daß seine Predigt von dem **gecreutzigten Christo denen Juden eine Aergerniß u. denen Griechen eine Thorheit** gewesen, und von vielen sey verachtet und verworffen worden; denn eine so hohe, eine so göttliche und geistliche Lehre, welche die Menschen zur Heiligkeit und Reinigkeit des Hertzens verbindet, könne nur allein von denjenigen, die sich durch den Geist GOttes leiten liessen, verstanden, geschmeckt, beurtheilet und angenommen werden, nicht aber von solchen Menschen, denen Verstand und Sinne, durch die Liebe der Welt, durch eine Menge von Vorurthei-

urtheilen und fleischlichen Lüsten verblendet, und zu Beurtheilung und Liebe der Wahrheit gantz ungeschickt wären. Dieß ist überhaupt der Sinn unsers Textes: **Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes; es ist ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn.**

Laßt uns nun diesen Ausspruch Pauli, in der Furcht des HErrn, so betrachten. Ich will

I. **Den eigentlichen Sinn desselben kürtzlich erklären,**

II. **Die Ursachen anzeigen, warum ein natürlicher Mensch keine recht überzeugende und heilsame Erkänntniß der Lehre JEsu Christi haben kan; und denn will ich**

III. **Aus dem allen einige Folgen zu unserem näheren Unterricht ziehen.**

Höret dann erstlich die kurtze Erklärung des rechten und eigentlichen Sinnes unserer Text-Worte. Durch den Geist GOttes, oder durch die Dinge, die des Geistes Gottes sind, und die von ihm herkommen, versteht der Apostel überhaupt alle diejenigen heil. Sachen und Wahrheiten, die jemals von GOtt und göttlichen Din- I. Theil.

Dingen durch den Trieb und die Regierung des Heil. Geistes denen Menschen sind bekannt gemacht worden; insbesondere aber die göttliche Lehre des Evangelii, welche die Apostel des HErrn durch die Erleuchtung und durch die Leitungen dieses Heil. Geistes in der Welt predigten und in ihren heiligen Schrifften aufzeichneten. Diese himmlische und göttliche Lehre nun, sagt der Apostel, könne der natürliche Mensch nicht vernehmen, sie sey ihm eine Thorheit und er könne sie nicht erkennen, das ist, es fehle so viel, daß ein solcher Mensch von dieser heiligen und geistlichen Lehre eine recht überzeugende und seligmachende Erkänntniß erlangen könne, daß dieselbe ihm vielmehr gantz wiedersprechend und thöricht vorkomme; **denn es müsse geistlich gerichtet oder geurtheilet werden**, das ist, derjenige Mensch, der die heilige Lehre JEsu Christi recht begreifen, recht beurtheilen, und auf eine so überzeugende und heilsame Weise erkennen wolle, der müsse durch die Gnade des Geistes GOttes ein reines Hertz und einen reinen Verstand bekommen haben.

Durch die Benennung **natürlicher Mensch**, haben einige einen solchen Menschen, der seine Vernunft zu rathe ziehet, und derselben folget, verstehen, und also aus diesem Spruche beweisen wollen, daß der Gebrauch der Vernunft in der Religion und in geistlichen Dingen

ge-

gefährlich und schädlich sey. Allein dieser Verstand kan denen Worten Pauli in unserem Texte schlechterdings nicht angedichtet werden; weil sonst dieselbe einen überaus falschen und widersprechenden Ausspruch enthalten würden. Denn durch **Vernunft**, wenn wir derselben Gebrauch in der Religion anrathen, verstehen wir nichts anders, als die von GOtt hergekommenen ewigen Grund-Wahrheiten, die denen menschlichen Seelen angeschaffen sind. Und also hätte Paulus nach der gedachten Erklärung sagen wollen: Ein Mensch, der in Beurtheilung der Lehre JEsu Christi die seiner Seele von GOtt eingeprägten Grund-Wahrheiten zu rathe ziehet, der kan nichts von dieser Lehre vernehmen, sondern dieselbe ist ihm eine Thorheit, oder welches einerley ist, die Lehre des Sohnes GOttes ist bey allen vernünftigen Menschen eine thörichte Lehre; welchen falschen und widersprechenden Satz aber wohl niemand, wie ich glaube, dem Apostel schuld geben wird.

Die Worte unsers Textes enthalten auch in der That gerade das Gegentheil; denn durch natürlicher Menschen wird nicht ein vernünftiger, sondern im Gegentheil ein unvernünftiger Mensch verstanden, der gantz andern Trieben, als denen Trieben der Vernunft folget. Das griechische Wort heißt eigentlich ein seelicher od. ein thierischer Mensch. Nemlich Paulus unter-

scheidet nach denen Begriffen die er aus der Philosophie seines Volcks angenommen, drey Theile bey dem Menschen, den Leib, die Seele und den Geist, wie wir solches in verschiedenen Oertern seiner heiligen Schriften, und insbesondere 1 Theß. V, 23. mit deutlichen Worten finden. Durch den Geist des Menschen verstunden die Juden den unsterblichen Theil des Menschen, die obersten und besten Kräfte der Seele, als des Nachdencken, die Uberlegung, den Verstand, die Vernunft, die Urtheilungs-Kraft, das Gewissen, und dergleichen. Durch das Wort Seele aber verstunden sie diejenigen Kräfte und Triebe bey dem Menschen, die er mit denen Thieren gemein hat, als die fleischlichen Neigungen und Lüste, die Begierden und Triebe nach der Erhaltung und dem Wohlseyn des Leibes und dergleichen mehr. Ein seelischer oder thierischer Mensch, welches der seelige Lutherus durch natürlicher Mensch übersetzt, bedeutet also in der Sprache des Apostels einen solchen Menschen, der die Leitungen und Regungen der Vernunft und des Gewissens bey sich unterdrückt, und an deren Statt seinen fleischlichen Trieben, seinen Lüsten und Paßionen folgt, und sich von denenselben beherrschen und treiben läßt; und ist demnach dieser Ausdruck in unserem Texte eben das, was Paulus Röm. VIII. **fleischlich gesinnet seyn und nach dem Fleische wandeln** nennt. Diesemnach haben

ben denn die Worte unsers Textes diesen richtigen und schönen Sinn; Ein fleischlich gesinnter Mensch, der seinen ungebesserten Affecten und Paßionen folget, und sich durch die Triebe des Fleisches leiten läßt, ein solcher Mensch kan so wenig eine recht überzeugende und lebendige Erkänntniß der geistlichen und heiligen Lehre JEsu Christi bekommen, daß ihm dieselbe vielmehr als eine Thorheit vorkommt: denn diese Lehre muß geistlich gerichtet und beurtheilet werden, das ist, sie wird nur von dem Menschen rein und heilsam erkannt und begriffen, der durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, geistlich gesinnet ist, nach dem Geiste wandelt, und sich von dem Geiste GOttes treiben läßt.

Von einem solchen fleischlich gesinnten Menschen, der sich von seinen Lüsten treiben und beherrschen läßt, der nach dem Fleische und nicht nach dem Geiste wandelt, von einem solchen Menschen sagt Paulus eigentlich dreyerley, 1) er vernehme nichts von der geistlichen und heiligen Lehre JEsu Christi, 2) diese Lehre sey ihm eine Thorheit, und 3) er könne sie nicht erkennen.

1) Ein fleischlich gesinnter Mensch, ein Mensch, der den Trieben des Fleisches folget, vernim̃t nichts von der geistlichen u. heiligen Lehre JEsu Christi. Paulus will sagen, er hat davon

keine recht überzeugende und lebendige Erkänntniß. Und in der That, gleichwie ein Blinder die Schönheit des sichtbaren Welt-Baues weder beurtheilen noch erkennen kan, eben so kennt auch der thierische und fleischlich-gesinnte Mensch weder die Vortheile der Weisheit noch die himmlischen Annehmlichkeiten der wahren Tugend und Gottesfurcht, dazu die heilige Lehre JEsu Christi führet. Eben so wenig als der Blinde von denen niemals gesehenen Farben urtheilen und sich davon einen klaren Begriff machen kan, eben so wenig kan der fleischlich-gesinnte und an Augen des Geistes blinde Mensch die Absichten und Würckungen der heiligen Lehre JEsu Christi begreifen und beurtheilen. Denn es seynd Dinge, die sein Auge nicht gesehen, und sein Ohr nicht gehöret hat, und die in sein Hertz nicht gekommen sind. **Er vernimmt nichts vom Geiste GOttes.**

Hiedurch wird eben nicht gesagt, daß ein solcher Mensch, wenn er die Kräfte seines Verstandes gebraucht, gar nichts von der Religion des Sohnes GOttes begreiffen und erkennen könne. Er kan sich freylich wohl durch die allen Menschen angeschaffenen Fähigkeiten des Gedächtnisses und der Verstehungs-Kraft von dieser Religion, insbesondere in so weit uns dieselbe gewisse Glaubens-Wahrheiten entdeckt, einen ziemlich richtigen Begriff machen, und wohl

gar

gar zu einem Wissen gelangen das ihm aufbläghet. Allein dieß Wissen, diese Erkänntniß ist nicht überzeugend gnug, es ist keine lebendige und würcksame Erkänntniß, die ein beständiges Gefühl der Gottesfurcht und der Tugend im Gemüthe erwecke; sie hat nicht Kraft gnug, sie ändert und bessert das Hertz nicht; der Mensch bleibt dabey, wie er ist, und folglich ist auch eine solche todte Erkänntniß nicht diejenige seligmachende Erkänntniß, welcher der Heyland das ewige Leben zuschreibt. Kurtz, alle Erkänntniß in der Religion, die bey dem Menschen keine würckliche Veränderung hervor bringt und ihn nicht zu der neuen Creatur macht, die nur allein in Christenthum gilt, eine solche Erkänntniß ist des Nahmens der Erkänntniß nicht werth; sie führt den Menschen nur desto weiter vom Himmelreiche ab.

2) Paulus sagt zweytens, daß die Dinge des Geistes GOttes, die Lehre des HErrn JEsu Christi, einen fleischlich gesinnten Menschen der seinen ungebesserten und fleischlichen Affecten folget, eine Thorheit sey, das ist, ihm als eine Thorheit vorkomme. Dieß ist wahr, nicht so wohl in Ansehung der Glaubens-Lehren, als vielmehr in Ansehung der heiligen Lebens-Pflichten, dazu diese Lehren uns verbinden und antreiben sollen: wiewohl auch selber die Artickel des Glaubens von einem fleischlichen Sinne

nicht selten als etwas ungewisses und widersprechendes verworffen, und auf eine freche Weise verhönet werden; wie denn zum Exempel der gecreutzigte Christus verschiedenen fleischlich gesinnten Menschen noch bis diese Stunde, eben wie vormals denen Griechen, eine Thorheit ist, indem sie in der Verwirrung ihrer Vorurtheile die Nothwendigkeit und die Ursachen nicht begreifen können, warum die Versöhnung und das Heyl der Menschen durch das Blut und den Tod des eignen Sohnes GOttes habe müssen gestiftet werden.

Allein der Ausspruch Pauli geht wohl hauptsächlich mit auf die Pflichten der Heiligkeit und Tugend, dazu das Evangelium JEsu Christi uns Menschen so starck verbindet. Nemlich, diejenigen Lehren der Christlichen Religion, die uns zu Nachfolgern des Sohnes GOttes, zu geistlichen und himmlisch-gesinnten Menschen machen sollen, die kommen insbesondre fleischlich gesinnten Gemüthern als eine Thorheit vor. Zum Exempel stellt ihnen überhaupt vor, daß die Lehre JEsu Christi denen Menschen darum sey offenbahret worden, damit dadurch ihre Gemüther in dieser Welt möchten verbessert, geheiliget und zu denen himmlischen Geschäften zubereitet und geschickt gemacht werden, darinnen der gröste Theil der Seligkeit eines zukünftigen Lebens bestehen wird; stellt dieß fleischlichen

Men-

Menschen vor, dringts ihren Gewissen an, beweiset die Nothwendigkeit der Sache, und die Ohnmächtigkeit ohne dergleichen heilige Gemüths-Beschaffenheit selig zu werden; sie werden dieß alles anhören, und doch von diesen Dingen des Geistes GOttes nicht vernehmen; es ist ihnen eine Thorheit, sie haltens vor leere Einbildungen, vor nichts bedeutende Muthmassungen müßiger Menschen, und wohl gar vor verdächtige und gefährliche Lehren. Es fehlet nicht viel, sie sagen wie dort Festus, zu denjenigen, der hievon aus Uberzeugung redet; **Paule, du rasest.** Actor. XXVI, 24.

Eben so thöricht kommen auch dergleichen fleischlichen Menschen die besondern Lehren des Evangelii vor, die sie zu der Abschaffung und Verbeßrung dieses oder jenes besondern Lasters verpflichten. Sagt einem Geitzigen, daß der Mensch, wenn er nicht mit allen Ungerechten und Geitzigen aus dem Reiche GOttes wolle ausgeschlossen bleiben, seinen Geitz gäntzlich abschaffen, und hingegen mit einer edlen und dem Christen so anständigen Geringschätzung der vergänglichen Reichthümer dieser Welt die ewigen Schätze des Himmels suchen, und Tag und Nacht trachten müsse, reich zu werden in GOtt; stellt ihn vor, wie der Geitz eine Wurtzel alles Ubels sey, ein Strick, dabey der Teufel den Menschen unvermerckt mit sich in die Hölle schleppt; sucht, ihn zu überzeugen,

gen, wie er deswegen, um seinen ewigen Unglücke zu entgehen, seine Sorgen und Bemühungen nach zeitlichen Gütern in die Gräntzen des Nothwendigen einschräncken, weit heftiger nach Weisheit und Tugend, als nach Geld und Gut streben, und lieber alle sein Haab und Gut verliehren und arm werden, als dasselbe mit einem eintzigen ungerechten Heller vermehren müsse. Sagt einem Wollüstigen, daß er, wenn er nicht ewig wolle verlohren gehen, ein gantz ander Mensch werden, sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden creutzigen, die Triebe der Wollust unterdrücken und zähmen, seinen Leib mit Paulo betäuben, und desselben Lüste durch Fasten und Bethen schwächen, alle erlaubte Vergnügungen auf eine züchtige und mäßige Weise gebrauchen, und sich lieber die gröste Gewalt anthun, als in eine eintzige Unreinigkeit oder Unmäßigkeit willigen müsse; haltet ihm die Allgegenwart des heiligen GOttes vor, unterstützt eure Vorstellungen mit der Betrachtung des so schnell daher fahrenden Todes, des Gerichts und der Ewigkeit, und sucht ihn auf diese Weise zu bewegen, sich nach allen Kräften einer keuschen Seele und eines keuschen Lebens zu befleißigen. Sagt einem Hochmüthigen, daß er, wenn er seinem ewigen Verderben entgehen wolle, nach einer gantz andern Ehre, als nach der Ehre der Welt trachten, niedrige und bescheidene Gedancken von sich und seinen Eigenschaften hegen in Betrachtung der Ewigkeit und des Tages

der

der Offenbahrung, die Ehre, die Vorzüge, das Lob und das Ansehen der Erde mit einer wahren Großmuth unter die Füsse treten, seine wahre Ehre und seinen wahren Werth nur allein in der Tugend und in einem unschuldigen Gewissen suchen, und sich aus einem recht redlichen Hertzen der Sanftmuth und Demuth des Geistes befleißigen müsse. Sagt dieß alles dem Geitzigen, dem Wollüstigen und dem Hochmüthigen, und sie werdens hören und nicht vernehmen; sie werden alsobald in ihrem Hertzen die geheime Sprache führen: das sind thörichte Lebens-Regeln, und ein Thor bemüht sich, denenselben zu folgen. So weit fehlt es, daß fleischlich- und irrdisch-gesinnte Menschen das Evangelium JEsu Christi wahrhaftig glauben und als eine göttliche Lehre annehmen, daß sie vielmehr diejenigen, die demselben gemäß leben, der Thorheit, oder wohl gar der Verwirrung beschuldigen. Aber es wird ein Tag kommen, da die von der Welt verachteten Gerechten mit grosser Freudigkeit stehen werden, wider die, so sie verspottet und ihre Arbeit verworfen haben; ein Tag, da der HErr die Ehre seiner Gesätze retten, und seine verspotteten Heiligen verherrlichen wird; ein Tag, da diejenigen, die dem Evangelio des Sohnes GOttes ungehorsam gewesen sind, bey Erblickung dieser grossen Seligkeit der Gerechten, vor Angst des Geistes seufzen, und mit Reu unter einander sagen werden: das ist der, den wir

vormals für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig und sein Ende für eine Schande. Aber, wie ist er nun gezählet unter die Kinder GOttes, und sein Erbe ist unter den Heiligen!

3) Wenn Paulus endlich drittens sagt, daß ein fleischlicher Mensch die heilige Lehre JEsu Christi nicht allein vor eine Thorheit halte, sondern dieselbe auch nicht erkennen könne, so versteht er dadurch nicht eine solche Ohnmöglichkeit der Sache, aus welcher sich der fleischliche Mensch, wenns ihm ein rechter Ernst wäre, gar nicht retten könnte, sondern eine sogenannte moralische Ohnmöglichkeit, da nemlich ein solcher Mensch, so lange er seinen fleischlichen Lüsten nachlebet an der Erleuchtung und heilsamen Erkänntniß der Wahrheit gewaltig verhindert würde. Eben wie man von einen Menschen, der die Augen vest zu hält, und dieselben nicht aufthun will, sagen kan, daß er die Sonne und das Licht nicht sehen könne.

II. Theil. Laßt uns nun zum zweyten die Ursachen warum ein fleischlicher Mensch keine recht überzeugende und heilsame Erkänntniß der Religion bekommen kan, kürtzlich anzeigen, und davon um eure Aufmercksamkeit nicht über die Zeit zu ermüden, nur folgende zwey, welche die vornehmsten sind, annoch betrachten.

Erst-

Erstlich: Ein fleischlich gesinnter Mensch kan deswegen durch die Wahrheit nicht recht erleuchtet werden, weil es ihm an der dazu nöthigen Fähigkeit und Geschicklichkeit des Gemüths mangelt; sein gantzes Gemüth ist in einer Verfassung, die den Eindruck der Wahrheit verhindert. Wer die Lehre JEsu Christi, die denen fleischlichen Lüsten schnur stracks zuwider ist, und die Creutzigung und Uberwindung derselben verlangt, wer eine so geistliche und heilige Lehre, die den gantzen Menschen verändern und heiligen soll, auf eine recht überzeugende, erleuchtete und lebendige Weise erkennen, und begreifen will, der muß diese nothwendige Eigenschaften an sich haben: ein aufmercksames und geduldiges Nachsinnen, eine grosse Liebe der Wahrheit, ein gewisses Gefühl von Vergnügen bey Betrachtung und Nachforschung geistlicher Lehren und insbesondre eine gantz unpartheyische Gleichgültigkeit im Gemüte, die Wahrheit aufrichtig anzunehmen, sie komme mit seinen Neigungen und schon gefaßten Meynungen und Begriffen überein oder nicht. Das heißt Paulus geistliche Sachen geistlich richten nnd beurtheilen.

Dieß alles aber fehlt dem fleischlich-gesinnten Menschen. Die Kräfte seiner Seele sind durch die Lüste verdorben und umnebelt. Sein Gemüth hat durch die Liebe und den Genuß irrdischer und sündlicher Vergnügungen die Liebe und

und den Geschmack der Wahrheit verlohren. Er hat weder Neigung noch Vergnügen, die Wahrheit durch Betrachtung und Nachdencken zu suchen. Es fehlt ihm insonderheit an dem Gleichgewichte, an der Unpartheylichkeit des Gemüths, die zur Erkänntniß der Wahrheit nöthig ist. Die fleischlichen Neigungen, die Lüste, die Vorurtheile, die diesen Neigungen und Lüsten zu statten kommen, die sind ein falsches Glas, dadurch ein solcher Mensch die Sachen gantz anders sieht, als sie in der That sind; sie mengen sich in alle seine Begriffe und Urtheile; sie ziehen sein Gemüth durch eine unvermerckte Gewalt auf ihre Seite, und lassen nicht zu, daß der Mensch einen eintzigen andern Religions-Begriff, eine eintzige andere Wahrheit annehme, als nur solche, die ihnen keinen Abbruch thun, und mit welchen sie zugleich in dem Hertzen bleiben können. Und auf diese Weise vernimmt freylich der fleischliche Mensch nichts vom Geiste GOttes, es kommt ihn bey seiner eignen Thorheit als eine Thorheit vor, und er kan es in der Dunckelheit und Verwirrung seiner Vorurtheile und Lüste nicht erkennen; so daß man von dergleichen Menschen gar wohl sagen kan, was die Schrift von denen falschen Gottheiten der Heyden sagt: **sie haben Augen und sehen nicht, und haben Ohren und hören nicht.**

Es kommen zwar freylich auch bey fleischlichen Menschen gewisse Stunden der Vernunft

und

und der Uberlegung, Stunden da die Paßionen schweigen und das Gewissen redet, Stunden, da die Wahrheit, wie ein Blitz, in ihr Gemüth einleuchtet, und dabey sie etwas bey sich fühlen, das um ihre Beßrung schreyet. Und wie wärest du so weise und glücklich, o Mensch, wenn du diese Augenblicke der Gnade und deines Heyls nicht so unverantwortlich vorbey gehen liessest, sondern dich bemühtest, diese Würckungen der Wahrheit, diese Arbeit der göttlichen Erbarmung an deiner Seele, zu unterhalten, nicht aber zu unterdrücken. Allein, so sind die fleischlichen Menschen beschaffen: Die Vorurtheile; die Lüste und Paßionen nehmen alsobald das Gemüth wieder ein, und ersticken den unter die Dornen gefallenen Saamen der Wahrheit. Und so scheinet zwar zuweilen das Licht der Wahrheit auch mitten durch die dickste Finsterniß der Vorurtheile und der Lüste hindurch ins Gewissen, aber die Finsternisse wollen es nicht begreifen.

Die andre Ursach, die den fleischlichen Menschen an einer überzeugenden und lebendigen Erkänntniß der Wahrheit verhindert, ist wohl hauptsächlich sein verdorbenes Hertz und sein böser Wandel, wie denn auch würcklich aller Unglaube in der Religion aus dieser unreinen Quelle fliesset. Warum gibts Thoren, die in ihren Hertzen sprechen, es ist kein GOtt? darum, weils

weils Menschen giebt, deren böses Hertz ohne Zaum sündigen will, die nichts taugen, die mit ihren Wesen ein Greuel sind, und denen also der Begriff einer allwissenden und unendlich heiligen Gottheit unerträglich ist. Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt; es herrscht zwischen den Lüsten und der Wahrheit ein unversöhnlicher Haß, ein gar zu starcker Widerspruch. Wo eins regiert, da muß das andre weichen. Die von Christo gelehrte Wahrheit nimmt den Menschen unter ihre Zucht, und arbeitet so lange an ihm, bis er das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnet, und gottselig, züchtig und gerecht lebt. Was ists also Wunder, daß der fleischliche Mensch einen so starcken Widerwillen hat, sich einen solchen Lehrmeister zu unterwerfen? das war die Ursache, warum die Juden die Lehre JEsu lästerten, und die Wahrheit nicht erkennen wollten: **Sie liebten die Finsterniß mehr, denn** (Joh. III, 19.) **das Licht; denn ihre Wercke waren böse.**

Laßt uns nun drittens nur mit zweyen Worten aus dem allen eine oder zwey Folgen zu unserem nähern Unterricht ziehen.

III. Theil. Erstlich. Wollen wir recht erleuchtet werden, wollen wir das Evangelium des Lebens auf eine recht überzeugende und lebendige Weise erkennen, so ist dazu kein andrer Weg, wir müssen

uns

uns entschliessen, unsre Vorurtheile abzulegen, unsre Lüste zu unterdrücken, und unsre Affecten zu verbessern. Wir müssen uns ändern. Es hat schon ein weiser Mann unter denen alten Juden erkannt; **So lange unsre Seele noch boshaft, und unser Leib der Sünde unterworfen ist, so lange kommt die Weisheit nicht zu uns.** O, meine Geliebten, so kommt dann, und laßt uns die uns erworbene Gnade aufrichtig ergreifen, und aufrichtig anwenden, an dem ewigen Heyle unsers unsterblichen Geistes zu arbeiten, und die Hindernisse unserer Erleuchtung und unserer Heiligung aus dem Wege räumen. Wüste ich doch nur, womit ich euch bewegen könnte! hätte ich doch Kraft genug, euch ins Hertz zu reden. Ich kan aber weiter nichts thun, als ich bitte euch, ich flehe euch, ich beschwere euch durch alle Beweg-Gründe, die uns Christus vorgestellet hat, durch die Barmhertzigkeiten GOttes, durch das Blut der Versöhnung, durch den Beystand des Heiligen Geistes, durch das jüngste Gericht, und durch die unaufhörliche Ewigkeit, laßt uns denen Würckungen der Wahrheit Raum geben, und uns durch dieselbe frey machen lassen von dem Dienste der Sünde und der Eitelkeit. Alsdenn werden wirs erfahren, daß die Gottseligkeit, wie der Schreiber des Buchs der Weißheit redet, **in dem stärckesten Kampfe wider die Lüste Sieg giebt, und mächtiger**

Sap. I, 4.

Sap. X, 12.

ger ist denn alle Dinge. Wir werdens durch unsere eigene Erfahrung gewahr werden, welch ein heller Strahl der Erleuchtung unsre Hertzen durchdringen und erquicken, wie sanft uns der Zug der Wahrheit zur Tugend leiten wird. Denn wenn erst die Finsterniß der Vorurtheile und der Lüste vergangen ist, alsdann scheinet das wahre Licht. **Stehe auf, von den Todten, der du schläfest,** wache auf von dem tieffen Schlafe, in welchem dich die fleischlichen Lüste eingewiegt haben, und zerreisse die Bande der Vorurtheile und der Sünde, **so wird dich Christus erleuchten.**

Zweytens. Wollen wir wachsen in der Erkänntniß und Gnade JEsu Christi: wollen wir zu einem hohen Grade von Gewißheit des Glaubens gelangen, als welches wohl die allerhöchste und sicherste Glückseligkeit eines Menschen auf Erden ist; denn wer erst einen so gegründeten Glauben der zukünftigen Dinge hat; daß er davon die Gewißheit und die Uberzeugung im Hertzen fühlt, dem ists gar leicht, sein Hertz zu reinigen, und durch seinen Glauben die Welt zu überwinden. Wollen wir dieses Glücks, ohne welches alles andre Glück das gröste Unglück ist, theilhaftig werden, so müssen wir der Wahrheit und der Tugend bis ans Ende getreu bleiben, und uns aufrichtig bemühen, darinn immer weiter zu kommen; wir müssen unser einziges

tziges und allerliebstes Vergnügen darinn suchen, daß wir unserm Gewissen folgen, und den Willen unsers Schöpfers thun. Glaube macht Tugend, und Tugend stärckt den Glauben. Das ist der Sinn des so nachdencklichen Wortes JEsu Christi: **So jemand will den Willen thun, des, der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selbst rede.** Joh. VII, 17.

Meine Geliebten! Wir alle sind reisende Menschen nach der Ewigkeit, und ehe wirs uns versehen, ist unsere Reise zu Ende, und führet uns in eine andre Welt. Nichts aber verhindert uns mehr auf dem Wege nach der Ewigkeit, und entfernt uns weiter von dem Himmel, als die fleischlichen Lüste. Wohl dem, der hier sich aufrichtig bemühet, die Quellen seiner Verdammniß zu verstopfen! Höret demnach zum Beschlusse, höret und nehmet zu Hertzen, was ein Apostel JEsu Christi sagt, 1 Petr. II, 11. **Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlingen auf dieser Welt, und als die Pilgrim nach der Ewigkeit; enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.** GOtt aber, der uns nicht zum Zorn gesetzt hat, der erbarme sich über uns alle, und erleuchte und bekehre uns durch JEsum Christum, 1 Petr. II, 11.

Amen.

Dritte Predigt,

Wie JEsus die Geistlich-Blinden sehend macht,

über

Luc. XVIII, 43.

Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach, und preisete GOTT.

Die Gnade JEsu Christi, unsers HERRN, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Geliebte in unserm HErrn, JEsu Christo! Unter denen verschiedenen göttlichen Eigenschaften und Kennzeichen, welche die alten Propheten dem Erlöser der Welt beylegten, war insbesondere auch diese mit begriffen, daß er die Menschen von ihrer geistlichen Blindheit befreyen, und dieselbe in denen wichtigen Dingen erleuchten würde, die zum wahren Gottesdienste und zu einem ewigen Leben gehören. Jesaias nennt den damals verheissenen Meßias ausdrücklich **ein Licht der Völcker** oder der Heyden, und rechnet zu denen Absichten seiner Zukunft in der Welt auch diese mit, daß **er die Augen der Blinden öfnen solte.** Es war auch in der That eine der allernothwendigsten Eigenschaften, die derjenige haben muste, der die verdorbenen Menschen völlig wieder verbessern und erlösen solte, nemlich daß er die Kraft habe,

Vorrede.

Jesaiæ XLIX, 6.

habe, sie aus der Finsterniß einer erstaunlichen Blindheit und Unwissenheit, darinn sie in Ansehung der Religion gerathen waren, zu erretten, und sie hingegen in dieser Haupt-Angelegenheit zu einer heilsamen Erkänntniß und Erleuchtung zu bringen.

In dieser Absicht konnte nun JEsus Christus, als der nunmehr gekommene Meßias, die überaus nachdenckliche und gantz ausserordentliche Redensart in voller Bedeutung von sich
Joh. VIII, selber gebrauchen: **Ich bin das Licht der**
12. **Welt**, um damit zu bezeugen, daß er derjenige verheissene Erlöser der Welt sey, der die Menschen erleuchten und ihnen ein Licht auf dem Wege des ewigen Lebens seyn solte. Einer seiner Apostel stellet daher die Verkündigung des Evangelii in der Welt vor, unter dem Begriffe einer
1. Petr. II, **Beruffung der Menschen von der Finsterniß**
9. **zu GOttes wunderbahren Lichte.** Wann Paulus, der selber von dem Lichte der Welt JEsu Christo, in der Erkänntniß der Wahrheit war erleuchtet worden, die Absichten ausdrücken will, warum er von diesem seinem HErrn unter die Heyden gesandt sey, das Evangelium zu predigen, so zeiget er diese Absichten dem Könige Agrippa
Actor. mit diesen Worten an: **aufzuthun ihre Augen,**
XXVI, **daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum**
18. **Licht.** Das war denn nun auch die Ursach, warum JEsus, als er im Fleische erschien, seine göttl.

Kraft

Kraft auch dazu mit gebrauchte, daß er denen leibl. Blinden, wie uns das heutige Evangelium davon ein Exempel zeiget, die Augen aufthat und sie sehend machte, zum Sinnbilde und zur Bedeutung dessen, was er durch seine Lehre und durch seinen Geist an denen Seelen der geistlich Blinden thun wolte. Dieß ist die Betrachtung, die in dieser Stunde unsre Andacht unterhalten soll. Betet mit mir zu GOtt im Nahmen JEsu Christi, daß er uns hiezu Licht, Kraft und Seegen verleihen wolle.

Unser Vater ꝛc.

TEXT. Luc. XVIII. 43.

Alsobald ward er sehend, und folgete ihm nach und preisete GOTT.

Geliebte in JEsu Christo! es ist merckwürdig, daß unser unendlich liebreicher Heyland seine göttliche Macht, als er unter denen Menschen lebte, niemals zum Schrecken oder zur Strafe, sondern allzeit zum Wohlthun gebrauchet. Alle seine Wunder-Wercke waren würckliche Wohlthaten, die er aus Mitleiden und Liebe armen, bedrängten und elen-

Matth. IV, 23. den Menschen erwieß. **Er gieng umher im gantzen Lande und heilete allerley Seuchen und Kranckheiten unter dem Volcke.** Tröstliches Zeichen, daß JEsus nicht gekommen war, die Menschen zu verderben, sondern daß GOtt seinen Sohn gesandt hatte, **uns Menschen zu segnen** unter der Bedingung
Actor. III, 26. **daß sich ein jeglicher bekehre von seiner Boßheit.** Diese mitleidige Menschen-Liebe, die demjenigen so wohl anstund, der gekommen war, sein Blut für die Menschen zu vergiessen, diese Liebe bewegte nun auch den Heyland, daß er sich als er kurtz vor seinem Leyden nach Jerusalem gieng, eines an dem Wege sitzenden armen blinden Menschen erbarmete, und denselben durch seine göttliche Kraft sehend machte; wie wir solches in denen vor unserem Texte hergehenden Versen mit mehrern lesen können. Dieß Wunder-Werck that nun der barmhertzige Heyland an diesen armen Menschen hiernächst nicht allein in der Absicht, um dadurch die verstockten Juden zum Glauben an ihn zu bewegen und diese Blinden vor ihren Augen von der Göttlichkeit seiner Sendung zu Uberzeugen, wie er nemlich wahrhaftig derjenige grosse Erlöser sey, den GOtt in die Welt zu senden verheissen, und auf welchen Israel schon vorlängst mit so sehnlichen Verlangen gewartet hatte; sondern der Heyland wolte zugleich auch, wie wir im Eingange schon angemercket, durch

dieß

dieß Wunder-Werck vorstellen, daß er in die Welt gekommen sey, die von Natur blinden Menschen geistlicher Weise sehend zu machen, und zum ewigen Leben zu erleuchten. Und in diesem Sinne wollen wir vor dießmal unsern Text betrachten, und daraus vorstellen, wie JEsus die geistlich Blinden sehend mache. Folgende zwey Betrachtungen werden dieß erklären:

I. Was geistlich Blinde seyn, und

II. Wie JEsus dieselben sehend macht.

Ich bitte euch, ihr wollet die Verhandlung dieser zweyen Stücke mit derjenigen stillen Gedult und Andacht anhören, die der HErr von uns fordert, wenn uns sein Wort verkündigt wird. Du aber, o HErr, hilff, o HErr, laß alles wohl gelingen, Amen!

WAs sind geistlich Blinde? Dieß ist unsere erste Betrachtung. Um den unglücklichen Zustand solcher Menschen deutlich vorzustellen, so dürfen wir nur die Beschreibung desselben hernehmen von dem Zustande eines leiblich Blinden. Drey traurige Mängel sind insonderheit einem leiblich Blinden eigen: 1) Er kan nicht sehen, und sich von denen sichtbaren Dingen der Welt keinen recht deut- I. Theil.

lichen Begriff machen. 2) Er muß von andern geleitet werden. 3) Er weiß und siehet nicht wo er hingehet. Eben so ist nun der Zustand eines geistlich Blinden nach seiner Art beschaffen. Laßt uns dies Stück-weise erklären.

1. Ein leiblich Blinder kan nicht sehen, und sich von denen sichtbaren Dingen der Welt keinen deutlichen Begriff machen. Ein geistlich Blinder sieht und kennt die allerwichtigsten Dinge nicht, die zu seiner wahren Glückseligkeit in dem gegenwärtigen und insbesondere in dem zukünftigen Leben gehören. Er sieht und kennt GOtt nicht. **Er sagt zwar, er kenne GOtt**, aber sein Leben und Wandel spricht stärcker, als sein Mund, er verleugnet **mit seinen Wercken**, was er mit seinen Worten bekennt. Die Begriffe und Vorstellungen, die er von GOTT und seinen Eigenschaften macht, sind eben so falsch, eben so irrig und verkehrt, als die Begriffe, die sich ein leiblich Blinder von denen nicht gesehenen Dingen der Welt macht. Das Gemüth des geistlich Blinden ist beständig von denen frommen Empfindungen der Furcht, der Ehrerbietigkeit, der Liebe, der Bewunderung, der Anbetung, des vesten Vertrauens, der Hoffnung zu GOtt und der himmlischen Vergnügung und Freude in GOtt eben so leer, er empfindet von diesem allen eben so wenig, als wann würcklich kein

GOtt

GOtt da wäre. **Er lebet ohne GOtt in der Welt, loß von GOtt, gottloß.** Eben so wenig siehet und kennet nun auch der geistlich Blinde die übrigen Dinge, die zur Religion und einem ewigen Leben gehören. Er ist in Ansehung aller dieser Dinge so blind, daß die heilige Schrift, um diese geistliche Blindheit zu beschreiben, den allerstärckften Ausdruck gebrauchet; sie nennt dergleichen Menschen die Finsterniß selber. **Ihr waret weyland Finsterniß.**

Ein leiblich Blinder weiß von denen sichtbaren Dingen der Welt weiter nichts, als was ihm andre davon sagen, daraus er sich aber von diesen Dingen nur einen gar mangelhaften und duncklen Begriff machen kan, eine Vorstellung, die ohne Leben und Empfindung ist. Eben so weiß auch ein geistlich Blinder von GOtt und denen Dingen der Religion weiter nichts, als was er von andern davon gehöret hat. Wann ich das Gleichniß in etwas weit treiben dürfte, so sagte ich, daß dergleichen Menschen dem Blinden im Evangelio gleichen, der **am Wege saß und** betelte. Alles, was die geistlich Blinden von göttlichen und geistlichen Dingen wissen und reden, ist erbettelt und von andern entlehnet; sie selber aber haben davon nicht das geringste erfahren und empfunden, und die Vorstellung, die sie

sich davon machen, sind eben so mangelhaft, eben so dunckel und verwirrt, als die Vorstellungen sind, die sich ein leiblich Blinder aus dem Reden andrer von denen Farben und der Schönheit des sichtbaren Welt-Baues macht.

Man sagt, daß die leiblich Blinden sich selber ein weit richtiger Urtheil zuschreiben, als andern; daß sie mit einem überaus hartnäckigen Eigensinne auf ihren einmal gefaßten Meynungen bestehen, und sich nicht leicht davon abbringen lassen. Es kan seyn, daß diese Anmerckung ihren Grund hat. Das aber ist ohnstreitig gewiß: die geistlich Blinden sind die allereigensinnigsten Leute der gantzen Welt; **sie halten sich selbst vor klug**: sie bleiben vest bey ihrer irrigen Meynungen in geistlichen Dingen, und lassen sich überaus schwer zu der nicht erkannten Wahrheit bringen.

Man solte zwar meynen, dergleichen Menschen müsten doch einmal die Wahrheit sehen, und zu seiner heilsamen Erkänntniß der Religion kommen, weil ihnen ja ein dreyfaches Licht hell gnug in die Augen leuchtet; das Licht der Natur, das Licht des Gewissens und der Vernunft, und das Licht der heiligen Schrift. Allein, setzt einem leiblich Blinden tausend Lichter hin, und er wird doch nicht sehen. Und eben so bleibt auch der geistlich Blinde bey dem hellesten

Lichte

Lichte der Wahrheit blind, so starck dasselbe auch in der Natur, in dem Gewissen und der Vernunft, und in der heiligen Schrift scheinet. **Dieß Licht scheinet in die Finsterniß, und die Finsterniß begreift es nicht.** Das Licht der sichtbaren Natur, dabey sich GOtt so deutlich zu erkennen giebt, macht den geistlich Blinden eben so wenig sehend, und bringt ihn eben so wenig zu einer Empfindung von Ehrfurcht und Freude begleiteten Erkänntniß der Allmacht, Weißheit und Güte seines Schöpfers, eben so wenig, als das Licht der Sonne einen leiblich Blinden sehend macht, und ihn zu einer deutlichen Erkänntniß der sichtbaren Dinge bringt. Die gantze Natur, die durch eine unendliche Allmacht und Güte in der allerweisesten und schönsten Ordnung hervorgebrachte Welt, in welche GOtt überall die kenntbarsten Spuren und Merckmale seines Wesens eingeprägt hat, die gleichsam ein sichtbares Gemälde von dem unsichtbaren Schöpfer ist, die gantze Natur ist vor den geistlich Blinden umsonst gemacht. Er siehet die überall ausgebreiteten Wunder der Allmacht, der Weißheit und Güte mit eben so weniger Empfindung an, als die Thiere solche ansehen, oder als sich ein Blinder vor ein Feld mit Korn oder Blumen hinstellt. Kurtz, GOtt ist überall in der gantzen Natur, und der geistlich Blinde siehet und findet ihn nirgends. So

blind

blind ist ein solcher Mensch bey dem hellen Lichte der Natur.

Eben so blind bleibt er auch bey dem Lichte des Gewissens und der Vernunft. Die schnellen und gar oft entstehenden Erleuchtungen und Blitze des Gewissens werden bey dem geistlich Blinden gar bald wieder unterdruckt, er giebt nicht einmal darauf acht; er bleibt in seiner Finsterniß. Eben wie man in der Nacht bey denen Strahlen des natürlichen Blitzes die um sich herum seyenden Dinge, so lange als der Blitz währet, sehen kan, eben so siehet zwar auch der geistlich Blinde bey denen schnell entstehenden und schnell wieder vergehenden Blitzen des Gewissens, so lange als dieselbe währen, viele Dinge in seinem Hertzen und äusserlichen Wandel, allein weilen es lauter fürchterliche Dinge, lauter Greuel waren, die ihn beunruhigten, so schlägt er sich dieselbe wieder aus dem Sinne; er will nicht weiter daran gedencken; er zerstreuet sich; er übertäubt sich; er thut sich Gewalt an, damit ihm diese Dinge nur nicht wieder einfallen; er hält dieß Licht der Wahrheit wohl gar vor ein Irrlicht, daß ihn wohl gar verführen möchte. Und so bleibt der geistlich Blinde mit allen seinem Gewissen blind; er siehet die Dinge nicht, die in seinem Hertzen liegen; er siehet weder die wahre Beschaffenheit seines Gemüths noch seines Wandels; er bleibt sich

selber

selber unbekannt; er bleibt in Finsterniß, und gantz blind in Ansehung seiner selbst. Alle Gedancken und Meynung, die er von sich selbst hat, sind gerade das Gegentheil von dem, was er würcklich seinem wahren Werthe nach ist und gilt. Auf eben diese Weise macht auch das Licht der Vernunft den geistlich Blinden nicht sehend. Dies Licht ist für ihm in Sachen der Religion gantz unnütz und unbrauchbar; es wird durch die in ihm herrschenden Triebe, Lüste und Begierden umnebelt und unterdruckt. Und wenn es ja scheinet, als wenn die geistlich Blinden in Vergnügung ihrer Paßionen, in ihrem lasterhaften oder irrdisch gesinnten Wandel raisonniren oder das Licht der Vernunft gebrauchen, so kommt mir solches eben so vor, als wenn ein rasender Mensch ein Licht in die Hand nimmt, um ein Messer zu suchen, mit welchen er sich umbringen will. Laßt uns vielmehr sagen: weil das Licht des Gewissens und der Vernunft bey dem geistlich Blinden gar zu sehr verdunckelt und unterdruckt wird, so ist auch würcklich an dem Thun und Lassen, an dem gantzen Lebens-Wandel solcher Menschen eben so wenig Vernunft und Gewissen zu spüren, als wenn sie würcklich gar keine Vernunft und Gewissen hätten. Das Wort des Heylandes ist nachdencklich: **Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber dein Auge ein Schalck ist, so wird dein gantzer Leib finster seyn.** Wenn erst Vernunft

Matth. 4, 22. 23.

nunft und Gewissen bey dem Menschen unterdruckt und verdunckelt werden, so ist der gantze Mensch Finsterniß, Vernunft und Gewissenloß, und so sind dann auch seine Wercke, Wercke der Finsterniß, Wercke, die weder durch Vernunft noch Gewissen regieret werden.

Endlich so lassen sich auch die geistlich Blinden durch das Licht des Evangelii JEsu
2. Cor. IV, 3. 4. Christi nicht erleuchten: **dieß Evangelium ist ihnen verdeckt**, sie sehen nicht bey diesem Lichte, eben deswegen weil sie blind sind. **Der GOtt der Welt hat ihre Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii.** Christus redet in der Schrift, aber diese Blinden gleichen auf das genaueste, denen Jüngern in dem heutigen Evangelio:
Luc. XVIII, 34. **Sie vernehmen der keines, die Rede ist ihnen verborgen, und sie wissen nicht, was das gesagt ist.** Paulus sagt ausdrücklich, daß der **natürliche Mensch** die **geistliche und heilige Lehre JEsu Christi nicht vernehme, sie sey ihm eine Thorheit, und er könne sie nicht begreifen.** Laßt uns dieß deutlich erklären. Einige Sachen in der Lehre JEsu Christi sieht und begreift der geistlich Blinde gantz verkehrt, einige siehet er gar nicht. Zum Exempel, wie verkehrt sieht und begreift nicht der geistlich Blinde die Grund-Sätze der Religion, die Lehre von der Gnade des Evangelii, von dem Gesetze

GOt-

GOttes, das die Regel unsers Lebens seyn soll, von dem Tode und dem heiligen Verdienste JEsu Christi, von der Offenbahrung der Menschen an jenem Tage und dem Gerichte über ihre Wercke, von den verschiedenen Zustande der Tugendhaften und lasterhaften, der Frommen und Gottlosen in einem andern Leben? Weiser JEsu, wie irrig, wie verkehrt begreiffen die geistlich Blinden diese heilige Lehren! Diese Blinden sehen alle diese grosse Wahrheiten auf eine so verkehrte Weise, daß dieselbe nicht den allergeringsten Eindruck in ihre Gemüther und nicht den geringsten Einfluß in ihrem äusserlichen Wandel haben; so verkehrt, so irrig, daß sie dabey im Gemüth und Leben gantz ungeändert bleiben, und weder die geringste böse Neigung unterdrucken, noch die geringste böse Gewohnheit ablegen. Einige Dinge, die doch auf das allerdeutlichste in der Schrift ausgedruckt da stehen, sehen die geistlich Blinden gar nicht. Sie sehen nicht die gantze Wahrheit, wie dieselbe den Menschen würcklich verbessern und zur Gottseligkeit leiten soll; die Nothwendigkeit der Nachfolge JEsu im Gemüth und Leben; die Nothwendigkeit eines würcklich verbesserten, tugendhaften und heiligen Gemüths und Wandels; die Möglichkeit und die himmlischen Vergnügungen eines solchen Gemüths und Lebens; diese Dinge siehet der geistlich Blinde gar nicht, er siehet, er begreift, er gestehet sie eben so wenig, als wann sie gar nicht in der heiligen

gen Schrift stünden, als wann Christus und seine Apostel nicht ein Wort davon gesagt hätten. Was hilft also das helle Licht des Evangelii solchen Menschen, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht, Menschen, die blind sind, und nicht, sehen können, weil sie nicht sehen wollen. Sehet, so wenig sehen die geistlich Blinden; sie sehen und kennen GOtt und die Dinge der Religion nicht, sie sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, sie sind bey dem Lichte der Natur, der Vernunft, und des Gewissens, und der heil. Schrift blind.

2. Ich habe zweytens gesagt, ein leiblich Blinder müsse von andern geleitet werden, und eben so lassen sich auch die geistlich Blinden leiten, und gehen die Wege, die andre Blinde gehen. Es wäre gut, wenn sie selber erleuchtete Führer hätten, und denenselben folgten; allein so geht es ihnen allezeit nach dem Ausspruch Pauli: **wenn ein Blinder dem andern den Weg weiset, so fallen sie beyde in die Grube.** Nehmlich, weil die geistlich Blinden den Weg nicht sehen, den sie wandeln sollen, so folgen sie gantz blindlings der Menge anderer, die auch in Finsterniß, das ist, in Lastern und Sünden, wandeln: wie diese leben, so leben sie auch, und finden zusammen am Ende dieses Weges Tod und Verderben. Insonderheit aber werden die geistlich Blinden von ihren fleischlichen Trieben und Begierden geleitet und recht elendiglich fortgeschleppt. Sie müssen gehen, wohin sie diese ihre Lüste und Begier-

gierden treiben; was diesen gefällt, müssen sie thun; sie müssen diesen verführischen und grausamen Leitern gantz blindlings folgen, Vernunft, Gewissen und Schrift mag immerhin andre Wege zeigen. Paulus druckt den elenden Zustand solcher geistlich Blinden überaus schön und bedeutend aus: er nennet sie Fleischliche, und unter die Sünde Verkaufte; Menschen, die der Sünde Gehorsam leisten in ihren Lüsten; unglückliche Sclaven, die in den Lüsten des Fleisches wandeln, und den Willen des Fleisches und der Vernunft thun müssen. Das Wort Vernunft heißt eigentlich hier nach dem Grunde die Gedancken, und werden dadurch die Gedancken, die fleischlichen Uberlegungen oder die Paßionen des bösen Hertzens verstanden, von denen die geistlich Blinden geleitet werden.

3. Ein leiblich Blinder weiß und siehet nicht, wo er hingehet; er siehet die Hindernisse und Anstösse nicht, über die er fallen kan; er siehet und weiß nicht, wo und wie nahe eine Grube vor seinen Füssen sey, und wie bald er in dieselbe stürtzen könne; kurtz, er muß auf gerathe wohl seinen Weg fortgehen. Natürliches Bild der geistlich Blinden; diese Menschen wissen gar nicht, wo sie hingehen, und was für ein Ende auf ihr Leben folgen werde. Sie sehen nicht, daß die Wege, die sie wandeln, sie in den Abgrund eines ewigen Verderbens führen. Sie sehen die verschiedene An-

stösse nicht, darüber sie alle Augenblicke in die Sünde fallen, und können folglich dieselbe auch nicht vermeiden. Sie fallen würcklich in das Laster, in Zorn, in Neid, in Zanck und Hader, in Unzucht, in Ungerechtigkeit und Lügen, so oft Versuchung und Trieb ihnen dazu Gelegenheit giebt. Ihr gantzer Wandel ist ein blosses Gerathewohl; sie wagen es in Ansehung des Orts, wo sie nach dem Tode hinkommen werden, auf ein blosses Vielleicht, davon sie nicht das Geringste deutlich einsehen, sie sehen die Grube des Verderbens nicht, die doch vor ihren Füssen ist, und in die sie alle Augenblicke fallen können. Sie sind daher in dieser Blindheit wegen ihres Zustandes nach dem Tode gantz unbesorgt und ohne Furcht, bis ihnen endlich entweder der herannahende Tod, oder die Ewigkeit selber die Augen mit unendlichen Schrecken aufthut. Das sind also die geistlich Blinden; Menschen, die das Licht der Natur, des Gewissens und der Vernunft und der heil. Schrift nicht sehen; Menschen, die GOtt, die Religion und sich selber nicht kennen, und sich von der gantzen heiligen Lehre JEsu Christi irrige und verkehrte Vorstellungen machen; Blinde, die von andern Blinden, und insonderheit von ihren Trieben und Lüsten, sich leiten lassen, die nicht wissen, wo sie hingehen, und gantz blindlings in den Abgrund ihres ewigen Verderbens laufen. Höret nun, wie JEsus solche geistlich Blinden sehend mache, und aus diesem unglückseligen Zustande errette;

und

und das ist unsre zweyte Betrachtung. Wir wollen dieselbe so kurtz zusammen fassen, als es uns möglich ist.

Wann wir sagen, daß JEsus die geistlich Blinden sehend mache, so verstehen wir dadurch, daß alle Erleuchtung nicht von des Menschen eigenen natürlichen Kräften, sondern allein von JEsu Christo herkomme, als welcher das Licht der Welt ist, das alle Menschen erleuchtet, die erleuchtet werden. Dieß thut nun aber der Heyland an unsern Seelen, nicht durch eine unwiderstehe-liche Würckung der Allmacht, sondern durch eine Würckung seiner Gnade und seines Geistes vermittelst seines Worts. Wer nun dieser Würckung der Gnade nicht widerstehet, wer sie nicht unterdrückt, wer ihr Raum giebt, dem werden die Augen geöffnet, und man kan eben das von ihm sagen, was in unserm Texte von dem Blinden gesagt wird, und alsobald ward er sehend. Ein solcher Mensch, weil ihm nun die Augen geöffnet sind, siehet sodann gantz klar und deutlich das Licht der Wahrheit, das in der Natur, im Gewissen, in der Vernunft und in der heiligen Schrift leuchtet, und bey diesem Lichte siehet und kennet er GOtt, die Religion und sich selber nach ihrer wahren Beschaffenheit. Er erblickt und siehet alle diese Dinge, deren er in seiner vorigen Blindheit kein eintziges gesehen hatte, er siehet sie nun mit einer Art von heili- II. Theil.

ger Erstaunung, die sein gantzes Gemüth mit einer frommen Verwunderung erfüllt, eben wie ein leiblich Blinder, wenn er sehend gemacht würde, die Welt und ihre Geschöpfe mit einer gantz ausserordentlich grossen Verwunderung ansehen würde. Die heilige Schrift gebraucht Redens-Arten, welche diese geistliche Erleuchtung sehr bedeutend und lebhaft vorstellen. Sie nennt dergleichen glückselige Menschen ein
1 Cor. IV, 6. Licht in dem HErrn, Kinder des Lichts, die im Lichte wandeln, Menschen, in deren Hertzen GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorgehen, einen hellen Schein gegeben.

Diese Menschen, denen die Augen sind geöffnet worden, sehen das Licht der Natur, das ihnen in ihrer vorigen Blindheit umsonst und ohne Nutzen schien. Bey diesem Lichte betrachten sie die Wercke des grossen Schöpffers, sie sehen dieselbe mit gantz andern Augen an, als vorher, und in den Wercken finden sie den Schöpffer selber; seine Allmacht, Weißheit und Güte leuchten ihnen mit hellen und lieblichen Strahlen in die Augen. Sie sehen GOtt überall, wo sie stehen und gehen, da sie vorher in ihrer Blindheit nicht die allergeringste Empfindung von seiner Allgegenwart hatten; sie sehen ihn nun mit der allertiefsten Ehrerbietigkeit und Verwunderung; sie sehen ihn mit

der inbrünstigen Liebe und Anbetung; sie sehen ihn mit der innigsten Freude, mit Zuversicht, Hoffnung und Vertrauen. Und weil sie ihn allezeit sehen, wenn sie nur die Augen offen behalten und nicht wieder zuthun, so sind auch ihre Gemüther niemals von diesen edlen Religions-Empfindungen leer. Selige Menschen, denen so der HERR die Augen geöffnet, und von denen man sagen kan, **und alsobald wurden sie sehend.**

Diese geistlich Sehendgemachten sehen hiernächst auch das Licht des Gewissens, die schnellen Blitze desselben werden bey ihnen unterhalten und vermehret, und nach und nach zu einer sanften Erleuchtung, welche den inwendigsten Grund ihres Gemüths erleuchtet, und da die nicht vorhergesehenen Greuel groß und klein entdecket. Sie sehen bey diesem Lichte des Gewissens, weil ihnen nun die Augen geöffnet sind, den ihnen, vorher gantz unbekannten falschen Grund, der bisher ihr gantzes Thun und Lassen, ihre Religion, ihre Tugenden, ihren gantzen Wandel regieret, und alles falsch und verstellt gemacht hatte. Auf diese Weise lernen sie sich in der Schule des Gewissens erst selbst recht erkennen; sie werden sich selber in dieser heßlichen Gestalt gantz unleidlich, und eben deswegen arbeiten sie und bemühen sich nun mit äusserster Gewalt und aus allen Kräften der Gnade, die ihnen

JEsus reichlich darreichet, daß dieser falsche Grund aus ihrem Gemüthe weggeschafft werde, und hingegen Wahrheit und Redlichkeit ihr Thun und Lassen, ihre Religion; und ihren gantzen Wandel regiere und vor GOtt lauter und aufrichtig mache. Eben so sehen sie dann auch das Licht der nunmehr recht Erleuchteten, und wenn ich so reden darf, erst recht zur Vernunft gewordenen Vernunft. Bey diesem Lichte prüfen sie alles und behalten das beste. Nunmehr werden sie aus dem Gesetze unterrichtet, und prüfen, was das beste zu thun sey. Man wird daher gar leicht gewahr, daß Vernunft und Gewissen ihren gantzen Wandel regieren, und diese Menschen eigentlich nur allein des schönen Nahmens vernünftiger Menschen werth sind.

Rom. II, 16.

Diese glückselige Menschen sehen denn endlich auch das Licht der heiligen Schrift, und werden durch dasselbe zu JEsu Christo selber, dem wahren und wesentlichen Lichte geführet. Man kan von ihnen sagen, was dorten der Evangelist von denen Jüngern des HERRN sagt: Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden. Da ihnen vorher die heilige Schrift in ihrer geistlichen Blindheit ein versiegeltes Buch war, darein sie viele Dinge gantz verkehrt und viele gar nicht sahen, so sehen sie nun gleichsam

Luc. XXIV, 45.

auf

auf allen Blättern die Wahrheit nach der Gottseligkeit; sie begreiffen nun auf eine gantz deutliche und erleuchtete Weise die heiligen Lehren von der Erlösung JEsu Christe, von dem Glauben an ihn, von dem Gerichte über die Wercke der Menschen, von dem verschiedenen Loose der Frommen und Gottlosen in einem andern Leben, von der Nothwendigkeit, von der Möglichkeit und von dem himmlischen Vergnügen eines heiligen Gemüths und Wandels; Sie lassen das Wort Christi reichlich unter sich wohnen in allerley Weißheit und Erkänntniß. Col. III, 16. Und diese Erkänntniß ist würcklich mit Kraft und Leben begleitet, und würcket eine grosse Veränderung in ihrem Gemüthe und in ihrem Leben. Nun wird ihnen die heilige Schrift erst recht ein Licht auf ihrem Wege und ihres Fusses Leuchte. Psalm. CXIX, 105. Nun folgen sie nicht mehr weder denen Trieben und Lüsten des Fleisches, noch dem Hauffen der blinden Welt-Menschen, sondern denen Leitungen des Geistes Christi, des Gewissens und der erleuchteten Vernunft. Nun sind sie die Weisen, davon Salomon redet, die auf ihren Gang mercken, welche die Anstösse und Hindernisse ihrer Heiligung und Seligkeit sehen und dieselbe entweder vermeiden, oder überwinden. Nun wandeln sie nicht mehr in der Finsterniß, sondern haben das Licht des Lebens. Sie wissen, wo sie hingehen, sie wissen gewiß

und mit völliger Uberzeugung, daß sie die Wege, die sie wandeln, zu der unendlich grossen Seligkeit eines andern Lebens führen. Sie erblicken und sehen dies Kleinod gantz deutlich, und lauffen daher mit Geduld und mit Freuden in dem Kampfe, der ihnen verordnet ist, damit sie auch dieß vorgehaltene Kleinod würcklich ergreiffen.

Von dem Blinden in dem heutigen Evangelio sagt unser Text, **und alsobald ward er sehend, und folgete ihm nach.** Eben dieß thun nun auch die geistlich Blind-gewesenen, die JEsus sehend gemacht hat; sie folgen ihm nach im Gemüth und Leben. Eben deswegen, weil sie sehend sind gemacht worden, sehen sie mit unverwandten Augen auf diesen Vorgänger auf dem Wege der Seligkeit; sie verliehren ihn niemals aus dem Gesichte; sie haben ihn beständig in den Augen; sie treten in seine Fußtapfen; sie sind gesinnet, wie er gesinnet war; sie wandeln, wie er gewandelt hat; sie folgen ihm nach.

Von dem Blinden im Evangelio wird ferner gesagt, **und er preisete GOtt.** Man kan gar leicht begreiffen, mit was für Bewegungen von innigster Danckbarkeit dieser Mensch GOtt wird erhaben und gelobet, wie er für Freuden seinen Mund wird aufgethan und überlaut mit Lob und Danck den HErrn für die ihm erwiesene wun-

wunderbare Gnade gepriesen haben. Er preisete GOtt. Schönes Gleichniß der von JEsu geistlich Sehend-gemachten! diese Menschen gebrauchen mit Freuden Zunge und Worte, GOtt vor die an ihnen erwiesene unschätzbare Wohlthat mit Lob und Danck zu erheben. Sie thun dieß aufrichtig von Hertzen, mit Empfindungen, daran lauter Freude und Leben zu spüren ist. Sie thun es aber nicht allein mit Worten, sondern auch und insbesondere mit Wercken. Sie preisen GOtt mit Leib und mit Seele, mit ihrem gantzen Leben und Wandel.

Wie glückselig, Christen, wie glückselig sind die Menschen, denen JEsus geistlicher Weise die Augen geöffnet hat; Wie unglückselig sind hingegen diejenigen, die noch geistlich blind sind; Der Zustand dieser letzten ist deswegen ein höchst unglückseliger Zustand, weil sie GOtt, die Religion und sich selber nicht kennen, weil sie von ihren Lüsten geleitet werden, und insbesondre, weil sie nicht sehen, wo sie hingehen, und in Ansehung ihres Zustandes, ihres ewigen Zustandes nach dem Tode in einer unglückseligen Blindheit und Ungewißheit dahin leben und sterben. Möchten doch alle diese elenden ein heftiges Verlangen empfinden, aus diesem in der That höchst unglückseligen Zustande gerettet zu werden, und zu dem Ende die von GOtt dazu verordneten Mittel

ohne Zeit-Verlust anwenden! Laßt uns mit Anzeigung dieser Mittel schliessen.

Schluß.

1. Das erste Mittel, um geistlich sehend zu werden, ist, seine geistliche Blindheit erkennen. Es ist wahr, dieß ist nicht wenig schwer. Wir haben schon gesagt, die geistlich Blinden sind die allereigensinnigsten Leute der gantzen Welt, Leute, die übermäßig viel von sich selber einbilden. Sie sehen und erkennen nicht, daß sie blind sind, eben deswegen, weil sie blind sind. Aber es ist doch nicht ohnmöglich, dieß zu erkennen. Dergleichen Menschen dürfen nur auf die Sprache ihres Gewissens aufmercksam acht haben, und dieselbe nicht so leichtsinniger und unverantwortlicher, (laßt mich die Sache bey ihren rechtem Nahmen nennen) nicht so unvernünftiger und gottloser Weise unterdrücken. Thun sie dieß, hören sie die Sprache ihres Gewissens, geben sie auf die in ihnen so oft entstehenden Regungen, die wir Blitze des Gewissens genannt haben, fleißig acht, so werden sie gar bald zur Erkänntniß ihrer selbst und ihrer geistlichen Blindheit gelangen.

2. Das zweyte Mittel, um geistlich sehend zu werden, ist, recht aufrichtig und heftig die

Oeff-

Oeffnung der Augen verlangen, und den Heyland der Welt mit dem Blinden im Evangelio recht inbrünstig und anhaltend darum anflehen: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein, und ob er gleich bedräuet würde, so schreye er noch viel mehr, du Sohn David, erbarme dich mein; hilf, HErr, daß ich sehen möge. Dergleichen Gebether, wenn sie aufrichtig sind, werden allezeit erhöret. Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden.

3. Das dritte Mittel, um geistlich sehend zu werden ist, man muß das Sündigen lassen; man muß sich von diesen unwürdigen Fesseln loßreissen, und denen sündlichen und lasterhaften Gewohnheiten auf ewig absagen, als welche den Menschen in einen süssen Todes-Schlaf einwiegen. Dieß ist der Sinn des Ausspruchs Pauli Eph. V, 14. Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Es ist gantz gewiß, die wahre Erleuchtung, die wahre Weißheit, kommt in keine Seele, die in einem Leibe wohnet, welcher der Sünde unterworfen ist.

4. Endlich das vierdte Mittel, um geistlich sehend zu werden, ist eine wohl überlegte, eine veste, eine unveränderliche Entschliessung, dem Lichte der Wahrheit und JEsu Christo in allen Stü-

cken nachzufolgen, und GOtt mit seinem gantzen Wandel zu preisen. So lange diese Entschliessung bey dem Menschen entweder gar nicht, oder doch nicht recht aufrichtig ist, so lange bleibt er auch geistlich blind, und kan nicht erleuchtet werden. Durch diese Entschliessung wird der Mensch nur allein ein Mensch, ein vernünftiger, ein weiser, ein edler und großmüthiger Mensch, ein Christ. Der HErr verleihe uns allen die Gnade, daß wir diese heilige Entschliessung mit allem Ernste und aller Aufrichtigkeit fassen und auch dabey bleiben mögen, damit wir alle geistlich sehend gemacht werden, JEsu Christo nachfolgen, und GOTT in Zeit und Ewigkeit preisen, Amen!

Vierdte Predigt,

von dem

Mißbrauche

Der

Langmuth und Geduld GOTTES,

über

Rom. II, 4. 5.

Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich GOTTes Güte zur Busse leite? 2c.

Die

Die Gnade JEsu Christi, unsers HERRN, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Vorrede. Geliebte in unserm HErrn, JEsu Christo! Es ist ein gar nachdencklicher Ausspruch, den wir in dem Prediger Salomon lesen, im 8. Cap. im 12. und 13. Verse: **Ob gleich ein Sünder hundertmahl Böses thut, und doch lange lebet: so weiß ich doch, daß es wohl gehen wird denen, die GOtt fürchten, die sein Angesicht scheuen; aber den Gottlosen wird es nicht wohl gehen.** Diese Worte sind überhaupt denen Zweifeln und dem Kummer eines frommen Menschen entgegen gesetzt, wenn er auf die verschiedenen Fügungen des menschlichen Lebens acht hat, und anfangs mit Assaph nicht begreiffen kan, wie es doch immer möglich sey, und
Ps. 73. mit der Gerechtigkeit des allerheiligsten GOttes bestehen könne, daß das Leben frommer Menschen, die GOtt von Hertzen fürchten, zuweilen eine Kette

te von lauter äusserlichen Trübsalen und Bekümmernissen ist, und hingegen gottlose Menschen, die des HErrn Gebote nicht achten, so lange Zeit ungestraft hingehen, und noch wohl dazu einen Uberfluß irrdischer Glückseligkeiten geniessen, davon man doch meynen solte, daß sie nur ein Preiß der Tugend und Gottseligkeit seyn müsten. Salomon begegnet diesen niederschlagenden Gedancken schwacher Gemüther, und zeiget, daß ohngeachtet des so widrig scheinenden Schicksals der Frommen und Gottlosen in dieser Welt, die unveränderliche Gerechtigkeit GOttes dennoch einmal am Ende offenbar zeigen werde, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der GOtt dienet, und dem der ihm nicht dienet. Salomon will so viel sagen, er lasse sich dadurch nicht irre machen und von dem vesten Glauben einer gerechten Vorsehung abbringen, das es dem Gottsfürchtigen nicht allezeit zeitlich wohl gehe, und hingegen ein verwegener Sünder oft und viel Böses thue, Sünde und Sünde häufe, und dabey doch lange ungestraft leben bleibe; er sey dennoch überzeugt und versichert, daß der gerechte GOtt einmal einem jeglichen nach seinen Wercken gewiß und unausbleiblich vergelten werde, nemlich Preiß und Ehre und unvergängliches Wesen, denen, die mit Geduld in guten Wercken nach dem ewigen Leben trachten; denen aber, die

Mal. III, 18.

Rom. II, 6. 9.

an

da zänckisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit, Ungnade und Zorn: Trübsaalen und Angst über alle Seelen der Menschen die da Böses thun. Ob ein Sünder hundertmal Böses thut und doch lange lebet; so weiß ich doch, daß es wohl gehen wird denen, die GOtt fürchten, die sein Angesicht scheuen, das ist, die sich scheuen vor denen Augen des allwissenden und allgegenwärtigen GOttes Böses zu thun; aber dem Gottlosen wird es nicht wohl gehen.

Und in der That, der Glaube und die veste Erwartung dieses gerechten Gerichts GOttes ist der allersüsseste Trost, damit sich ein frommer Mensch wider die Schwierigkeiten des so sehr verschiedenen zeitlichen Looses so sehr verschiedener Menschen, als die Gottsfürchtigen und die Gottlosen sind, aufrichten und stärcken kan; und eben deswegen wünschen auch alle, die den HErrn fürchten, mit einem so sehnlichen Verlangen, daß dieser Tag der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes anbrechen möge; nicht etwa aus der Ursache, als wenn sie sich über das Unglück der gottlosen und unbußfertigen Menschen freuen und gleichsam an ihrer Quaal ihre Augen weiden würden, sondern aus der Ursache, weil sie ohnmöglich ohne Trost und Freude an den Tag gedencken können, da ein gerechtes Gericht über

die Wercke der Menschen ergehen, da öffentlich erscheinen wird, daß Israel dennoch GOtt zum Troste gehabt, wer nur reines Hertzens gewesen, und da die Ehre, die Heiligkeit der göttlichen Gesetze von aller Welt erkannt, und die wichtige Wahrheit, die man hier nicht betrachten und glauben will klärlich wird bekräftigt werden, nemlich, daß, nach denen Bedingungen des Evangelii, die Busse und würckliche Aenderung der Sünder so nothwendig sey, daß ohne dieselbe auch die unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes ihnen nicht vergeben will, ob sie gleich mit vieler Langmuth und Gedult auf ihre Bekehrung und Beßrung wartet. Hievon wollen wir in dieser Stunde handeln. Lasset uns GOtt bitten, daß er unsre schwachen Bemühungen durch die Gnaden-Würckung seines Geistes so heiligen und segnen wolle, daß sein Wort einen solchen Eindruck in unsre Gemüther habe, daraus viele Früchte der Busse und Beßrung entstehen mögen.

Unser Vater rc.

TEXT. Rom. II, 4. 5.

Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht,

daß dich GOttes Güte zur Busse leite? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Hertzen häufest dir selber den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes.

Geliebte in unserm HErrn JEsu Christo! die vorgelesenen Worte unsers Textes haben eigentlich nach der Verbindung, in der sie mit dem vorhergehenden und nachfolgenden stehen, überhaupt diese Bedeutung, nemlich, daß die bösen und unbußfertigen Juden, ob sie gleich ein äusserliches geschriebenes Gesätz und verschiedene andere Vorzüge vor andern Völckern empfangen hätten, dem gerechten Urtheile GOttes dennoch nicht entrinnen, sondern vielmehr, wenn sie sich durch die grosse Langmuth und Geduld GOttes nicht würden zur Busse und würcklichen Beßrung ihres Lebens bewegen lassen, nur desto erschrecklicher Zorn- und Straf-Gerichte über sich häuffen würden. Die Worte des Apostels enthalten aber auch zugleich eine starcke und gar bewegliche Ermahnung zur Busse und würcklichen Aenderung des Hertzens und des Lebens an einen jeden Menschen

schen insbesondere und ohne Unterschied, welche Ermahnung hergenommen ist, theils von der Geduld und Langmuth GOttes selber, theils von denen überaus traurigen Folgen, welche den Mißbrauch dieser göttlichen Langmuth und Geduld unausbleiblich nach sich ziehet. Ich will also ohne fernere Vorrede aus unserm Texte folgende vier Stücke, so kurtz und so deutlich, als es mir möglich seyn wird, unter dem Beystande der Gnade GOttes vorstellen:

I. Was vor einen Begriff wir uns von der Langmuth und Geduld GOttes machen müssen.

II. Wozu wir Menschen dieselbe nach der Absicht die GOtt dabey hat, gebrauchen sollen.

III. Wie aber die meisten Menschen dieselbe mißbrauchen und

IV. Was vor unglückselige und traurige Folgen dieser Mißbrauch unausbleiblich nach sich ziehe.

Ich bitte, ihr wollet diese vier Betrachtungen in derjenigen Absicht und mit derjenigen Geduld und Aufmercksamkeit anhören, die eure eigene Erbauung erfordert. Der HERR

aber wolle euch und mir die Gnade verleihen, daß sein Wort zu seiner Ehre möge verkündigt und gehört werden, Amen!

I. Theil. Wir haben also erstlich zu betrachten, was vor einen Begriff wir uns von der göttlichen Langmuth und Geduld, welche beyde Ausdruckungen eine und eben dieselbe Sache andeuten, machen müssen. Diese Langmuth und Geduld GOttes haben wir nun überhaupt nicht anders anzusehen, als eine tröstliche Würckung oder Ubung seiner unendlichen Güte, nach welcher er **allen gütig ist, und sich aller seiner Wercke erbarmet.** (Psalm. CXLV, 9.) Der weise Jude Sirach hat diese tröstliche Eigenschaft GOttes sehr lebhaft und beweglich ausgedruckt: **Eines Menschen Barmhertzigkeit geht allein über seinen Nächsten; aber GOttes Barmhertzigkeit geht über alle Welt.** (Sir. XVIII, 12.) In dieser Absicht hat denn auch das Wort Güte in unserm Texte einerley Sinn mit dem Worte Langmuth und Geduld. Von dieser Güte GOttes macht uns ein Prophet des alten Bundes einen gar erhabenen Begriff, wenn er das Strafen **ein fremdes und gantz anderes Werck** GOttes nennt (Jesaiæ. XXVIII, 21.), ein Werck, von einer andern Weise, das ihm nicht eigen ist, das gleichsam nicht zu seinen Wesen gehöret, und dazu GOtt, so zu reden, nur durch die Noth, durch eine endliche und unverbesserliche Boßheit der Menschen gebracht wird. Diesemnach ist denn

die Langmuth und Geduld GOttes anders nichts als ein langes Verschonen des Sünders, eine Langsamkeit zu strafen, ein Aufschub und eine Aufhaltung der Strafe, daß nemlich jede Sünde nicht alsobald ihren Lohn empfängt, und nicht gleich den Augenblick mit der verdienten Strafe verknüpft ist, welches die Schrift anderswo langsam zum Zorn seyn nennet. Salomon druckts so aus: **es geschiehet nicht bald ein Urtheil über die bösen Wercke.** Im 11. Capitel des Buchs der Weißheit im 24. Verse heißt es ein **Ubersehen der Sünde der Menschen.** Der Mensch sündigt, er sinnt auf böse Wercke, und thut böse Wercke, er führet einen Wandel, der gottloß ist, sein Lebens-Lauf ist eine oft wiederholte Ubertretung der göttlichen Gebote, er lebt in dieser oder jener Sünde, die ihm zur Gewohnheit geworden, und die sein unglückseliges Hertz mit fast unzerreißlichen Stricken fesselt, der Mensch thut dieß alles, und siehe, es geschiehet nicht alsobald ein Urtheil über seine böse Wercke, er bleibt lange ungestraft, er bleibt verschont. Das ist die Langmuth und Geduld GOttes.

Pred. 8, 11.

Sap. XI, 24.

Diese göttliche Langmuth und Geduld ist so groß, daß der Apostel, um dieselbe recht vorzustellen, einen überaus starcken und viel bedeutenden Ausdruck gebraucht; er nennt sie einen **Reichthum der Güte GOttes**, wie

denn dieser Apostel die durch Christum recht offenbahrte Güte GOttes überhaupt Eph. II, 7. einen überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, und im III. Cap. im 8. v. einen unausforschlichen Reichthum Christi nennt. Dieser Ausdruck, Reichthum der Güte GOttes, kommt mit demjenigen überein, den wir so oft in denen Psalmen Davids lesen, wenn von der grossen Barmhertzigkeit GOttes geredet wird, da gemeiniglich in der Grund-Sprache steht, die Vielheit oder die Menge seiner Erbarmungen. Der Apostel hat sich aber deswegen in unserem Texte eines so beweglichen und viel bedeutenden Ausdrucks bedienet, um dadurch vorzustellen, daß die Langmuth und Gedult GOttes nicht allein sehr lange währe, sondern sich auch über die allergrösten und verwegensten Sünder erstrecke, gleichsam als wenn diese Schätze der göttlichen Langmuth und Geduld durch keine Zeit, und durch keine Boßheit und Verwegenheit in Sündigen könnten erschöpft werden. O Mensch, so groß und fast unerschöpflich ist die Langmuth und Geduld deines erbarmenden Schöpfers! Es ist ein gantzer Reichthum seiner Güte über dir. Welch einen tiefen Eindruck, Christen, soll nicht diese Langmuth und Geduld in unser Gemüth haben? Wie starck sollen wir nicht dadurch zur Busse und Beßrung des Lebens gerührt und bewegt werden? Und das ist unsre zweyte Betrachtung.

Der

Der Apostel zeigt in unserm Texte mit ganz deutlichen Worten, welches die Absicht GOttes bey seiner überschwenglichen Langmuth und Geduld gegen uns sey, und wozu wir Menschen also dieselbe gebrauchen sollen, wenn er sagt: **Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leite?** GOttes Güte ist ohne Ende, sie ist so groß als GOTT selber ist. Wir habens schon gesagt, seine zärtlichen Erbarmungen erstrecken sich über alle seine Wercke; er hat deswegen bey sich selbst geschworen, **daß er keine Lust habe am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.** Das ist also die Ursach und die Absicht, die der unendlich gütige GOtt hat, warum er die Strafen über die Sünden und bösen Wercke der Menschen so lange aufschiebet, warum er die Sünder, ja auch die frechsten und allergrösten Sünder mit einer so unbeschreiblichen Langmuth trägt, und zwar so lange, als es nur immer möglich ist, so lange als nur noch einige Hoffnung übrig ist, daß dieselbe endlich in sich gehen, und sich einmal von ihren bösen Wegen kehren werden; nemlich der Mensch soll diesen Reichthum der Langmuth GOttes betrachten, und sich dadurch zur Busse bewegen lassen. **Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leite?** Es ist nachdencklich, daß David im 103ten Psalm im 14ten Verse die Ursach der väterlichen Erbarmung GOttes

II. Theil.

Ezech. XXXIII, 11.

gegen die Menschen in diesen Worten verfaßt: denn er kennt was vor ein Gemächt wir sind. Der Sinn dieser Worte ist dieser: GOtt weiß, welch ein verdorbenes, welch ein schwaches und zum Sündigen geneigtes Geschöpff der Mensch ist, und darum hat er grosse Gedult mit uns, er läßt nicht alsobald ein Urtheil über die bösen Wercke des Sünders kommen, sondern schiebt die Strafe auf, und nimmt ihn nicht weg in seinem Zorne, nur, damit dem Sünder Zeit über Zeit, und Gelegenheit über Gelegenheit zur Busse gegeben werde. Diese barmhertzigen Absichten und Ursachen der göttlichen Langmuth zeiget Petrus an, wenn er im
2 Petr. III, 3ten Capitel seines zweyten Briefes, im 9ten
9. 15. und 15ten Verse schreibt: **Der HErr hat Gedult mit uns und will nicht daß jemand verlohren gehe, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre. Darum meine Lieben, achtet die Gedult unsers HErrn für eure Seeligkeit.** Eben dieß hat der Verfasser des Buchs der Weißheit gar wohl begriffen, wenn er an dem schon angeführten Orte
Sap. XI, schreibt: **Du übersiehest der Menschen**
24. **Sünde, daß sie sich bekehren sollen.** Tröstliche und liebreiche Absicht der göttlichen Langmuth und Gedult! deren Betrachtung unsere Gemüther völlig stillen und beruhigen kan, wann wir etwa in unseren blöden Verstande straucheln, und uns daran stossen wollen, wenn wir sehen,

sehen, daß es den Gottlosen so wohl geht, und dieselben nicht in Unglück wie andere Menschen geplaget werden. GOtt will sie durch den Reichthum seiner Güte, durch seine überschwengliche Langmuth und Geduld zur Busse leiten. Aber mein GOtt, welch ein tieffes Verderben muß nicht die Natur des Menschen zerrüttet haben! An statt sie sich durch diesen Reichthum der göttlichen Güte solten bewegen und zur Busse leiten lassen, siehe, so nehmen die meisten Menschen daher Gelegenheit, dadurch nur desto verstockter und unbußfertiger zu werden, und das ist der unglückselige Mißbrauch der göttlichen Langmuth, davon wir drittens zu reden haben.

Psalm LXXIII, 3. 5.

III. Theil.

Laßt uns hier das Verderben und die fast unbegreiflichen Boßheiten des menschlichen Hertzens aufdecken, und kürtzlich zeigen, wie eigentlich die Langmuth und Geduld GOttes leider von so vielen Menschen gemißbrauchet werde. Der erste Grad dieses Mißbrauchs ist, wenn der Mensch nicht einmal die Langmuth und Geduld GOttes erkennt, wenn er nicht einmal darauf acht hat, daß der GOtt, der Gewalt über ihn hat, ihn mit so langmüthiger Erbarmung trägt; wenn er darauf nicht einmal mit einer Gedancke mercken, und also mit Nachdencken weder die Langmuth GOttes selber, noch die Absicht derselben erkennen will, welches der Apostel in unserm

Texte ein nicht Wissen oder nicht Bedencken des Zwecks der göttlichen Güte nennt: **weissest du nicht, bedenckst du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet?** Dieser Mangel des Nachdenckens, da der Mensch verschont dahin gehet, ohne weder auf die erste Quelle, noch auf die Ursachen und Absichten dieser Verschonung zu mercken, der Mangel dieses Nachdenckens ist denn auch eigentlich die wahre Ursach, warum die überschwengliche Langmuth und Geduld GOttes nicht den geringsten Eindruck in das Gemüth eines so unbedachtsamen und sinnlosen Menschen haben, und also auch sein Hertz weder zur Reue noch zur Busse erweichen kan. Dieß nennt der Apostel eine **Verachtung des Reichthums der göttlichen Güte**, da der Mensch, man kans nicht ohne Schaudern und Schrecken sagen, da der Mensch die Menge der Erbarmungen GOttes, den Reichthum seiner Güte, nicht einmal der Mühe werth achtet, nur daran zu gedencken, oder sich dadurch nur einen Augenblick in seinen Sünden stöhren zu lassen. Eben auf diese Weise wird von Menschen, die sich durch den in dem Evangelio offenbahrten und angebothenen unausforschlichen Reichthum der Gnade GOttes nicht wollen zur Busse und Beßrung des Lebens bewegen und erweichen lassen, im 10. Capitel des Briefes an die Ebräer im 29. Verse gesagt, daß **sie den Sohn GOttes mit Füssen treten, das Blut des Testaments**

un=

unrein achten und den Geist der Gnaden schmähen. Laßt uns dieß noch näher erklären.

Indem nun der Mensch weder die Langmuth GOttes selber, noch die Absichten dieser Langmuth mit der gehörigen Uberlegung bedenckt, und also den Reichthum der göttlichen Güte betrachtet, so machet er sich gantz falsche und verkehrte Begriffe von der Natur der Sünde und von der Gerechtigkeit GOttes. Von der Natur-Sünde; weil seine Sünden und bösen Wercke nicht so gleich die verdienten Strafen nach sich ziehen, weil er viel sündiget, und doch verschont bleibt, weils ihm bey allen seinen Sünden eben nicht unglücklicher, und oft noch besser geht, als andern Menschen, so denckt er, die Sünde müsse doch wohl keine so abscheuliche Sache seyn, und GOtt müsse wohl keinen so unveränderlichen und grossen Haß wider dieselbe tragen. Vielleicht denckt er, vielleicht ists gantz gleichgültig und GOtt einerley, ob der Mensch fromm oder nicht fromm, tugendhaft oder lasterhaft lebet. Diese irrige und unvernünftige Gedancke des Sünders wird in dem 50. Ps. im 21. Verse sehr wohl ausgedruckt: **Das thust du und ich schweige,** Ps. L, 21. das ist, ich übersehe deine Sünden, und meine Langmuth hält die Strafen auf, **da meynest du, ich werde gleich seyn, wie du,** das ist, du bildest dir ein, ich habe eben keinen Mißfallen und Greuel an der Sünde. Die Thorheit und Verwegen-

wegenheit dieser Gedancke wird beym Jesaia im
Jesaiæ 57. Capitel im 11. Verse so vorgestellt: **Mey-**
LVII, 11. **nest du denn, ich werde allewege schwei-**
gen, daß du mich so gar nicht fürchtest:

Einen eben so falschen und verkehrten Begriff macht sich denn auch der Sünder, der die göttliche Langmuth mißbrauchet und verachtet, von der Gerechtigkeit GOttes. Weil die Strafen seiner bösen Wercke nicht so gleich über sein Haupt kommen, weil sie aufgehoben werden, so denckt er, sie würden dadurch gar aufgehoben, sie würden gar nicht über ihn kommen, und er selber würde, wie es der Apostel in dem vor unserm Texte kurtz vorhergehenden Verse ausdruckt **dem Urtheile GOttes entrinnen.** David hat in dem 10. seiner Psalme, im 5. und 6. Verse einen sehr nachdencklichen Ausspruch aufgezeichnet:
Psalm X, **Weil der Gottlose in seinem Thun immer-**
5. 6. **dar fortfähret, und deine Gerichte ferne**
von ihm sind, so spricht er in seinem Her-
tzen: ich werde nimmermehr darnieder lie-
gen; es wird mit mir für u. für keine Noth
haben. Sirach hat die Menschen von der Unvernünftigkeit und Gefahr dieser Einbildung sehr wohl gewarnt in dem 5. Cap. seines Buchs, im
Sir. V, 4. und 5. Verse: **Dencke nicht, ich habe wohl**
4. 5. **mehr gesündigt und ist mir nichts Böses**
wiederfahren, und sey nicht so sicher ob
gleich deine Sünde noch nicht gestraft
ist,

ist, daß du darum für und für sündigen wollest.

Der Mißbrauch und die Verachtung der Langmuth und Geduld GOttes des Reichthums seiner Güte besteht denn endlich darinn. Weil, wie Salomon es ausdruckt, nicht bald ein Urtheil geschieht über die bösen Wercke, dadurch wird das Hertz der Menschen voll Böses zu thun. Weil die Langmuth und Geduld GOttes die Strafen aufhält, so bekommt dadurch der Sünder ein verstocktes und unbußfertiges Hertz. Er wird dadurch verhärtet und verstockt; verhärtet wider alle Ermahnungen und Drohungen, verhärtet wider die Stiche des Gewissens; nichts kan sein verstocktes Hertz erweichen und bewegen. Man mag ihm vorhalten die Erbarmungen GOttes, die Weißheit und Heiligkeit seiner Gebote, das vergossene Blut JEsu Christi, den Zorn des Lammes wider diejenigen, die dieses Blut verachtet, den Tag jenes Gerichts, man mag ihn vorhalten, was man will, nichts rührt ihn, nichts bewegt ihn, er bleibt unempfindlich und verhärtet; das gantze Evangelium JEsu Christi kan ihn nicht bewegen: sein Hertz ist verstockt. Hieraus fliesset denn endlich gantz natürlicher Weise ein unbußfertiges Hertz; ein Hertz, in welchem nicht das geringste Gefühl der Reue, nicht die geringsten Bewegungen und Entschliessungen

Pf. VIII, 11.

sungen der Busse und Bekehrung entstehen, oder, wenn sie ja entstehen, gar bald wieder unterdrückt werden. Der Mensch bleibt wie er ist, es geht weder in seinem Gemüthe noch in seinem Leben die geringste Veränderung vor, er fähret fort, zu sündigen, es sey nun, daß sein gantzer Lebens-Lauf überhaupt eine allgemeine Ubertretung der göttlichen Gebote sey, oder daß er in einer besondern Gewohnheits-Sünde zu leben fortfahre, und das nennt der Apostel ein verstocktes und unbußfertiges Hertz. Sehet das, Christen, ist eigentlich der Mißbrauch und die Verachtung der göttlichen Langmuth und Geduld. Der Sünder denckt nicht einmal an dieselbe, er überleget und betrachtet sie nicht, er nimmt daher Gelegenheit, sich einen falschen und verkehrten Begriff von der Natur der Sünde und von der Gerechtigkeit GOttes zu machen, er verstockt sein Hertz und bleibt unbußfertig. Unglückselige und traurige Gemüths-Verfassung! Höret nun aber auch viertens, was vor unglückselige und traurige Folgen dieser Mißbrauch und diese Verachtung der Langmuth und Geduld GOttes unausbleiblich nach sich ziehe.

IV. Theil. Hievon heißt es in unserem Texte: **Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Hertzen, häuffest dir selber den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes.**

tes. Und hiemit will der Apostel überhaupt andeuten, daß ein Tag kommen werde, da auch selber die unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes diejenigen verwegenen Menschen nicht ferner werde ertragen und retten wollen, die hier in dieser Welt die Reichthümer seiner Langmuth und Geduld verachtet haben, ein Tag, da dergleichen unbußfertige gantz andre Schätze, nemlich Schätze des Zorns und der Rache, über sich häuffen werden. GOtt ist wohl barmhertzig, schreibt Sirach, aber er kan auch bald Sir. V, 7.
also zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Ende. David stellt dieß mit einer figurlichen Redens-Art sehr lebhaft vor in dem 7. seiner Psalme: er nennt es tödtliche Geschoß und zum Ps. VII, 14.
Verderben zugerichtete Pfeile, die GOtt der gerechte Richter wider die unbußfertigen Menschen auf seinen Bogen gelegt. Der Apostel drückt die erschrecklichen Würckungen dieses gerechten Gerichts GOttes über die Verächter seiner Langmuth mit einer überaus starcken und erhabenen Redens-Art aus: Du häuffest dir selber den Zorn, oder wie es eigentlich heisset, du sammelest dir selber Schätze des Zorns oder der Rache auf den Tag des Zorns. Es scheinet, Paulus habe diese Redens-Art hergenommen aus dem 32. Capitel des 5. Buch Mosis im 34. 35. Verse: Ist solches nicht bey mir verborgen und versiegelt in meinen

Schä-

Schätzen: die Rache ist mein, ich will vergelten. Der Jude Philo macht über diesen Ort eine Anmerckung, die eben keine unerbauliche Gedancke enthält; er sagt, daß bey GOTT sowohl Schätze der Strafen für die Gottlosen, als Schätze der Belohnung für die Frommen aufgehoben und versiegelt wären.

Und hiemit stellet nun der Apostel vor, welch ein unglückseliges Looß, welche Schätze von Jammer und Angst, welch überhäufte Strafen verstockte und unbußfertige Menschen durch ihre Verachtung der göttlichen Langmuth sich selber zubereiten und über sich sammlen. **Wann ein Mann die Worte dieses Fluchs höret, spricht dorten Moses, und sich dennoch in seinem Hertzen segnet und spricht: Es gehet mir wohl, weil ich wandle, wie es mein Hertz düncket. Da wird der HErr dem nicht gnädig seyn, sondern denn wird sein Zorn und Eifer rauchen über solchen Mann, und werden sich auf ihn legen alle**
Deut. XXIX, **Flüche, die in diesem Buche geschrieben**
19. 20. **stehen.** Wann hier in unserm Texte und sonst in der Schrift von Zorn und Rache geredet wird, so muß man das nicht so begreifen, als wenn würcklich in GOtt dergleichen Bewegungen seyn könnten, sondern die Schrift will uns damit nur anzeigen, daß die Würckungen der Gerechtigkeit GOttes über unbußfertige Verächter seiner Güte erschröcklich und unveränder-

lich

lich seyn werden, eben wie ein durch Zorn und Rache bewegter Mensch in seinem Verfahren überaus heftig und unerbittlich ist. Der Tag, der hier der Tag des Zorns genennet wird, weil alsdenn diese erschrecklichen Würckungen mit Haufen über die verstockten und unbekehrten Menschen kommen werden, ist der grosse Tag des Gerichts, der Tag, da dergleichen Unglückselige im Gewissen überzeugt sich nicht getrauen werden, zu der von ihnen so oft zurückgestossenen und verachteten Barmhertzigkeit GOttes ihre Zuflucht zu nehmen, sondern da sie lieber aus Verzweifelung und Furcht der Dinge, die über sie kommen sollen, zu denen Bergen und Felsen sprechen werden: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhle sitzet, und vor dem Zorne des Lammes. Denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kan bestehen? Dieser Tag, der in der heiligen Schrift für bußfertige und fromme Menschen so tröstlich vorstellt, und der Tag ihrer völligen Erlösung genennt wird, wird hingegen für Unbußfertige und Gottlose der Tag des Zorns genennt und auf alle Art und Weise erschrecklich beschrieben, als ein Tag des Grimmes; ein Tag der Trübsal und Angst; ein Tag des Wetters und Ungestüms; ein Tag der Finsterniß und Dunckels; ein Tag der Wolcken und Nebel.

Apoc. VI, 16. 17.

Zeph. I, 18.

Diesen grossen Tag nennt aber der Apostel zugleich einen Tag des gerechten Gerichts GOttes, um dadurch anzudeuten, daß die erschrecklichen Strafen der Unbußfertigen eigentlich keine Würckungen des Zorns und der Rache GOttes nach menschlicher Weise, sondern die allerheiligsten und billigsten Würckungen seiner Gerechtigkeit seyn werden; der unpartheyischen Gerechtigkeit, nach welcher GOtt ohne Ansehen der Person richten, und einem jeglichen nach seinen Wercken vergelten wird. Aller Mund wird an diesem Tage des gerechten Gerichts GOttes verstopft werden, nicht als wann die Menschen alsdann noch etwas wider die Gerichte GOttes sagen könnten, durch Gewalt aber zum schweigen würden gezwungen werden, sondern weil alsdann alle Menschen durch eine klare Uberzeugung des Gewissens vor der allerhöchsten Gerechtigkeit des göttlichen Gerichts werden überführet seyn. Die Ursach, warum GOtt so lange Geduld hat, und die Strafen aufschiebet, ist, wie wir schon gehöret, die Menschen zur Busse zu bringen, zugleich aber auch, wenn dieselbe seine Langmuth verachten und verstockt und unbußfertig bleiben, vor aller Welt seine Gerechtigkeit und Güte bey ihrem Untergange zu rechtfertigen, und zu zeigen, daß sich der Mensch die Schätze des Zorns auf den Tag des Zorns durch seine eigne freywillige Verstockung und Unbußfertigkeit zubereitet und gesammlet habe. Man kan hier-

nächst

nächst gar wohl sagen, daß GOtt die unglückseligen Menschen, von denen er siehet, daß sie verstockt und unbußfertig sterben werden, auch darum in dieser Welt nach seiner Langmuth und Geduld mit seinen Strafen gar oft verschone, weil sie so schon unglücklich genug in jener Welt seyn und Strafen über Strafen über sich ziehen werden, damit also auch dadurch dereinst zum Preise des Reichthums der göttlichen Güte erkannt werde, was Paulus so nachdencklich schreibet: **Da GOtt wolte Zorn erzeugen, hat er mit grosser Geduld getragen die Gefässe des Zorns die da zugerichtet sind zur Verdammniß;** das ist, die sich selber, durch eine unverbesserliche Boßheit, zur Verdammniß zubereitet, und, wenn ich so reden darf, die Hölle mit ihren eigenen Händen gebauet haben. Es scheinet, daß schon Sirach diesen Begriff muß gehabt haben, wenn er im 18. Capitel seines Buchs diese Worte aufgezeichnet: **Gleich wie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meere, so sind der Menschen Jahre gegen die Ewigkeit. Darum hat GOtt Geduld mit ihnen, und schüttet seine Barmhertzigkeit aus über sie. Er siehet und weiß wohl, wie sie doch des Todes seyn müssen.**

Rom. IX, 22.

Sir. 18, 8. 9. 10.

Mercket noch endlich dieß: Wann Pau-

lus jenen Tag des gerechten Gerichts einen Tag der Offenbahrung dieses Gerichts nennt, so will er dadurch zweyerley andeuten, erstlich, daß alsdann die hier in diesem Leben verborgenen Sünden der Unbußfertigen aller Welt solten bekannt und offenbar werden, wie GOtt selber im 50.
Ps. L, 21. Psalm zum Sünder spricht: **Das thust du, und ich schweige, aber ich will dich strafen, und dirs unter Augen stellen öffentlich;** damit also die Ursachen der Gerichte GOttes aller Welt bekannt werden. Zweytens siehet der Apostel hiermit darauf, daß die der Unbußfertigkeit bestimmten Strafen eigentlich erst in jenen Leben werden offenbahr werden, nicht, daß hier in diesem Leben den Sünder gar keine Strafen treffen könnten, denn ein jeder Mensch, dessen Wandel böse ist, hat alle Augenblicke Ursach zu fürchten, daß das Unglück schnell über ihn kommen werde; sondern weil doch eigentlich hier das Reich der Langmuth und Geduld ist, dort aber das Reich der Gerechtigkeit und Vergeltung seyn wird; Durch diese Betrachtung nun werden die Schwierigkeiten und Einwürffe völlig gehoben, die man etwa wider die Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung machen könnte, wenn man siehet, daß so viele grosse und muthwillige Sünden der Menschen in dieser Welt ungestraft bleiben. Das macht, GOtt ist langmüthig, und weiß die Ungerechten zu behalten zum Tage des Gerichts, als welcher Tag eine öffentliche Recht-

fertigung, gleichwie überhaupt der Regierung, also auch insbesondere der Langmuth und Gedult GOttes seyn wird. Last uns nun diese Betrachtungen beschliessen, und uns dieselbe nur noch durch eine kurtze Zueignung in etwas näher zu Nutz machen.

Schluß.

Geliebte in unserem HErrn JEsu Christo! diese Betrachtungen sind uns in der Absicht vorgestellet worden: Sie sollen uns zum Nachdencken über uns selbst und zu einer aufrichtigen Busse und Beßrung des Wandels bewegen. Das eintzige sichre Kenn-Zeichen, welches wir geben können, daß wir weise sind und ein gutes Gemüth haben, ist, wann dergleichen Vorstellungen und Wahrheiten diese Würckungen bey uns hervorbringen.

Wir sollen nachdencken, wir sollen uns untersuchen, wir sollen die wahre Beschaffenheit unsers Gemüths und Wandels scharf prüfen, um zu erfahren, zu was vor einer Art von Menschen wir gehören, und was für ein Looß in der Ewigkeit wir mit guten Grunde zu erwarten haben? Ob wir die Langmuth GOttes, die uns bisher geduldet, mißbrauchen und verachten, oder ob wir uns dadurch zur Busse und Bekehrung lei-

ten lassen? Weise Menschen, die sich oft mit diesem Nachdencken und mit dieser Selbst-Prüfung beschäftigen! Es ist gewiß: Aus Mangel der Uberlegung und des Nachdenckens wird man böse und bleibt böse; und so ist hingegen das Nachdencken ein trefliches Mittel, beydes seine Thorheiten und Vergehungen zu erkennen und zu verbessern.

Das Nachdencken soll uns zur Erkänntniß unsrer selbst, und diese Erkänntniß zur Busse leiten. Hiezu soll uns insbesondere bewegen, die Betrachtung der erschrecklichen Folgen der Unbußfertigkeit, als welche nichts anders ist, als eine erstaunliche und verwegene Verachtung der göttlichen Langmuth und Geduld. Um GOttes willen, Christen, lasset uns oft an die unausbleiblichen Strafen gedencken, die GOttes Gerechtigkeit der Sünde in einem andern Leben bestimmt hat; laßt uns daran auf eine Weise gedencken, daß der Eindruck davon beständig in unsern Gemüthern bleibe. Paulus nennet die Strafen, welche sich der Unbußfertige sammlet, Schätze des Zorns. Je langmüthiger GOTT mit dem Sünder in dieser Welt handelt, um ihn zur Busse zu bewegen, desto härter werden seine Strafen in jener Welt seyn, wann der Sünder seine Güte verachtet. Ein Fluß bricht mit desto grösserer Gewalt und Uberschwemmung durch,

je

je länger derselbe durch einen vorgebauten Damm aufgehalten worden.

Hierzu, nemlich einmal aufrichtig in uns zu gehen, und die Gnade GOttes aufrichtig zur Beßrung unseres Gemüths und unsers Wandels zu gebrauchen, hiezu soll uns, wenn wir anders noch einige Empfindlichkeit zum Guten haben, auf das allerstärckste antreiben die Betrachung der unendlichen Güte und Barmhertzigket GOttes, die auch die grösten und verwegensten Sünder so lange duldet; Barmhertzigkeit, davon ein jeder unter uns eine Menge Proben in seinem Leben erfahren hat. Ja, meine Brüder, die Barmhertzigkeit GOttes ist der allerstärkste Beweg-Grund zur Busse und Bekehrung, ein Weggrund, der uns in den Inwendigsten unsrer Seele rühren, und zu einer recht ernstlichen und schleunigen Verbeßrung unsers Wandes reitzen und locken solte. Ich weiß keine böser und unwürdigere Gemüths-Beschaffenheit, als wenn ein Mensch eben deswegen böse zu seyn fortfähret, weil GOtt gütig ist, und gleichsam nicht aufhören kan, geduldig zu seyn. Niedrige Gemüther! verkehrte Seelen! die bey der Betrachtung der göttlichen Barmhertzigkeit und Menschen-Liebe unempfindlich bleiben, und den Reichthum seiner Langmuth und Geduld zu ihrer desto grössern Verhärtung und Verharrung in Sünden mißbrauchen. Es ist höchst billig,

 daß

daß dergleichen boßhafte Menschen auch desto härtere Strafen in jener Welt empfinden, und alle erschreckliche Würckungen einer verachteten und in Zorn verwandelten Liebe gewahr werden.

Laßt uns dieß Unglück vermeiden, und zu dem Ende den Reichthum der göttlichen Güte anwenden, Busse zu thun, und selber reich zu werden an guten Wercken. Alsdenn werden wir in dem zukünftigen Leben zu dem seligen Besitze aller Schätze und Reichthümer der Liebe und Huld GOttes gelangen, und die Würckungen seiner unendlichen Menschen-Liebe in Christo JEsu empfinden von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Fünfte Predigt,

von der

Vergänglichkeit

Der

Welt mit ihrer Lust,

über

1 Joh. II, 17.

Die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Die Gnade JEsu Christi, unsers HERRN, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Vorrede. Geliebte in unserm HErrn, JEsu Christo! Wenn man die Ungewißheit und Vergänglichkeit aller irrdischen Dinge, die Kürtze des menschlichen Lebens und zugleich die darauf folgende Ewigkeit betrachtet, so kan man sich ohnmöglich enthalten, mit denjenigen Menschen Mitleiden zu haben, die ihre Sorgen und Bemühungen auf das gegenwärtige Leben nur allein richten, und nach denen Dingen dieser Welt so emsig und eifrig trachten, daß sie darüber der so wichtigen und nöthigen Sorge für ein zukünftiges Leben nach dem Tode vergessen. So gelinde man auch nur immer von dergleichen Irrdischgesinnten urtheilen mag, so kan man sie doch wenigstens ohnmöglich anders ansehen, als Menschen, denen es am Nachdencken und am rechten Gebrauch der Vernunft fehlet, und die in einer Art von Blind-

Blindheit, welche um desto gefährlicher ist, weil sie freywillig ist, sich in den allerbetrübtesten und unglücklichsten Zustand stürtzen, darein ein Mensch nur immer gerathen kan.

Es ist gantz gewiß; wenn die Menschen sich nur erst zum Nachdencken und zur Uberlegung gewöhnten; wenn sie sich nur dazu entschliessen wolten, daß sie ihre Vernunft recht gebrauchten, und in keiner eintzigen Sache, ohne eine vorhergegangene Untersuchung und Beurtheilung, zur Wahl grieffen, als worinnen eigentlich die Fürtreflichkeit und der Vorzug eines vernünftigen Geschöpfs besteht, so würde es gantz ohnmöglich seyn, daß sie die vergängliche Lust der Erde der beständigen Freude des Himmels und die gläntzenden und so schnell vorbeygehenden Kleinigkeiten dieser Welt denen über alle Maasse herrlichen und ewigen Gütern jenes Lebens vorziehen solten.

Es würde unser Glück seyn, Christen, wenn wir recht ernstlich bey uns überdächten, wie unbeständig und vergänglich alle Güter, alle Vortheile und alle Gemächlichkeiten dieser Welt ihrer eigenen Natur nach seyen, wie unvermuthet und bald alle irrdische Glückseligkeiten in dem Grabe des Menschen ihr Ende finde, und hingegen wie beständig, wie wichtig, wie herrlich die Glückseligkeiten seyen, die eine aufrichtige Frömmigkeit in

in jenem Leben nach sich zieht. Wir sind willens, unsre Aufmercksamkeit vor dießmahl mit dieser Betrachtung zu unterhalten, um dadurch die überaus grosse Thorheit der Welt-Liebe und hingegen die Weißheit und Nothwendigkeit der Gottesfurcht zu zeigen. Laßt uns GOtt bitten, daß er um JESU Christi willen, unsre schwache Bemühungen so heiligen und segnen wolle, daß sie einen tiefen Eindruck in unsere Gemüther haben, und uns alle weise zur Seligkeit machen mögen.

Unser Vater rc.

TEXT. 1 Joh. II, 17.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Geliebte in JEsu Christo! Johannes ermahnet die Christen in denen zweyen kurtz vor unserem Texte hergehenden Versen, daß sie die Welt und das, was in der Welt ist, nicht lieben sollen. Durch Welt und was in der Welt ist, versteht dieser heiltge Mann die bösen und lasterhaften Menschen mit ihren bösen und laster-

lasterhaften Gewohnheiten, ingleichen alle die Dinge dieser Welt, welche die böse Lust des Menschen reitzen können, als da sind Reichthümer, Wollüste, irrdische Vorzüge und Ehre. Im 16ten Verse werden diese Dinge, nach welchen die Menschen so lüstern sind, Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben genennt. Der Apostel führet zwey gar wichtige Ursachen an, warum die Christen dieß alles nicht lieben, das ist, weder verlangen und wünschen, noch darnach trachten sollen. Die erste ist diese: Wer die Welt lieb hat, in dem sey nicht die Liebe des Vaters; es sey gantz ohnmöglich, daß ein Mensch mit der Liebe der Welt, der in der Welt im Schwange gehenden bösen Gewohnheiten, mit dem Verlangen und denen Bemühungen nach weltlichen Gütern, Vorzügen und Wollüsten zugleich auch diejenige aufrichtige Liebe zu GOTT, dem eintzigen wahren und allerhöchsten Gute haben könne, zu der uns das Evangelium JEsu Christi verbindet, und die insbesondere auch darinn mit besteht, daß man alles Irrdische dem Willen und denen Geboten GOttes nicht allein unendlich weit nachsetze, sondern auch denselben, so bald es mit diesen göttlichen Willen und Geboten nicht übereinkommt, gäntzlich absage; wie denn auch in der That, der Mensch nur so viel aufrichtige Liebe zu seinem unendlich gütigen und liebens-würdigen Schöpfer hat, als sein Gemüth, seine Neigungen,

gen, seine Wünsche und seine Bemühungen von denen Dingen dieser Welt loßgerissen und entfernet sind. Die zweyte Ursach, welche der Apostel anführet, daß die Christen die Welt nicht lieben sollen, ist diese, weil alles was in der Welt ist nicht vom Vater, sondern von der Welt sey, das ist, weil das Verlangen und die Bemühungen nach denen Dingen dieser Welt unbetrügliche Kenn-Zeichen seyen eines irrdisch-gesinnten Gemüths, welches die Liebe und der Geschmack der Eitelkeit niederdrückt, nicht aber eines Gemüths das die Liebe GOttes erhebt, und in welches die himmlischen Dinge einen Eindruck haben. Damit nun aber der Apostel die Christen desto mehr antreiben möge, ihre Gemüther von der Welt und ihrer Lust loßzureissen, und hingegen zu einer aufrichtigen Tugend und Frömmigkeit zu gewöhnen, so hält er ihnen zu dem Ende in unserem Texte selber einen überaus starcken Beweg-Grund vor, nemlich, daß alle irrdische Glückseligkeit ungewiß, und vergänglich sey, und hingegen die wahre GOttes-Furcht zu einer sichern und immerwährenden Glückseligkeit führe: **die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** Laßt uns diesen Beweg-Grund in etwas näher erklären, und zu dem Ende betrachten:

I. Die Vergänglichkeit aller irrdischen Glück-

Glückseligkeit. Die Welt vergeht mit ihrer Lust.

II. Die Beständigkeit derjenigen Glückseligkeit, welche die wahre GOTTES-Furcht würckt. Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Alle irrdische Glückseligkeit ist vergänglich; das ist unsere erste Betrachtung. Eine Betrachtung, welche allen denjenigen, die keine andere Glückseligkeit besitzen und suchen, überaus unangenehm und verdrüßlich seyn, und wenn sie nur noch einiger massen des Nachdenckens fähig sind, alle ihre Vergnügungen mit Furcht und Unruhe vermengen muß. Welch ein hartes und traurigs Wort für diejenigen, welche ihre Glückseligkeit auf dieser Welt suchen, und deren Vergnügen von Dingen abhängt, die eben so ungewiß als vergänglich sind! Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Diese Welt selber ist vergänglich; gleichwie sie keine ewige Wohnung der Menschen seyn soll, so ist ihr auch ihr Ende bestimmt von demjenigen, der die Erde gegründet und dessen Hände Werck die Himmel sind. Ps. CII, 26. Die Welt ist von GOtt so geschaffen, daß ihrer Natur nach vergänglich ist, und es wird eine Zeit kommen, da die Himmel mit grossen Krachen zergehen, die Elemente 2. Petr. III, 10.

vor Hitze zerschmeltzen und die Erde und die Wercke, die dainnen sind, verbrennen werden. Allein, dieß wird den Menschen eben nicht sonderlich bewegen, der Liebe der Welt zu entsagen; gnug, denckt der weltlich- und irrdisch-gesinnte Mensch, wenn die Welt nur so lange noch steht, als ich ihre Lust geniessen kan. Laßt uns also etwas anführen, das den Menschen selber und näher angehet.

Hebr. IX, 27. Die Welt ist nicht allein vergänglich, sondern alles was in der Welt ist, ist vergänglich; der Mensch selber ist vergänglich in Ansehung seines zeitlichen Lebens in der Welt. **Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben** und wenn er stirbt, so höret die Welt für ihn auf und vergeht eben so wohl, als sie am Ende der Tage überhaupt vergehn wird. Wir Menschen werden durch den Strohm der Zeit zwar unvermerkt, aber auch schnell, fortgerissen in das Meer der Ewigkeit. Jeder Tag, den wir leben, macht uns älter und zum Tode reifer, und jeder Schritt, den wir thun, führet uns unserem Grabe näher. Wie bald ist das Ende unsrer Tage da! wie bald werden wir denjenigen zugezählet, deren man nicht mehr gedencket, und deren Leiber der Verwesung zu Theil geworden! Das betrübteste hiebey für Menschen, welche diese Welt lieben, ist, daß die Stunde unsers Todes ungewiß und verborgen ist. Sie kommt allezeit eher als man es

denckt.

denckt. Niemand weiß wie lange seine Tage noch währen sollen, und manchen überfällt der Tod zu einer Zeit, da er sein Lebens-Ziel noch weit hinaus gesetzt. Mehr als tausend Menschen werden gantz plötzlich und unvermuthet mit allen ihren Vergnügungen, Anstalten, Wünschen und Hofnung ins Grab gelegt. Alles Fleisch ist wie Graß, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blumen, die heute schön blühen, und morgen schon verwelcken und abgehauen werden. 1. Petr. I, 24.

Die Welt und die Menschen sind nicht allein vergänglich, sondern auch die Glückseligkeit und die Lust der Welt ist vergänglich. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, mit allen denjenigen Dingen, welche die Lust der Menschen reitzen, und in deren Besitzung und Genusse die Welt-Menschen ihre Lust, ihr Vergnügen und ihre Glückseligkeit suchen. Reichthümer, Ehre, Vorzüge, Ergötzungen, Wollüste, alles ist vergänglich. Die Reichthümer sind vergänglich, und vielleicht ist der Besitz keiner eintzigen Sache so ungewiß, so unbeständig und so sehr der Veränderung, ja oft einer plötzlichen Veränderung unterworfen, als eben der Besitz der Güter dieser Welt. Salomon hat dieß sehr wohl und bedeutend ausgedruckt, wenn er dem Reichthume Adlers-Flügel zuschreibt, um damit anzudeuten, wie geschwind und weit gar Prov. XXIII, 5.

oft der Reichthum aus denen Händen seiner Besitzer entflieht. Das ist so das Looß aller menschlichen Dinge, und die Erfahrung aller Zeiten bekräftigt Salomons Ausspruch. Es eräugnen sich nicht selten, in einem Augenblicke solche Umstände und unvermuthete Fälle, da auch die überhäuftesten Schätze zerstreuet werden, wie die Spreu vom Winde zerstreuet wird. So glücklich und sicher sich auch nur immer derjenige bey dem Besitze seiner Güter
Hiob. XXXI, 24. halten mag, der das Gold zu seiner Zuversicht stellet, zum Gold-Klumpen spricht: mein Trost, so plötzlich kan ihm dieser Trost geraubet werden, und so leicht ist es dem allerreichsten Menschen, auf einmal der allerärmste zu werden. Kurtz, die Reichthümer sind ungewiß, eitel und vergänglich, und nichts in der gantzen Welt ist weniger vernünftig und der wahren Weißheit mehr zuwider, als wenn ein Mensch seine Hofnung und sein Glück auf eine Sache bauet, die so wenig Grund und Beständigkeit hat.

Eben so eitel und vergänglich sind auch die Vorzüge irrdischer Ehre und Hoheit. Es ist schon lange, daß man die weltliche Ehre ein geschätztes Nichts, einen Rauch und Dunst genennet hat. Sie besteht auch in der That in weiter nichts, als in dem Schalle gewisser Wörter und in einigen äusserlichen Vorzügen

oder vielmehr Kleinigkeiten, die eben so veränderlich sind, als die Meynungen und das Hertz der Menschen. Dem sey, wie ihm wolle, so ist dennoch alle weltliche Ehre der Veränderung, und zwar nicht selten einer erstaunlichen und nicht geglaubten Veränderung unterworfen. Die allerhöchste Ehren-Stelle in der Welt ist vor dem Fall und der Veränderung nicht sicher. Viele Menschen scheinen auf der Leiter der Ehre bloß deswegen hoch zu steigen, damit sie desto tiefer fallen, und die mit ihrem Falle insgemein begleitete Verachtung und Schmach desto schmertzlicher und empfindlicher werde. Mancher hat seinen Stuhl bis über die Sterne im Himmel erheben wollen, und war heute der Geehrteste unter denen Menschen-Kindern, der morgen auf das allertiefste geniedriget, und der Verachteste auf Erden wird. Die weltliche Ehre gleichet in diesem Stücke dem Kürbisse Jonä, der gar bald wächst und einen angenehmen Schatten giebt, aber auch in einer Nacht von dem Stiche eines Wurmes verwelcken kan. Man hat gar oft Exempel von Menschen, mit welchen hierinn eine so grosse und plötzliche Veränderung vorgegangen, daß man gar wohl mit etwas veränderten Worten von ihnen hat sagen können, was David im 37ten seiner Psalme aufgezeichnet hat: Ich sahe einen Menschen, der war stoltz und hochgeehrt, und breitete sich aus Ps. 37, 35. 36.

und grünete, wie ein Lorber-Baum. Und da man vorüber gieng, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden.

So vergänglich und eitel sind auch endlich alle Wollüste dieser Welt. Mehr als ein Umstand kan sich eräugnen, da der Wollüstige zu seiner nicht geringen Pein aller Vergnügungen des Fleisches mit Gewalt beraubet wird. Eine anhaltende Kranckheit oder auch die Last eines abgematten Alters kan ihn in den Stand setzen, da er zwar nicht das Verlangen, dennoch aber den Geschmack und Genuß aller sinnlichen Lüste verliehren muß. Der Tod insonderheit ist der unvermeidliche und fatale Augen-Blick, da alle irrdische Lüste, Vergnügungen und Ergötzlichkeiten auf ewig ein Ende nehmen. Bey der Herannahung des Todes, dieses fürchterlichen Zerstörers aller irrdischen Dinge, fühlet der Mensch insbesondre die Wahrheit unsers Textes, die Welt vergeht mit ihrer Lust, und erfüllet sie mit Schrecken, wenn er seine Glückseligkeit in dieser Welt allein gesücht hat. Auch selber die erlaubten Ergötzlichkeiten dieser Welt, die sich auf das Gefühl der Sinne und des Leibes allein gründen, sind unbeständig und vergänglich, und gehören nicht zu der wahren Glückseligkeit des Menschen. Sie müssen ohne das, wenn sie nicht sündlich werden,

und in denen Schrancken der Unschuld bleiben sollen, mit der behutsamsten Mäßigkeit genossen und durch ein gutes Gewissen gar sehr eingeschränckt werden. Laßt uns vielmehr sagen: alle irrdischen Ergötzungen sind nur in so weit erlaubt, als der Mensch, der sie genießt, gewissenhaft und fromm ist.

Es muß überhaupt das Gemüth eines Menschen, der diese Welt lieb hat, mit einem gantz besonderen Schrecken und mit einer unbeschreiblichen Quaal angefüllet werden, wenn er siehet, daß der Tod die Hand nach ihm ausstreckt, um ihn auf ewig von allen denen Dingen wegzureissen, darinnen er sein Vergnügen und seine Glückseligkeit gesetzt hat. Es wäre gut, wenn dergleichen Irrdisch-Gesinnte hieran im Ernste gedencken, und bey dem Sterbe-Bette der Menschen das Bild der Nichtigkeit und Vergänglichkeit aller irrdischen Dinge mit Nachdencken beschauen wolten. Stellt euch in eurem Gemüthe einen Menschen vor, der schon mit dem Tode ringet, und jetzt gleich den allerletzten Athen-Zug thun wird. Solche Menschen werden wir alle und wer weiß wie bald werden. Die Gewalt der Kranckheit nimmt überhand, der Geist windet sich nach und nach, und zuweilen nicht ohne schwere Angst von denen Banden loß, die ihn bisher mit einem Cörper zusammen gehalten, den er nun verlassen soll.

Weil die Werckzeuge der Sinne unbrauchbar und zerstöhret werden, so würckt die bange Seele in und durch sich selber und hat Empfindungen, die uns in das äusserste Schrecken setzen würden, wenn sie uns könnten in die Augen fallen. Gesicht, Sprache und Gehör vergehen, die Zunge stammlet, die Augen brechen, die Brust röchelt, der Athem bleibt zurück, der Mensch stirbt. Sagt mir, Christen, sagt mir, ob nicht recht die Welt mit ihrer Lust für einen solchen Menschen vergeht, und obs nicht eine überaus thörichte Sache, was sage ich, das allergröste Unglück sey, wann ein Mensch sich alsdann auf keine beständigere und bessere Glückseligkeit mit Uberzeugung verlassen kan. Was helfen alsdenn die Schätze und Reichthümer dieser Welt? Was hilft Ehre, Vorzug und Lust? alles höret auf, und je mehr der Mensch davon besessen, desto unglückseliger ist er, weil seine Glückseligkeit auf einmal ein Ende nimmt. Diese Betrachtung bekommt ein desto grösseres Gewicht, wenn man hiernächst bedenckt, daß alle diese Dinge so aufhören und vergehen, daß sie dort in jener Welt auf ewig nicht mehr zu finden sind, als in welchem gäntzlichen Mangel aller irrdischen Lust und Vortheile ein nicht geringer Theil des unglückseligen Looses der Welt-Menschen in jenem Leben bestehen wird. So eitel, so nichtig und vergänglich ist die Welt mit ihrer Lust.

Gantz anders ist diejenige Glückseligkeit II. Theil.
beschaffen, zu welcher uns die wahre Gottesfurcht führet; das ist eine beständige, sichere und immerwährende Glückseligkeit: **Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** Durch den Willen GOttes wird hier verstanden derjenige Wille GOttes, den er uns durch JEsum Christum offenbahret hat, und dadurch er uns zu einem aufrichtig tugendhaften und frommen Wandel verbindet; denn **das ist der Wille GOttes unsere Heiligung.** 1. Thess. IV, 3.
Diesen Willen nennet Paulus den guten, den **wohlgefälligen und vollkommnen GOttes Willen**, um damit anzuzeigen, daß nichts würcklich gut, dem heiligen Willen GOttes gemäß und ihm gefällig und angenehm sey, als die wahre Gottseligkeit, als wohin auch die Lehre der gantzen heiligen Schrift geht. Rom. XII, 3.
Der Apostel Johannes zeiget uns hier in unserem Texte, worinnen aber eigentlich die wahre Gottseligkeit bestehe, wenn er sagt, **wer den Willen GOttes thut**, und weiset also, daß er in der Religion und Gottseligkeit insbesondere aufs Thun ankomme. Nicht der ist gottselig, der den Willen GOttes weiß, denselben höret, gut heisset und ihm beypflichtet, sondern der ihn thut. **Nicht die, schreibt Paulus, sind vor GOtt gerecht, die das Gesetz hören, sondern die das Gesetz thun, werden gerecht seyn.** Rom. II, 13.
Und der Heyland selber bezeuget ausdrücklich:

Matth. VII, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun, meines Vaters im Himmel. Ausübung und Thun macht also einen Christen und wahrhaftig gottseligen Menschen. Es kommt hiebey lediglich auf die Redlichkeit des Gemüths an, daß man sich denen weisen und heiligen Verordnungen und Geboten GOttes aufrichtig und von gantzen Hertzen unterwerfe, so daß man sich darinnen beständig übe, und seine Freude, seine Ehre, seine gantze Glückseligkeit darinn setze, daß man den Willen GOttes thue, und seine Gebote halte. Hieraus gantz allein entsteht die aufrichtige Gottesfurcht, die der eintzige und allerhöchste Werth des Menschen ist, und die sich auf alle Gebote GOttes, auf alle vorgeschriebene Pflichten und alle Tugenden erstreckt, und den Menschen beständig bewegt und treibet, darinnen immer zu wachsen und zuzunehmen zum Preise und Lobe GOttes. Ach, meine Geliebten, möchten wir doch alle solche Menschen seyn, von denen man sagen könnte, sie thun den Willen GOttes! Vielleicht kan uns hiezu die Betrachtung der grossen Glückseligkeit bewegen, die man auf diesem Wege einer aufrichtigen Gottesfurcht findet. Höret demnach, welch ein sicheres Glück derjenigen zu gewarten hat, der GOttes Willen thut.

Der Apostel faßt alles zusammen in kurtzen Worten, aber in Worten, die alles bedeuten: **Wer den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** Hiermit giebt der Apostel erstlich überhaupt zu verstehen, daß die mit der wahren Gottesfurcht verknüpfte Glückseligkeit eine sichere und beständige Glückseligkeit sey, die weder der Veränderung noch der Vergänglichkeit unterworfen ist. Und in der That, wenn alle andere Arten von Freude und Glückseligkeit unbeständig und vergänglich sind, so ist diejenige doch beständig, die ihren Grund in einer aufrichtigen Gottesfurcht hat. Kein Umstand, keine Fügung, keine Trübsal, ja der Tod selber nicht kan diese Glückseligkeit stöhren oder wanckend machen, ja wenn noch etwas ist, das den Menschen in allen diesen Umständen aufrichten und trösten kan, so ist es allein das freymüthige Vertrauen, und die überzeugende Versicherung, die der Gottesfürchtige von der Huld und Liebe GOttes hat. Wenn wir alles verliehren, wenn alles vergehet, wenn aller Trost verschwindet, so bleibet doch der Trost, der uns diese Versicherung und ein gutes Gewissen geben kan. Der Gottesfürchtige wickelt sich in allen Fügungen in seine Unschuld und Tugend ein, und findet in sich bey allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens solche Aufrichtungen und Tröstungen, welche alle Ehre, alle Lust und alle Reichthümer der gantzen Welt einem Menschen nicht geben könne.

Die

Die Worte unsers Textes zeigen aber dieß nicht allein an; sie gehen insbesondere auf die ewige und immerwährende Glückseligkeit, auf das liebliche Wesen und auf die Freude die Fülle zur Rechten GOttes, welche auf eine aufrichtige Gottseligkeit folgen: **Wer den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** Dieser Ausdruck hat eben den Sinn, als derjenige, dessen sich der Heyland bedienet beym Johanne im VI, v. 51. 58. **er wird leben in Ewigkeit**, er wird das selige Leben erhalten, das ohne Aufhören und Ende währen wird. Hiermit wird also überhaupt angedeutet, daß die Glückseligkeit dazu die wahre Gottesfurcht führet, von einer ewigen Dauer und Währung seyn wird, deswegen sie auch Petrus ein **unvergängliches, ein unbeflecktes und unverwelckliches Erbe**, und Paulus eine **unvergängliche Crone** nennet. Wer den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit, wenn die Welt mit ihrer Lust vergehet, wenn Himmel und Erde vergehen, so wird er doch bleiben und ewig leben. Er wird bleiben und bestehen in jenem Gerichte, da die Sünder und Gottlosen nicht bestehen werden; er wird stehen vor seinem Richter mit grosser Freudigkeit und Zuversicht, und weder beschämt noch verworfen werden; **er wird Barmhertzigkeit vor dem HErrn finden an jenem Tage.** Er wird das Ende seines Glaubens davon bringen,

1. Petr. I, 4.
1. Cor. IX, 25.
2. Tim. I, 13.

gen,

gen, nemlich der Seelen Seligkeit; er wird den grossen Lohn im Himmel geniessen, den die Barmhertzigkeit GOttes in JEsu Christo einer kurtzen Arbeit bestimmt hat; er wird eingehen zu seines HErrn Freude in jene ewigen Wohnungen der Seligkeit, in die Stadt des lebendigen GOttes in das himmlische Jerusalem, und da mit der Menge der vielen tausend Engel, mit der gantzen Versammlung der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und mit denen Geistern der vollkommnen Gerechten die Fülle der Freude und das liebliche Wesen geniessen, so zur Rechten GOttes ist immer und ewiglich. Wer den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit. Welch eine herrliche Verheissung, die hier der wahren Gottesfurcht gegeben wird! Eine ewige Belohnung für einen kurtzen Dienst; eine immerwährende Seligkeit für Bemühungen von wenig Jahren! Wem solten wohl mit einer solchen Erwartung die Bestrebungen der Tugend und Gottseligkeit zu schwer fallen? Wer wolte wohl auf diese Verheissung nicht mit Freuden alle Arbeit über sich nehmen, und nicht alles anwenden, nur um dieses grosse Kleinodes nicht zu verfehlen, welches die himmlische Berufung GOttes in JEsu Christo vorhält? Und eben das ist auch die Ursache, warum die wahren Christen so starck bewegt und getrieben werden, ihre Hofnung und Bemühung über die Gräntzen dieser

Welt

Welt und dieses Lebens zu erheben, und mit einer großmüthigen Verachtung aller irrdischen und vergänglichen Glückseligkeit nach denen ewigen Gütern zu trachten, die droben sind, da Christus ist sitzend zur Rechten GOttes. Alles, was vergänglich ist und nicht ewig bleibet, erfüllt die Hofnung eines Christen nicht, und ist beydes seiner Liebe und seiner Bemühung unwürdig. Ein Christ siehet in allen seinen Wünschen und Bemühungen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Laßt uns diese Betrachtungen schliessen, und nur noch kürtzlich einige Anmerckungen hinzufügen.

2. Cor. IV, 18.

Schluß.

Geliebte in JEsu Christo! wir habens schon gesagt: der Apostel gebraucht den jetzt erklärten Text als einen Beweg-Grund, daß die Christen die Welt nicht lieben und ihr Hertz an keine irrdische Dinge binden sollen. Und in der That, weil die Welt mit ihrer Lust vergeht, und der Tod den Menschen so bald, unvermuthet und so plötzlich davon wegreissen kan; weil die Reichthümer, die Ehre und die Wollüste dieser Welt so nichtige, so unbeständige und vergängliche Dinge sind, auf deren sichern Be-

sitz

sitz kein Mensch bauen kan, und die ihm doch allezeit der Tod gantz gewiß nimmt; denn in jenes Leben folgen uns weder unsre Reichthümer, noch unsre Ehre, noch unsre Gemächlichkeiten nach; nur unsre Wercke folgen uns dahin nach; weil, sage ich, so die Welt mit ihrer Lust vergeht, so sehe ich gar nicht, wie Menschen, die vernünftig seyn wollen, Christen, die ein ewiges Leben glauben, diese Welt mit ihrer Lust so heftig lieben, und so bemüht darnach trachten können, daß sie wenig oder gar keine Sorge für ihr zukünftiges Leben tragen. Mein GOtt, welch eine Irrdisch-Gesinntheit herrschet unter denen Bekennern des Evangelii! Man betrübt sich, wenn man bedenckt, wie wenig Eindruck die herrliche Lehre JEsu Christi in die Gemüther der meisten ihrer Bekenner hat; wenn man sehen muß, wie Menschen, sterbliche Menschen, die vielleicht schon morgen ein Raub des Grabes sind, so unbekümmert und sorgloß dahin gehen in Dingen, die ihr ewiges Looß nach dem Tode betreffen. Der HErr weiß es, der den Grund unserer Hertzen kennt, und dereinst offenbahren wird, wie sehr die Liebe der Welt die meisten unter uns beherrschet, und wie wenig Antheil die ewigen Güter eines zukünftigen Lebens an ihren Uberlegungen, an ihrem Sorgen, an ihren Anstalten und Bemühungen haben. Es giebt wohl gar Menschen, die so vest mit ihren Neigungen und Geschmacke an die vergänglichen Dinge der

Welt angefesselt sind, daß sie alles Gefühl der Weisheit und GOttesfurcht darüber verliehren, gleichsam keine eintzige Neigung vor die Gottseligkeit mehr übrig haben, und in derer Hertzen nicht der geringsten Empfindung vor ein ewiges Leben Platz gelassen wird. Verächtliche Menschen! Niedrige Seelen! Deren Verstandes Benebelung man nicht begreiffen könnte, wann nicht ein Apostel JEsu Christi ein Wort gesagt
2. Cor. IV, 4. hätte, das uns davon die Ursach entdecket: **Der Gott dieser Welt hat ihre Sinne verblendet.**

Die Irrdisch-Gesinntheit ist aber nicht allein eine der wahren Weißheit und Tugend, sondern auch der wahren Glückseligkeit und Ruhe entgegen gesetzte Gemüths-Beschaffenheit. Schon in dem gegenwärtigen Leben ist die Liebe der Welt mit vieler Unruhe, Furcht, Reue, Ermüdung und Verdruß begleitet. Ein irrdischer Sinn, ein unruhiger und gequälter Sinn! Kinder der Welt, höret hier die Sprache eures Gewissens, und lernet doch einmal, aus eurer eigenen Erfahrung, die wahren Quellen desjenigen Verdrusses und derjenigen Gemüths-Beunruhigungen entdecken, dadurch eure Tage zu recht elenden Tagen werden.

Noch grösser ist das Unglück, welches die Irrdisch-Gesinntheit einem Menschen in jenem Leben nach dem Tode bereitet. Wie betrübt

wird euer Zustand seyn, irrdische Seelen, wann euch der Tod in ein Leben überführen wird, da die Vorwürfe eurer Wünsche und eurer Lust auf ewig nicht mehr zu finden seyn werden! Ein brennender ewiger und immer zunehmender Durst bey einem ewigen Mangel von Wasser ist nur ein schwaches Bild derjenigen quälenden Gemüths-Pein, die denen Irrdisch-Gesinnten bey dem ewigen Mangel irrdischer Dinge in jener Welt foltern wird. Die Verzweifelungsvolle Wuth eines Geitzigen, den ein plötzlicher Zufall in die äusserste Armuth stürtzt; der nagende und mit inwendiger Quaal verknüpfte Verdruß eines Hochmüthigen, der sein Leben unter dem Pöbel zubringen, und einer immerwährenden Beschimpfung und Verachtung ausgesetzt seyn muß; die Angst eines Wollüstigen, der keine eintzige seiner Lüste stillen, und kein Mittel wider die schärfsten Schmertzen, die seinen Leib martern, finden kan; dieß alles ist nur eine gar matte und unvollkommene Vorstellung eurer Verzweifelung und Quaal, ihr Liebhaber der Welt, wann euch der König der Schrecken von allen irrdischen auf ewig wegreissen, und euch der Wahrheit und dem Gewissen überliefern wird. Möchte doch diese Betrachtung einem jeden unter uns das Hertz rühren, und uns zu einem Nachdencken führen, das uns die Thorheit und Gefahr der Welt-

Liebe und zugleich die Weißheit und Nothwendigkeit der wahren Gottes-Furcht deutlich entdeckte!

Freylich, Christen, sind das die weisesten Menschen, welche die Parthey der wahren Gottes-Furcht ergreiffen, und auf denen Wegen der Tugend und Heiligung nach denen beständigen Gütern des ewigen Lebens trachten. Wann Irrdisch-Gesinnte in dem Tode alles verliehren, und dort nichts finden, was sie glückselig und vergnügt machen kan, so verliehret hingegen der Gottes-Fürchtige, wann er stirbt, nicht eine eintzige Ursach seiner wahren Glückseligkeit, und findet dort alles, was ihn selig und seinen Zustand dem Zustande der Engel gleich macht. Schon hier in dieser Welt sind die Ubungen des Glaubens und der Tugend die Nahrung seiner Seele, und eine beständige Quelle der allerreinsten Vergnügungen seines Gemüths. Das ist seine Speise, daß er den Willen GOttes thut, und dadurch würckt er zugleich Speise, die da bleibet in das ewige Leben. Wer den Willen GOttes thut, das bleibet in Ewigkeit. Fahret fort, weise Seelen, durch die Liebe des Himmels die Liebe der Welt zu überwinden, und lasset euch durch den Glauben und die beständige Betrachtung der euch vorgehaltenen Seligkeit kräftig antreiben, alle Tage weiser und tugendhafter zu werden, und

eure

eure Heiligung in der Furcht des HErrn zu Ende zu bringen.

Der HErr unser GOtt verleihe uns allen die Gnade, daß wir oft mit einer stillen Seele die Vergänglichkeit aller irrdischen Dinge, und zugleich die seligen Folgen eines Gottesfürchtigen Wandels betrachten. Er begleite unsere Uberlegungen mit der Würckung seines Geistes, damit wir die Welt und ihre Herrlichkeit aufrichtig verachten, und uns aufrichtig befleißigen mögen, seinen Willen zu thun! Alsdann werden wir, wann die Welt mit ihrer Lust vergeht, ewig bleiben, und bey dem HErrn seyn allezeit, Amen.

Sechste Predigt,

über

Act. III, 19.

Thut Busse und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.

Die Gnade JEsu Christi, unsers HErrn, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Vorrede. Geliebte in unserm HErrn, JEsu Christo! Es ist die allergefährlichste Blindheit und Verwirrung des Verstandes, die zugleich eine gäntzliche Umkehrung der Lehre JEsu Christi ist, wenn sich ein Mensch die barmhertzigen Verheissungen des Evangelii zueignen will, ohne die Erfüllung derjenigen liebreichen Bedingungen, welche die ewige Weißheit GOttes diesen Verheissungen angehängt hat, weder vor nothwendig zu halten, noch sich darum zu bemühen. Ich weiß nicht, wo das

trau-

traurige und überaus schädliche Vorurtheil mag hervorgekommen seyn, daß sich nemlich so viele sichere und denen Lüsten eines bösen Hertzens ergebene falsche Christen einbilden, als wenn das Evangelium unsers HErrn JEsu Christi lauter Gnade und Barmhertzigkeit allein, und gar keine Pflichten verkündige; als wenn dasselbe dem Sünder nur allein trösten, laßt uns vielmehr sagen, in seinen Sünden sicher machen und verhärten, nicht aber schrecken und bessern solte; kurtz, als wann die heilsame Gnade GOttes nur darum allein erschienen sey, denen verdorbenen und bösen Menschen Vergebung der Sünden zu predigen, nicht aber dieselbe zugleich zu züchtigen und anzuweisen, das ungöttliche Wesen zu verleugnen, und gottselig, züchtig und gerecht in dieser Welt zu leben. Irriger und gefährlicher Begriff! dadurch die weisen und heiligen Absichten des herrlichen Evangelii unsers Erlösers leider mehr als zu viel unter denen Bekennern desselben verhindert werden. Die Gesetze der Tugend und Heiligkeit haben nicht allein gar nichts von ihrer ewigen Verbindlichkeit unter dem Evangelio verlohren, sondern sind vielmehr durch dasselbe noch nothwendiger und verbindlicher gemacht worden; ich will sagen, die Gläubigen unter dem Evangelio sind weit stärcker zur wahren Tugend und Heiligkeit, ja zu einer noch grösseren Tugend und Heiligkeit verbunden, als

Matth. V, die Gläubigen unter dem Gesetze. Ich sage
20. euch, es sey dann eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Mit einem Worte: Eine wahre Gottseligkeit, die in der inwendigen Reinigkeit der Seele, und in der Unschuld und Gerechtigkeit des äusserlichen Wandels besteht, ist das eintzige sichere Kennzeichen eines rechtschaffenen evangelischen Glaubens, und die unveränderliche Bedingung, unter welcher GOTT dem Menschen Barmhertzigkeit und Leben um JEsu Christi willen verheissen hat.

So bald nun aber die Menschen diese heilige und wichtige Wahrheit der Religion aus den Augen setzen, und sich dieselbe nicht recht tief ins Gemüth eindrücken, alsobald verliehren sie auch allen Trieb und Eifer, sich einer wahren Frömmigkeit zu befleißigen; sie lassen sich nach und nach durch den Irrthum zu ihrem eignen Verderben verblenden und verführen, als wenn sich, nemlich GOtt durch die Erlösung JEsu Christi lediglich verbunden habe, dem Menschen Leben und Seligkeit zu schencken, ohne den Menschen zu irgend einer Pflicht oder Bedingung hinwiederum zu verbinden; da wir doch bey der Taufe unserer Kinder lernen solten, daß GOtt in JEsu Christo mit uns Menschen einen Bund aufgerichtet, da sich beyde

Theile

Theile verpflichten. Zum Exempel, woher kommt das grosse Ubel unter der Sonne, daß so viele Menschen einen lasterhaften und sündlichen Lebens-Lauf gantz sicher fortführen, und ungebessert bleiben, woher kommt dieß Ubel anders, als daher, daß sich die Menschen den unvernünftigen Wahn einprägen, als wann GOtt dem Sünder seine Sünden und Laster um JEsu Christi willen vergeben werde, ohne daß es nöthig sey, daß derselbe erst Busse thue, und sich von gantzem Hertzen zu GOtt bekehre? O warlich, Christen, glaubten und bedächten die Menschen recht ernstlich, daß die Busse und Bekehrung eine unveränderliche Bedingung sey, ohne deren Erfüllung es schlechterdings nicht möglich ist, Vergebung der Sünden zu erlangen, sie würden gewiß mehr Fleiß und Ernst bezeigen, diese evangelische Pflicht zu beobachten. Wir wollen hievon in einigen Predigten aus GOttes Wort zu euch reden. Bittet den HErrn mit mir, daß er uns um JEsu Christi willen mit seiner Gnade kräftig beystehen, und unser Vorhaben zu seiner Ehre und unserer wahren Erbauung heiligen und segnen wolle.

Unser Vater rc.

TEXT. Act. III, 19.

Thut Busse und bekehret euch,

daß eure Sünden vertilget werden.

Geliebte in JEsu Christo! die vorgelesenen Worte sind von Petro bey folgender Gelegenheit ausgesprochen worden. Dieser Apostel war mit Johanne hinauf in den Tempel gegangen in einer Stunde, da sich viele Juden, um zu bethen, daselbst zu versammlen pflegten, und hatte an diesem Tage einen elenden Menschen, der von Mutter Leibe an lahm gewesen war, durch die ihm von GOTT verliehene Wunder-Kraft völlig gesund gemacht. Als nun, wie bey dergleichen ausserordentlichen Fällen zu geschehen pflegt, ein grosser Haufe Juden um diesen Menschen herum zusammen lief, die sich über das an demselben erwiesene Wunderwerck mit Entsetzen verwunderten, so ergriff Petrus diese Gelegenheit, ihnen das Evangelium von JEsu, dem wiederauferstandenen Fürsten des Lebens und mächtigen Erlöser aus aller Noth und allem Elende, zu predigen. Er bezeugte, daß das an diesem armen Menschen geschehene Wunder nicht durch ihre, der Apostel eigener Kraft, sondern durch eine ausserordentliche Kraft des Schöpfers Himmels und der Erden sey verrichtet worden, zum überzeugenden Beweise, daß JEsus wahrhaftig von denen Todten auferstanden, und derjenige grosse

Hey-

Heyland der Menschen sey, von dem alle Propheten von Samuel an und hernach geweissaget hätten. Der Apostel bezeuget hiernächst, wie GOtt diesen seinen Sohn gesandt habe, in der barmhertzigen Absicht, daß er die Menschen segnen und beydes die Sünde und die traurigen Folgen der Sünde vertilgen solte, unter der Bedingung, daß sich ein jeglicher von seiner Boßheit bekehre, und sich der Lehre des HErrn JEsu aufrichtig unterwerfe. Petrus ermahnet deswegen die Juden: **so thut nun Busse und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden; auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des HErrn, wenn er senden wird, nemlich zum Gerichte, den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird JEsum Christ.** Wir sehen hieraus, daß der Apostel die Busse und Bekehrung als eine schlechterdings nothwendige Pflicht andringt, ohne deren Beobachtung keine Vergebung der Sünden geschehen kan. Grosse und ewige Wahrheiten der Lehre JEsu Christi, die sich ein jeder unter uns recht tief ins Gemüth eindrucken, und die wir alle beständig mit einer recht nachdenckenden Uberlegung betrachten solten! O, daß wir doch alle mit Ablegung aller falschen und irrigen Begriffe, von dieser wichtigen Wahrheit zur Gottseligkeit recht gründlich und lebendig überzeuget würden! Meine Brüder, ich hoffe, der HErr werde sein Wort

nicht ohne Würckung und Segen seyn lassen, wenn ihr mit einer stillen Andacht, und ohne Vorurtheile aus unserm Texte diese Vorstellung anhören wollet, nemlich, daß die Busse und Bekehrung eine unwiederrufliche und schlechterdings nothwendige Bedingung des Evangelii sey, Vergebung der Sünden zu erlangen. Ich will dieß in folgenden zweyen Betrachtungen erklären.

I. Worinn eigentlich die wahre Busse und Bekehrung bestehe.

II. Daß dieselbe die unveränderliche Bedingung des Evangelii sey, Vergebung der Sünden zu erlangen.

Ich will diese zwey Stücke wegen ihrer Wichtigkeit, in dreyen besondern Predigten, wenns dem HErrn, der unsre Tage in seiner Hand hat, gefallen wird, verhandeln, und damit unter dem Beystande seiner Gnade, den Anfang machen.

Thut Busse, und bekehret euch. So predigte Johannes der Täufer; so predigte der Heyland selber; so predigte Petrus; so haben alle Apostel und Knechte JEsu Christi und auch alle Propheten des alten Bundes gepredigt. **Thut Busse, und bekehret euch.** Laßt

Laßt uns nun die wahre Beschaffenheit dieser wichtigen Pflicht, dazu der barmhertzige GOtt die Menschen durch alle seine Bothen, und endlich durch seinen Sohn selber so nachdrücklich ermahnen läßt, deutlich erklären. Die Busse ist überhaupt ein solcher Gemüths-Schmertzen über die Sünde, der uns antreibt, dieselbe zu hassen und uns davon zu bessern. Zu einer solchen rechtschaffenen Busse und Bekehrung, die GOTT gefallen soll, gehören also folgende vier Stücke:

1. Wir müssen unsre Sünden erkennen und bekennen.
2. Wir müssen unsre Sünden schmertzlich beruen
3. Wir müssen zu der Barmhertzigkeit GOttes in JEsu Christo unsere Zuflucht nehmen.
4. Wir müssen die Sünde hassen, und unsern Sinn und Leben ändern und bessern.

Wir wollen von diesen vier Stücken vor dießmal die zwey ersten, die zwey übrigen aber, so GOtt will, über vierzehn Tage verhandeln.

1. **Wir müssen unsre Sünden erkennen**; das ist das erste Stück, das zu einer rechtschaffenen Busse und Bekehrung gehöret. Diese Erkänntniß der Sünde muß aber nicht etwa eine allgemeine, verwirrte und dunckle

Erkänntniß sey, da man nur so überhaupt erkennet, daß man ein verdorbener und sündlicher Mensch sey, welcher der Barmhertzigkeit GOttes nöthig habe; sondern es muß eine recht deutliche, überzeugende, durchdringende und mit Empfindung begleitete Erkänntniß der Abscheulichkeit der Menge, der Schädlichkeit und der Gefahr der Sünde seyn. Eine solche Erkänntniß der Sünde setzt zum voraus eine überzeugende Erkänntniß der von GOtt und Menschen vorgeschriebenen Gesetze der Tugend und Heiligkeit, als deren Ubertretung eigentlich die Natur der Sünde ausmacht. Diese Gesetze der Tugend und Heiligkeit müssen wir so erkennen, daß wir von ihrer Nothwendigkeit, von ihrer ewigen und unveränderlichen Verbindlichkeit, und von ihrem Endzwecke, welcher unsere Glückseligkeit ist, lebendig überzeuget seyn, und zwar auf eine Weise, daß wir deutlich einsehen und begreiffen, daß die Beobachtung dieser Gesetze die Maaß unsers Glücks und die Abweichung davon die Maaß unsers Unglücks sey! Der Heyland hat dieß mit ausdrücklichen und gantz klaren Worten von denen göttlichen Geboten bezeuget: Thue das, so wirst du leben. Der Ausspruch GOttes in diesem Stücke Prov. VIII, 35. 36. ist gantz besonders merckwürdig und bedeutend, wenn daselbst von der Liebe der göttlichen Gesetze, oder von der wahren Weißheit gesagt wird: **Wer mich findet, der findet das Leben.**

Leben. Wer aber an mir sündiget, der verle-
zet seine Seele. Alle, die mich hassen, lie-
ben den Tod. Eine solche heilsame Erkännt-
niß der Gesetze GOttes soll und kan der Christ
haben; er darf nur auf die Aussprüche der Ver-
nunft und auf die Empfindungen des Gewis-
sens, wie es einer vernünftigen Creatur zu-
kommt, fleißig mercken, und insonderheit die
heilige Schrift, die uns weise machen kan zur
Seligkeit, mit Aufmercksamkeit und Nachden-
cken lesen und betrachten. Freylich, wann die
Menschen so unvernünftig sind, daß sie das ih-
nen von GOtt verliehene himmlische Vorrecht
der Vernunft in keinem Stücke weniger, als in
Dingen die ihr Heyl angehen, gebrauchen, in ih-
ren an einander hangenden theils lasterhaften,
theils eitlen und irrdischen Zerstreuungen die Leh-
re des Gewissens weder hören noch annehmen,
und GOttes Wort entweder gar nicht, oder doch
selten und ohne alles Nachdencken lesen, so ists
freylich kein Wunder, daß dergleichen Menschen
zu keiner recht deutlichen und heilsamen Er-
känntniß der göttlichen Gesetze, der Tugend und
Heiligkeit gelangen, und weder von der Noth-
wendigkeit noch von der Schönheit und dem
Nutzen derselben den geringsten Begriff haben.
Das insbesondre ist die Ursach, warum die al-
lerwenigsten Menschen ihre Sünden recht erken-
nen, und die meisten in diesem Stücke in einer
Art von Unempfindlichkeit fort leben, die gantz

er-

erstaunlich ist, und eine neue Quelle immer fortwährender Abweichungen und Sünden wird. Andere, weil sie weder recht erkennen noch recht bedencken, zu was vor Pflichten der Tugend und Heiligkeit sie von GOtt verbunden werden, halten viele Dinge nicht einmahl vor Sünden, die doch gantz offenbahre Laster sind, und den Menschen, wenn keine wahre Beßrung erfolget, durch eine unausbleibliche Folge aus der Glückseligkeit jenes Lebens ausschliessen.

Wenn nun aber ein Mensch die Gesetze GOttes und derselben ewige Verbindlichkeit erkennet; wenn er betrachtet, daß ihm GOtt diese Gesetze nicht zur Last aufgelegt, sondern bloß als den Weg und die Mittel zu seiner Ruhe und Glückseligkeit vorgeschrieben habe; wenn er bedenckt, zu was vor Pflichten der Liebe und Ehrerbietigkeit gegen GOtt, der Keuschheit, der Zucht und Mäßigkeit der Affecten gegen sich selber, und der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Sanftmuth und Liebe gegen andere Menschen er in dieser Absicht verbunden sey; wenn er bedenckt, wie alle diese Pflichten durch die Lehre und den Tod JEsu Christi einen neuen Grad von Verbindlichkeit bekommen haben; Wenn er hiebey die Beschaffenheit seines Gemüths, seinen Sinn, den Grund seines Hertzens, und seinen äusserlichen Wandel mit diesen Pflichten zusammen hält, und darnach beurtheilet, als-

dann

dann fängt der Mensch an, seinen sündlichen Zustand recht deutlich und lebendig zu erkennen, und zu begreiffen, auf wie vielerley Weise er sich selber unglücklich gemacht habe. Hiebey ist nöthig, daß der Sünder an seine verflossene Jahre zurück dencke, seinen gantzen Lebens-Lauf vor sich nehme, und in dem Buche seines Gewissens lese, da er denn den Ort, die Umstände, die Art und die Menge seiner Sünden aufgeschrieben findet. Da fällt ihm auf das Hertz, welche Wercke der Finsterniß er insbesondere getrieben, wie oft er diese und jene Sünde wiederholet und Schuld mit Schuld gehäufet, wie oft er in der Versuchung gefallen, wie oft ihn die Sünde überwunden und gefangen geführet. Und so stellet sich dem Sünder eine ungezählte Menge von Missethaten, ein gantzes Heer von Sünden vor die Augen, daß er, auch in diesem Sinne, mit David sagen kan: **Meine Sünden gehen über mein Haupt, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden.** Psalm 38, 5.

Der Mensch muß hiernächst, wenn er zu einer recht heilsamen Erkänntniß seiner Sünden kommen will, die Umstände derselben wohl bedencken, daß er nemlich in der Gegenwart des unendlich heiligen GOttes gesündiget, und derselbe ein allwissender Zeuge aller seiner Missethaten gewesen: **GOtt, du weissest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir** Psalm LXIX, 6.

nicht

nicht verborgen; Imgleichen ob er aus Vorsatz und wider starcke Regungen des Gewissens gesündigt habe, da er dann erkennet, wie er denen Empfindungen, die bey ihm zum Guten noch übrig waren, anfangs rechte Gewalt angethan, und dieselbe endlich gantz aus seinem Gemüthe ausgetilget, wie er sich seine böse Thaten recht vorgesetzt, und dazu mit der sorgfältigsten Behutsamkeit alle Anstalten gemacht, wie er die Rührungen seines Gewissens unterdruckt, und sowol wider alle Ermahnungen, als wider seine etwa gemachten Entschliessungen sich zu bessern, dennoch in die Sünde gewilliget und darinn verharret habe. Hieraus bekommt dann der Sünder eine überzeugende Erkänntniß von der Grösse und Abscheulichkeit seiner Sünden, so daß er anfängt, sich vor den unwürdigsten und abscheulichsten Menschen der Erde zu halten, und zu erkennen, daß seine Sünden blutroth sind. Er muß ferner die traurigen Würckungen und Folgen seiner Sünden mit Nachsinnen betrachten; er muß bedencken, wie er dadurch seine Vernunft geschändet, die edelsten Kräfte seiner Seele geschwächet, sein Gemüth von guten Empfindungen leer gemacht und gantz verdorben, die Liebe und den Geschmack der Wahrheit und Tugend verlohren, und aus seinem Gewissen eine Quelle der Unruhe und der Furcht gemacht, und aus der Liebe und Gnade GOttes gefallen sey, welche schon gegenwärtige

Wür-

Würckungen der Sünde der Mensch gar leicht entdecken kan, wenn er nur erweget, wie die sich selbst gemachte Gewohnheit zu sündigen ihn mit so starcken Fesseln zu neuen Sünden binde, und ihn als einen elenden Knecht gefangen halte, wie er die Uberlegung und das Nachdencken scheue, und nicht mit der geringsten Zufriedenheit und Vergnügen weder an seinen Lebens-Lauf noch an seine inwendige Gemüths-Beschaffenheit dencken könne, wie er kein recht gegründetes Vertrauen zu seinem Schöpfer habe, und keine rechte lebhafte und überzeugende Zuversicht, Barmhertzigkeit an jenem Tage vor dem HErrn zu finden, in seinem Gewissen fühle, sondern in diesem wichtigen Puncte entweder zwischen Furcht und Hofnung dahin lebe, und es also auf ein unglückseliges Vielleicht wagen, oder sich mit Gewalt durch falsche Trost-Gründe verblenden müsse. Und so überlegsam muß der Sünder endlich auch die zukünftigen Folgen der Sünde bedencken; wie nemlich alle seine bösen Wercke dereinst werden bekannt, und Engeln und Menschen offenbahr werden, wie sie ihm in jenes Leben nachfolgen und als so viel Zeugen wider ihn vor dem Richter-Stuhle Christi auftreten werden, wie er alsdann die Früchte dieser seiner Wercke essen und ohnausbleiblich erndten werde, was er hie gesäet hat. Und daraus erkennet der Mensch die Gefahr und die Schädlichkeit der Sünde; wie nem-

nemlich eine jede Ubertretung ihren gerechten Lohn empfangen werde, und ihn der Tod alle Augenblicke in die Händen des gerechten und lebendigen GOttes, wenn ich so reden darf, liefern könne. Wenn nun der Mensch auf eine solche Weise seine Sünden erkennet, und ihm dieß alles beständig im Sinne liegt, so entsteht daraus eine Unruhe und Bangigkeit des Gewissens, ein lebendiges Gefühl seines Elendes; seine Sünde sind aufgewacht und drücken ihn, welches ich eine deutliche und mit Empfindung begleitete Erkänntniß der Sünde genennet habe. Ich habe dieß alles deswegen in etwas ausführlich und umständlich erkläret, weil die wahre Erkänntniß der Sünden eigentlich der Grund der Busse ist, und wann dieselbe nicht vorher geht, auch kein rechter Schmertzen, keine rechte Zuflucht zu GOttes Barmhertzigkeit in Christo, kein rechtes Verlangen und kein rechter Eifer und Ernst, der Sünde loß zu werden, bey dem Menschen entstehen kan. Und das mag auch wohl insbesondere die wahre Ursache seyn, warum die sichren Sünder so viel, und derer Bußfertigen so wenig gefunden werden.

Mit der Erkänntniß der Sünden ist hiernächst verknüpft die Bekänntniß derselben gegen GOTT und gegen Menschen: denn wer seine **Missethat leugnet, dem wirds nicht** Prov. XXVIII, 13.

gelin-

gelingen, wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmhertzigkeit erlangen. Wir müssen unsre Sünden bekennen gegen GOtt, das ist, wir müssen uns in den Staub vor ihm niederwerffen, und nicht allein unsere Verdorbenheit und sündliches Wesen überhaupt gestehen, sondern auch, zu unserer desto tiefern Demüthigung und Beschämung, unsere besondren Sünden in ihrer gantzen Abscheulichkeit stückweise nennen und aufrichtig bekennen, damit es von uns heissen möge: **HERR, ich bekenne dir meine Sünde, und verhele meine Missethat nicht**, welches aber mit der tiefsten Erniedrigung, Schaam und Zerknirschung des Gemüths geschehen muß. Wir müssen unsre Sünden auch gegen Menschen bekennen, wenn wir es nemlich zur völligen Beruhigung unsers Gewissens nöthig finden, damit wir uns nicht mit einer geheimen Angst das Gemüth quälen, die uns durch den Rath eines verschwiegenen, erfahrnen und frommen Nächsten könnte benommen werden. Die Bekänntniß unsrer Sünden gegen andre Menschen ist auch alsdenn nöthig, wenn wir dieselben dadurch insbesondere beleidigt haben, oder auch, wenn uns unsere Sünden vorgehalten werden, da wir sie dann gestehen, nicht aber aus Hochmuth verhelen, und noch weniger, wie nicht selten geschieht, die wohlmeynenden Bestrafungen und Ermahnungen eines Bruders mit Haß

Psalm. XXXII, 5.

1. Joh. 1, und bittern Nachreden vergelten müssen: So
8. wir sagen wir haben keine Sünde, nemlich
diese oder jene besondere Sünde, darüber man
uns bestraft, so verführen wir uns selbst, und
die Wahrheit ist nicht in uns.

2. Eine rechte Erkänntniß der Sünde würcket dann bey dem Menschen eine schmertzliche Bereuung der Sünde, und das ist das zweyte nothwendige Stück einer rechtschaffenen Busse. Hiedurch nun verstehe ich nicht etwa eine gewisse verwirrte und wilde Traurigkeit und Angst, dabey weder Erleuchtung noch Redlichkeit ist, ein gewisses banges und niedergeschlagenes Wesen, das der Mensch durch selbst erwählte und erzwungene äusserliche Merckmale der gantzen Welt zu zeigen sich angelegen seyn läßt, dabey er aber doch in dem Grunde des Hertzens eben so böse und ungebessert bleibt, wie vorher; sondern ich verstehe durch diese schmertzliche Bereuung der Sünde eine erleuchtete und aufrichtige Gemüths-Betrübniß, die aus einer nachdenckenden Betrachtung der Abscheulichkeit, der Gefahr und der Schädlichkeit der Sünde, und zugleich aus der Betrachtung der unendlichen Liebe und Güte GOttes und seines ewigen und unveränderlichen Hasses wider die Sünde bey dem Bußfertigen entstehet. Denn es ist nicht möglich, wenn der Sünder diesen Betrachtungen recht nachsinnet, und sich diesel-

dieselbe durch ein anhaltendes Nachdencken im Gemüthe vorstellt, daß nicht dadurch eine recht empfindliche Wehmuth, eine lebhafte Reue und ein tiefer Schmertzen in seiner Seele solte gewürcket werden, welcher Schmertzen und welche Reue aber so durchdringend und aufrichtig seyn, und eigentlich darinn mit bestehen müssen, daß der Bußfertige lieber alles in der Welt dahin geben und verliehren würde, wenn er nur dadurch möglich machen könnte, daß er seine Unschuld durch die Sünde, und mit seiner Unschuld die Liebe und Huld seines so unendlich liebreichen Wohlthäters und allergütigsten Vaters im Himmel nicht verlohren hätte. Eine solche schmertzliche Bereuung der Sünde ist denn gantz natürlicher Weise mit einer tiefen Demuth und Schaam verknüpft, da sich der Bußfertige in der Uberzeugung von seiner Unwürdigkeit nicht getrauet, seine Augen aufzuheben, und Anfangs fast nicht das Hertz hat, wie man zu reden pflegt, in der Gegenwart GOtes zu erscheinen: **Mein GOTT, ich schäme mich, und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir mein GOtt, denn meine Missethat ist über mein Haupt gewachsen, und meine Schuld ist groß bis in den Himmel.** Esra IX, 6. Dieser Gemüths-Schmertzen und diese lebhafte Reue ist eigentlich der geängstete Geist und das zerknirschte Hertz, welche David die **Opfer nennet, die GOtt wohlgefallen,** Ps. LI, 19.

fallen, und denen GOTT selber so tröstliche Verheissungen gegeben hat. Und in diesen
Psalm aufrichtigen Schmertzen, in dieser Bereuung
XXXIV, der Sünde, die dann Christus der Fürsprecher
19. bußfertiger Sünder seinem Vater gleichsam
Es. LVII, vorträgt und durch sein Opfer gültig macht,
15. hierinn besteht auch grossentheils mit die Versöhnung des Sünders mit GOtt, dabey der Bußfertige so viele Bewegungen einer sanften Wehmuth, so viele Regungen und Triebe einer neuen Treue und Ergebung an GOtt, und so viele lebhafte Empfindungen des Trostes und der Befriedigung fühlet, zumal, wenn er so aufrichtig und ernstlich verspricht, betheuret, sich verpflichtet und es schwehret, daß er ins künftige den Weg der göttlichen Gebote wandeln
Psalm wolle: HErr, ich schwere und wills auch
CXIX, halten, daß ich die Rechte deiner Gerech-
106. rigkeit halten will. Seliger Schmertzen, heilige Empfindungen, die GOtt unendlich wohlgefallen, und darauf eine unaussprechliche süsse Befriedigung des Gemüths folget, weil alsdann des Bußfertigen Gewissen völlig gestillet und beruhigt wird!

Es ist nun wohl freylich nicht möglich, daß eine so aufrichtige Betrübniß des Gemüths und schmertzliche Bereuung der Sünde sich nicht durch allerhand äusserliche Merckmale zeigen solte, als da sind Thränen, Fasten, und

ein demüthig- bescheidenes Wesen im äusserlichen Thun und Lassen. Was die Thränen anlangt, so will ich eben nicht sagen, daß dieselben an und vor sich selbst so nothwendig zum Wesen der Busse gehören, daß ohne dieselbe gar keine Busse seyn könne. Denn es kommt hiebey lediglich darauf an, daß das Gemüth wegen der Sünde aufrichtig betrübt, und mit einer empfindlichen Bereuung derselben angefüllet sey; und es giebt einige Menschen, die sowohl wegen ihrer Gemüths- als Leibes-Beschaffenheit nicht weinen können, und denen auch der heftigste Schmertzen keinen Thränen auspressen kan. Indessen ists doch nicht leicht möglich, daß eine recht aufrichtige Reue und Betrübniß über die Sünde einen Menschen nicht zum Weinen bewegen und nicht eine Fluth von Thränen über die Wangen des Bußfertigen fliessen solte. Wenn etwas in der Welt eine Ursach recht bittrer und häufiger Thränen seyn kan, so ist es die Sünde; und derjenige Mensch, der bey andern Gelegenheiten und aus andern Ursachen weinen kan, und bey seinen Sünden trockene Augen behält, ist der unwürdigste von allen Menschen, der nicht werth ist, daß er eine vernünftige Seele bekommen hat. Steigen doch einem Menschen, der nur einiger maassen ein edles Gemüth hat, die Thränen in die Augen, wenn er sich mit einem beleidigten Freunde versöhnet; haben wir nun ein gutes Hertz, wie

wie sich dessen alle Menschen rühmen, wie solten wir uns wohl der Thränen enthalten können, wenn wir uns mit dem allerbesten und liebreichsten unserer Freunde, mit unserem von uns beleidigten himmlischen Vater versöhnen wollen? Die Thränen sind allezeit Zeugen unserer Betrübniß, wenn sie recht schmertzlich ist; nun aber ist ja die Sünde die eintzige Ursach der allerempfindlichsten und zugleich vernünftigsten Betrübniß unsers Gemüths. Und so haben wir auch die Exempel vieler Bußfertigen, welche mit häufigen Thränen beydes GOtt ein zerknirschtes Hertz aufgeopfert und ihm um Barmhertzigkeit angeflehet haben. Wir haben das Exempel Davids, welcher wegen seiner
Ps. VI, 7. Sünden, von Seufzen gantz müde geworden, sein Lager mit seinen Thränen genetzet hat. Wir haben das Exempel Petri, welcher seinen Fall bitterlich beweinet, ingleichen jener demüthigen und bußfertigen Sünderin, welche die Füsse JEsu mit ihren Thränen genetzet, und mit ihren Haaren abgetrocknet. (Luc. VII, 38.) Die Buß-Thränen, wenn sie aus einem aufrichtig-betrübten Hertzen herfliessen, sind auch in der That ein zwar stummes, aber doch gar starckes und kräftiges Gebeth, dadurch die Erbarmungen GOttes gantz besonders in Bewegung gebracht werden, so daß es wohl heissen mag: ist nicht dieser Bußfertige, der hier mit Thränen vor mir liegt, mein

Ge-

Geschöpf, mein Kind, darum bricht mir mein Hertz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der HErr.

Das Fasten ist das zweyte äusserliche Merckmal unsers inwendigen Schmertzens und unserer Reue über die Sünde. Es ist zwar solches auch kein wesentliches Stück der Busse, dazu der Bußfertige nothwendig verbunden wäre, es ist aber doch von einem gantz besonders grossen Nutzen, wenn es gottselig gebraucht wird, nemlich dazu, daß man sich desto tiefer vor GOtt demüthige, und beydes zum Gebethe und zur Zähmung der Begierden desto geschickter werde. Und so haben die Alten durchgehends ihre Busse mit strengen Fasten verknüpft, und GOtt fordert selber beym Joel im 2ten Capitel: **Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen, mit Fasten und mit Weinen.** Joel II, 11. Hiebey aber ist wohl zu mercken, erstlich; alle Merckmale der Busse müssen nicht bloß äusserliche Merckmale, sondern aufrichtige Kenn-Zeichen einer inwendigen würcklichen Betrübniß und Reue seyn. Dieß bedeuten die folgenden Worte des Propheten: **Zerreisset eure Hertzen, und nicht eure Kleider.** Zweytens: man muß weder mit seinen Thränen und Fasten, noch mit andern Merckmalen der Buß-Traurigkeit vor denen Leuten wollen gesehen werden, sondern selbige, so viel als möglich, verbergen; denn aller

selbst gesuchter Schein kan schlechterdings nicht mit der Natur der wahren Frömmigkeit bestehen. Es ist überhaupt am besten und sichersten, wenn alle dergleichen Dinge nur GOTT und dem Bußfertigen allein bekannt bleiben, und der himmlische Vater, der ins Verborgene siehet, wirds vergelten öffentlich. Es hat deswegen der Heyland selber seinen Jüngern anbefohlen, daß wenn sie fasten würden, sie alle Merckmale desselben verbergen, und sich ja denen Heuchlern nicht gleich stellen solten, die da sauer sehen, und ihre Angesichter verstellen, damit sie vor den Leuten scheinen mögen mit ihren Fasten, wie wir lesen Matth. VI, 16. Drittens, man muß sich nicht einbilden, als wenn das Fasten an und vor sich selber GOtt angenehm sey, oder auch nur das geringste zur Vergebung irgend einer Sünde beytragen könne, denn die Haupt-Sache von Seiten des Menschen kommt nur allein auf die Zerknirschung und würckliche Aenderung und Besserung des Hertzens an, ohne welche ein Mensch, wenn er auch zwier in der Woche fastete, und den Zehenden gäbe von allem, was er hat, dennoch keine Vergebung erlangen kan. Mercket, in Ansehung des Schmertzens über die Sünde, und der Merckmale desselben auch noch dieß, daß dieselbe nicht bey allen Menschen ohne Unterscheid im gleichen Grade sich befinden, sondern sich nach der Maasse der

der Beschaffenheit, der Menge und Boßheit des Sündigens richten müssen. Es kommt hiebey nicht so wohl auf die Heftigkeit, als vielmehr auf die Aufrichtigkeit an; welches denjenigen bekümmerten Gemüthern zum Trost und zur Aufrichtung dienet, die sich eine ungegründete Gewissens Angst machen, weil sie die empfindlichen und anhaltenden Beängstigungen und Zerknirschungen nicht gefühlet hätten, die ihrer Meynung nach, zu dem Wesen einer jeden Busse gehören sollen. Noch einmal: schwermüthige Angst und Klagen machts nicht aus, sondern die Aufrichtigkeit.

Wann der Schmertzen und die Reue über die Sünde aufrichtig sind, so würcken dieselbe endlich drittens ein demüthig-bescheidenes Wesen in allen unsern äusserlichen Bezeugungen, und das ist wohl das sicherste Kenn-Zeichen, daß wir durch eine rechtschaffene Busse würcklich sind gebeuget, und zu einer wahren Demuth des Hertzens gebracht worden. Bescheidene Reden und bescheidenes Thun, Demuth und Gedult gegen jedermann, Sanftmuth, Gelassenheit, Eckel an denen eitelen und thörichten Ergötzungen der Welt, Eingezogenheit und Entfernung von dem zerstreuenden und verführischen Getümmel, das leichtsinnige und irrdische Gemüther lieben. Das, Christen, das sind die Proben, die wir von der Aufrichtig-

keit unserer Busse geben müssen. Hingegen, wenn man bey einem Menschen Ruhmredigkeit, Hochmuth im Reden und Thun, ein eitles und freches Wesen, eine wilde und unmäßige Freude, die Liebe der Zerstreuung und der sinnlichen Ergötzungen, eine ungezähmte Zunge in Beurtheilung und Richten des Nächsten, ein rachzorniges und ungeduldiges Gemüth; wenn man dieß bey einem Menschen wahrnimmt, so ist solches ein unbetrügliches Kenn-Zeichen, daß derselbe ein annoch unbußfertiger und gantz ungebeugter Mensch sey, den aber der HErr schon zu seiner Zeit finden und beugen wird.

Laßt uns vor dießmal diese Betrachtungen beschliessen mit dem hertzlichen Wunsche, daß uns GOtt alle von der Nothwendigkeit, von dem Nutzen, von der Absicht und der ewigen Unveränderlichkeit seiner heiligen Gesetze kräftig überzeugen, uns alle zu einem heilsamen und anhaltenden Nachdencken bringen, und dadurch beydes eine lebendige Erkänntniß und aufrichtige schmertzliche Bereuung unserer Sünden in uns würcken wolle, damit wir die traurigen und erschröcklichen Folgen derselben vermeiden, und dereinst Barmhertzigkeit vor unserem Richter finden mögen! Bittet mit mir GOtt um diese Gnade im Namen JEsu Christi.

Sieben-

Siebende Predigt,

über

Act. III, 19.

Thut Busse und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.

Die Gnade JESU CHristi, unsers HERRN, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Geliebte in JESU Christo, unserm HERRN! Mit diesen Worten zeiget der bußfertige König in Israel, David, beydes die barmhertzige Bereitwilligkeit GOttes, die Sünden zu vergeben, und die Würckung, welche eine so grosse Gnade bey uns Menschen haben soll. Er hatte im vorhergehenden Verse erkannt, daß kein Mensch auf Erden vor GOTT würde bestehen können, wenn GOtt dem Menschen alle Sünden

Vorrede. Psalm CXXX, 4.

den und Abweichungen, die von Kindheit an bis an den Tod den gantzen Lebens-Lauf durch begangen werden können, ohne Vergebung zurechnen wolte, und nicht geneigt wäre, mit einem bußfertigen Menschen nach seiner unendlichen Barmhertzigkeit und Güte zu handeln. **HErr, so du wilt Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?** In denen angezogenen Worten aber zeiget David einen überaus grossen und süssen Trost vor einen jeden Menschen an, dessen Geist ein aufrichtiger Schmertzen über seine Sünden zerknirschet hat, wenn er sagt: **Bey dir ist die Vergebung.** Der Sinn dieser Worte ist, das die Vergebung der Sünden nicht nur bey GOtt eintzig und allein stehe, und dieses Recht sonst niemanden zukomme, sondern auch, daß GOtt würcklich geneigt und bereit sey, nach seiner unendlichen Güte und Menschen-Liebe einen aufrichtig-bußfertigen Sünder seine Schuld zu vergeben, und ihn als einen Vorwurf seiner ewigen Huld und Erbarmung anzusehen. David zeiget aber auch zugleich, daß diese Barmhertzigkeit GOttes keinen eintzigen Menschen eine Gelegenheit, die Sünde gering zu schätzen oder darinn zu verharren, seyn könne, sondern vielmehr einen jeden bewegen müsse, einen so überschwenglich liebreichen GOtt von gantzen Hertzen zu fürchten, und die Wege seiner Gebote zu wandeln: **Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.**

Und

Und, gewiß, Christen, wer nur ein mittelmäßiges Nachdencken, und dabey nur einigermassen ein edles Gemüth hat, dem wird allezeit die Betrachtung der göttlichen Barmhertzigkeit der allerstärckste Bewegungs-Grund seyn, beydes zu einem aufrichtigen Hasse wider die Sünde und zu einer aufrichtigen Liebe der Tugend und wahren Furcht GOttes. Man muß hingegen ein gar niedriges und ungeartetes Hertz haben, wenn man eben deswegen, weil GOttes Erbarmungen kein Ende haben, in der Ubertretung seiner Gebote fortfahren, und Schuld mit Schuld häufen will. Die grosse Religions-Wahrheit, daß bey GOtt Vergebung und viel Gnade gefunden wird, ist auch schlechterdings für demjenigen gantz allein tröstlich, der sich dadurch das Hertz rühren und sich bewegen läßt, diese Vergebung und Gnade bey dem barmhertzigen GOtt durch eine rechtschaffene Busse und Bekehrung zu suchen. Dieß ist die Betrachtung, damit wir unsere Andacht vor dießmal beschäftigen wollen. Lasset uns GOtt im Namen JEsu Christi bitten, daß er uns dazu Kraft und Segen verleihen wolle.

Unser Vater ꝛc.

TEXT. Act. III, 19.

Thut Busse und bekehret euch, daß

daß eure Sünden vertilget werden.

Geliebte in JEsu Christo! die Busse und Bekehrung des Sünders ist eine unveränderliche und gnädige Bedingung des Evangelii, Vergebung der Sünden zu erlangen. Das ist die wichtige Wahrheit, die wir euch aus unserem Texte in dreyen Predigten vorzustellen versprochen haben. Eine rechtschaffene Busse und Bekehrung muß diese vier nothwendigen Eigenschaften haben: Wir müssen unsere Sünde erkennen und bekennen; wir müssen unsere Sünden schmertzlich bereuen; wir müssen zu GOttes Barmhertzigkeit in JEsu Christo unsre Zuflucht nehmen; wir müssen endlich die Sünde aufrichtig hassen, und unseren Sinn und Wandel ändern. Wir haben nun vor vierzehn Tagen die zwey ersten dieser Eigenschaften der wahren Busse, nemlich die Erkänntniß und die Bereuung der Sünde betrachtet. Wir zeigen, daß die Erkänntniß der Sünde eine überzeugende und erleuchtete Erkänntniß der uns von GOtt aus Liebe vorgeschriebenen Gesetze der Tugend und Heiligkeit zum voraus erfordere; daß eine solche Erkänntniß des göttlichen Gesetzes einen Menschen zum Nachdencken bringen, und ihm bewegen müsse, die Beschaffenheit des Gemüths und seines Wandels in seinem gantzen Lebens-Laufe mit die-

diesem Gesetze zusammen zu halten, und beydes darnach scharf zu prüfen; daß dieß bey ihm eine deutliche, eine durchdringende, und mit Empfindung begleitete Erkänntniß der Menge, der Umstände, der Abscheulichkeit, der Schädlichkeit und der Gefahr der Sünden würcken müsse. Wir zeigten zugleich, wie der Mensch verbunden sey, seine Sünden zu seiner desto tieferen Demüthigung und Schaam GOtt Stück weise und nahmentlich zu bekennen, welches auch gegen Menschen, in gewissen Fällen, zu thun nöthig sey. Wir wiesen zweytens, wie eine solche lebendige Erkänntniß der Sünde bey dem Menschen eine aufrichtige und schmertzliche Gemüths-Betrübniß und Reue würcken, und wie die Aufrichtigkeit dieses Schmertzens über die Sünde sich nach der Verschiedenheit der Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit der Bußfertigen, durch Thränen und durch Fasten, bey allen Menschen ohne Unterschied aber, deren Busse aufrichtig seyn soll, durch ein demüthig-bescheidenes Wesen äussern müsse. Wir haben denn nun die zwey übrigen Eigenschaften der wahren Busse und Bekehrung zu betrachten, und also vor dießmal folgende zwey Stücke zu erklären:

I. Wir müssen unsere Zuflucht zu der Barmhertzigkeit GOTTes in JEſU nehmen.

II. Wir

II. Wir müssen die Sünde aufrichtig hassen, und unseren Sinn und Wandel ändern.

Ich bitte euch, ihr wollet die Verhandlung dieser zwey Stücke mit derjenigen stillen Andacht und Aufrichtigkeit des Gemüths anhören, die wir nöthig haben, wenn das Wort der Wahrheit uns zur Seligkeit erbauen soll.

Wann wir unsre Sünden erkennen, wann wir sie empfindlich bereuen und mit Thränen einer aufrichtigen Wehmuth beweinen, so müssen wir dabey nicht verzagen, sondern unsre Zuflucht zu der Barmhertzigkeit GOttes in JEsu Christo nehmen. Es ist wahr, wenn ein Mensch eine recht deutliche und lebendige Erkänntniß von der Menge, von der Grösse und Abscheulichkeit und von der unendlichen Gefahr seiner Sünden hat, und er dabey denen Empfindungen seines Hertzens und denen Regungen seines Gewissens freyen Lauf läßt, so kan eine solche überzeugende Erkänntniß der Sünde bey ihm wohl nichts anders als eine überaus schmertzliche Reue und Gemüths-Btrübniß über seinen so unglücklichen, verdorbenen und gefährlichen Zustand würcken; und es ist gantz vernünftig, daß die Betrachtung der unveränderlichen Heiligkeit GOttes, zumal wenn selbige recht nachdenckend und lebhaft ist, eine mit

Schre-

Schrecken begleitete Bangigkeit des Gewissens in ihm erwecke, und er durch die ängstliche Furcht der erschrecklichen Folgen der Sünde nach dem Tode in eine heftige Unruhe gesetzt werde; so daß man freylich wohl von einem aufrichtig bußfertigen Sünder sagen kan, daß er in dieser Absicht und in gewissen Sinne die Schrecken der Hölle habe fühlen, und gleichsam einen Vorschmack des zukünftigen Zorns haben müssen. Allein es ist dennoch nicht die geringste Ursach da, warum ein Sünder und wenns auch der allergröste von allen Sündern wäre, wanns nur ein recht bußfertiger Sünder ist, an der Vergebung seiner Sünden und an GOttes Gnade zweifeln, und noch weniger verzweifeln solle. Es sind vielmehr alle Ursachen der Welt vorhanden, die man nur immer verlangen kan, daß ein wegen seiner Sünden beunruhigter und geängsteter Mensch mit einer demüthigen Glaubens-Zuversicht seine Zuflucht zu der Barmhertzigkeit GOttes in JEsu Christo nehme, und in diesem überschwenglichen Reichthume von Gnade, Aufrichtung und Ruhe vor sein Gewissen suche. Es ist ein denen menschlichen Seelen angeschaffener Begriff, daß die Barmhertzigkeit des Schöpfers unendlich sey, und der Reue der Menschen über ihre Sünden niemals versagt werde. Eben dieß ist es, was die heilige Schrift so oft und mit so verschiedenen Ausdrücken wiederholet, wenn sie uns ver-

sichert, daß GOtt denen nahe sey, die zerbrochenes Geistes sind; und es scheinet, als wenn die Reue des Gemüths über die Sünde, wenn diese Reue recht aufrichtig ist, schon an und vor sich selbsten eine Empfindung von Hofnung und Zuversicht auf die unendlichen Erbarmungen GOttes sey.

Dieser Grund der Zuversicht wird desto stärcker und überzeugender, wenn man betrachtet, wie der unendlich gütige und barmhertzige Vater der Menschen die ausdrückliche Erklärung gethan, daß er durch die Leiden und den Tod unsers ewigen Mittlers JEsu Christi allen bußfertigen und gläubigen Sündern einen freyen Weg zu seiner Gnade geöffnet habe. GOTT
Rom. III, hat JEsum Christum der gantzen Welt vorge-
25. stellet zu einem Gnaden-Stuhle durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit darbiete, darinn, daß er Sünde vergiebt. Die unendliche Barmhertzigkeit GOttes und der Tod seines Sohnes ist demnach der eintzige Grund und die eintzige Ursach, warum ein Mensch, der seine Sünden bußfertig erkennt und bereuet, die völlige Vergebung derselben hoffen kan, so daß die Reue und Busse des Menschen selber nicht als etwas verdienstliches, sondern nur als eine unveränderlich nothwendige Bedingung und Pflicht anzusehen ist. Dieß ist der Sinn der bekannten

Worte

Worte Pauli: **Wir werden ohne Verdienst** Rom. III, 24.
gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist. Aus diesem Grunde wird denn auch das Blut Vergiessen und der Tod JEsu Christi durchgehends in der Schrift vorgestellet als ein Opfer und eine Versöhnung für unsre Sünde. Und hierinn mit besteht insbesondre die Göttlichkeit und der herrliche Vorzug der christlichen Religion vor allen andern Religionen, so jemals in der Welt sind bekannt gewesen, und darinnen die Menschen keinen vernünftigen und zureichenden Grund haben finden können, die Versöhnung und Vergebung ihrer Sünden mit Uberzeugung zu hoffen. Alles, was auch die Allerweisesten der Heyden in dieser Sache vorgebracht, lauft zwar auf schöne, zugleich aber doch unzureichende Begriffe aus, dadurch das Gewissen nicht gründlich kan gestillet werden. Nur allein die göttliche Lehre JEsu Christi hat denen Menschen das wunderbare und in Ewigkeit gültige Mittel der Versöhnung bekannt gemacht: **GOTT war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.** 2. Cor. V, 19. Wann ich nun gesagt habe, daß wir bey unsrer Busse unsre Zuflucht zu der Barmhertzigkeit GOttes in JEsu Christo nehmen müssen, so verstehe ich dadurch

zweyerley; erstlich, wir müssen die Huld und Gnade GOttes und die Vergebung unsrer Sünden heftig verlangen, dieselbe als unser Höchstes Glück eyfrig suchen, und GOtt darum in Nahmen JEsu Christi mit denen demüthigsten und inbrünstigsten Gebethern anflehen. Zweytens, wir müssen bey unsern Schmertzen über unsere Sünde weder in Zweifel noch in eine verzagende übermäßige Traurigkeit versincken, sondern unsere betrübte und zerschlagene Gemüther durch die Betrachtung der Unendlichkeit, der Güte und Erbarmung unsers Schöpfers und durch die Betrachtung der unendlich gültigen Würckungen der Liebe und des Todes unsers Mittlers aufrichten, und darauf ein so zuversichtliches Vertrauen des Glaubens setzen, daß wir ohne allen Zweifel hoffen, GOtt werde uns nach seiner Barmhertzigkeit um JEsu Christi willen unsere Sünden vergeben, und uns darinn nicht vor Gericht fordern.

Damit nun aber ein jeder Mensch, ein jeder Sünder ohne Unterscheid recht gründlich überzeuget seyn könne, daß er aus dieser Barmhertzigkeit GOttes und aus dieser Erlösung JEsu Christi nicht ausgeschlossen sey, sondern die ungezweifelte und sichere Hofnung haben könne, daß GOtt, wenn er rechtschaffene Busse thut, und sich von Hertzen bekehret, seine Schuld tilgen und ihn würcklich zu Gnaden aufnehmen

werde,

werde, so lasset uns folgende zwey tröstliche evangelische Wahrheiten kürtzlich beweisen; erstlich, daß sich die Barmhertzigkeit GOttes und die Erlösung JEsu Christi über allen Menschen, und zweytens über alle Sünden erstrecken, und folglich kein Mensch und keine Sünde davon ausgeschlossen sey, als welches alles ist, was einen Menschen zu einer aufrichtigen Busse und Bekehrung bewegen und ihn trösten kan. Die Barmhertzigkeit GOttes und Erlösung JEsu Christi erstrecken sich über alle Menschen. Denn Güte und Barmhertzigkeit machen die Natur und das Wesen GOttes aus; eben so widersprechend und ohnmöglich es nun ist, daß GOTT in Ansehung auch nur eines eintzigen Menschen aufhören könne, GOtt zu seyn, eben so widersprechend und ohnmöglich ist es, daß er in Ansehung auch nur eines eintzigen Menschen aufhören könne, barmhertzig zu seyn, weil unendlich gütig und barmhertzig seyn und GOtt seyn, eine und eben dieselbe Sache ist. Das sind ewige und denen Seelen der Menschen angeschaffene Wahrheiten und Begriffe, deren völlige Unterdrückung nicht möglich ist, es sey dann, daß entweder eine Verrückung im Verstande des Menschen vorgegangen sey, oder sonst Vorurtheil und Irrthum denselben zum Urtheilen ungeschickt gemacht habe. So wie nun Vernunft und Gewissen in diesem Stücke reden, eben so redet davon GOtt selber in seinem

Psalm CXLV, 8. 9. Worte. Gnädig und barmhertzig ist der HErr geduldig und von grosser Güte. Der HErr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Wercke. Eben diesen Sinn hat die Redens-Art, die so oft in der heiligen Schrift vorkommt, daß GOttes Güte und Gnade von Ewigkeit zu Ewigkeit währen. Höret, wie GOtt selber seine Natur und sein Wesen beschreibet: Exod. XXXIV, 6. 7. HErr, HErr GOtt, barmhertzig, und gnädig und geduldig, und von grosser Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebest Missethat, Ubertretung und Sünde. Wie starck werden wir Menschen durch diese tröstlichen Erklärungen angetrieben, uns zu einem so barmhertzigen Schöpfer von gantzem Hertzen zu bekehren, und durch eine rechtschaffene Busse Gnade und Vergebung der Sünden bey ihm zu suchen! Eine solche Bekehrung und Busse ist auch die eintzige, und zwar schlechterdings nothwendige Gemüths-Verfassung die den Menschen der Einflüsse dieser Barmhertzigkeit GOttes fähig macht, und ihn in den Stand gesetzt, davon lebendige und überzeugende Empfindungen zu bekommen.

Eben so erstreckt sich nun auch das Verdienst und die Erlösung JEsu Christi über alle Menschen, welche die Würckungen davon durch ihren freywilligen Unglauben und durch ihre

Un-

Unbußfertigkeit an sich nicht verhindern, denn eben die Sendung JEsU Christi in die Welt ist die allerstärckste Probe und Würckung der sich über alle seine Wercke erstreckenden Barmhertzigkeit GOttes, und die gantze Lehre der heiligen Schrift ist weiter nichts als eine auf allerley Weise ausgedruckte Vorstellung und Erklärung, **daß GOtt nicht wolle, daß jemand verlohren werde, sondern, daß sich jedermann zur Busse kehre.** 2. Petr. III, 9. Deswegen hat auch GOTT die ausdrückliche und deutliche Erklärung aufzeichnen lassen, daß **Christus die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde sey.** 1. Joh. II, 2.

Gleichwie nun von Seiten GOttes kein Mensch von seiner Barmhertzigkeit und von der Erlösung JEsu Christi ausgeschlossen ist, so ist auch davon keine eintzige Sünde ausgeschlossen; Ich will sagen, daß keines eintzigen Menschen Sünden grösser als die Barmhertzigkeit GOttes und die Würckungen des Todes JEsu Christi seyn können, wenn nur der Mensch Busse thun, und sich aufrichtig bekehren will, so, daß es eine höchst unvernünftige und ungegründete Sache seyn würde, wenn jemand mit Cain dencken oder sagen wolte: **Meine Sünden sind grösser, denn daß sie mir können vergeben werden.** Gen. IV, 13. Daß sich nun die Sache in der That also verhalte, und ein jeder Sünder

ohne Ausnahme, wenn er Busse thut, eine völlige Vergebung aller seiner Sünden von der Barmhertzigkeit GOttes um JEsu Christi willen erlangen könne, dessen hat uns GOtt in der Schrift auf das allernachdrücklichste versichert. Wenn GOtt zum Exempel, die wunderbare, die so hohe und zugleich tröstliche Betheurung
Ez. I, 16. gebrauchet: So wahr ich lebe, ich will
17. 18. nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe, so kan davon schlechterdings gleich wie kein eintziger Sünder, also auch keine eintzige Sünde ausgeschlossen werden. Wenn er die Israeliten zu einer rechtschaffenen Busse und Bekehrung ermahnet, so giebt er zugleich die nachdenckliche und tröstliche Versicherung, daß darauf eine völlige Vergebung aller ihrer Sünden ohne Ausnahme, ja der abscheulichsten und grösten Sünden folgen solle, dann dieß bedeutet eigentlich die Redens-Art: So kommt denn und laßt uns mit einander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünden gleich blutroth ist, so soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Eben dieses bedeutet auch die Weissagung, die wir von denen Zeiten des neuen Bundes und denen Würckungen des Todes JESU Christi
Zach. lesen: Zu der Zeit wird das Haus David
XIII, 8. und die Bürger zu Jerusalem einen freyen

of-

ofnen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit, allwo keine eintzige Sünde ausgenommen wird. Wir werden hievon auch überzeuget durch die Art und Weise deren sich die Apostel JEsu Christi in der Verkündigung des Evangelii bedienten, indem sie Heyden und Juden die Vergebung aller Sünden ohne Unterscheid und Ausnahme, unter der Bedingung der Busse und des Glaubens verkündigten.

Eins könnte man hiewider einwerfen, man könnte sagen, daß doch gleichwohl in der Schrift von einer Sünde wider den heiligen Geist und von einer Sünde zum Tode geredet, und derselben die Vergebung schlechterdings versagt werde; ingleichen, daß Paulus von gewissen Sünden ausdrücklich sage, daß sie ohnmöglich zur Busse wieder könnten erneuret werden, und auch fürder keine Opfer mehr für die Sünde hätten. Laßt uns diesen Zweifel kürtzlich beantworten. Mercket erstlich; was die Sünde wider den Heiligen Geist anlangt, so geht die einmüthige Erklärung aller geschickten und frommen Ausleger der Schrift dahin, daß diese Sünde nur allein in denen Umständen der damaligen Zeit, da der Heyland von derselben redete, habe können begangen werden, und daß folglich heutiges Tages kein Mensch in eigentlichem Sinne eine Sünde wider den Heiligen Geist begehen könne. Eben das ist auch von

Matth. XII, 31. Marc. II, 29. Luc. XII, 10. Ebr. VI, 6. X, 26.

der Sünde zum Tode zu mercken, davon Jo-
1. Joh. V, 16. hannes sagt, daß man nicht dafür bitten solle. Vielleicht haben wir Gelegenheit, hievon, wenns dem HERRN gefällt, einmal umständlicher zu handeln. Was aber den Ausspruch Pauli anlangt, den wir in seinem Briefe an die Ebräer Cap. VI, 6. Cap. X, 26. lesen, so mercken ebenfalls alle erfahrne und gottsfürchtige Ausleger an, erstlich, daß daselbst nicht von einer eigentlichen Ohnmöglichkeit im strengen Verstande, sondern nur von einer so genannten moralischen Ohnmöglichkeit, das ist, von einer überaus grossen Schwierigkeit die Rede sey. Zweytens, daß die Sünde, davon der Apostel redet, eigentlich darinn bestanden habe, wenn Menschen, welche die Wunder-Gaben des Heiligen Geistes empfangen, und diese Kräfte würcklich gebraucht hatten, von dem gantzen Evangelio JEsu Christi wieder abfielen, und also den Sohn GOttes gäntzlich verläugneten. Es bleibt demnach unstreitig gewiß, daß die Busse und Bekehrung der Weg zur Vergebung aller Sünden sey, die heutiges Tages können begangen werden, und daß ein jeder Mensch ohne Ausnahme diese Hoffnung zu GOtt durch Christum haben könne, und wann er auch im recht eigentlichen Verstande von sich sagen könnte was Paulus durch einen Uberfluß von Demuth von sich gesagt hat, nemlich, daß er der gröste und vornehmste unter allen Sündern sey. Aus

dem

dem allen, was wir jetzt von der Unendlichkeit der Güte und Barmhertzigkeit GOttes und des Verdienstes JEsu Christi gesagt haben, folget im geringsten nicht, daß ein Mensch ohne Busse und Bekehrung Vergebung seiner Sünden erlangen könne; denn das ist in Ewigkeit ohnmöglich, wie wir solches inskünftige, wenn GOtt dazu Leben und Gnade verleihet, aus unserem Texte beweisen werden. Sondern dieß gantz allein folget daraus, daß wir alle Ursachen der Welt haben, Busse zu thun, und bey unsrer Busse zu dieser unendlichen Barmhertzigkeit GOttes in JEsu Christo eine zuversichtliche und mit ungezweifelter Hofnung begleitete Zuversicht zu nehmen. Hat nun der Bußfertige das mit der gehörigen Demuth und Zuversicht des Glaubens gethan, so gehöret endlich zu seiner Busse und Bekehrung, wenn dieselbe aufrichtig seyn soll, daß er die Sünde hasse, und seinen Sinn und Wandel ändre; und das ist unsre zweyte Betrachtung.

Wir müssen die Sünde hassen, und unsern Sinn und Wandel ändern. Höret hievon die ausdrücklichen Ermahnungen GOttes: Hasset das Arge, und hanget dem Guten an. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen; Lasset ab vom Bösen und lernet Gutes thun. Werffet von euch alle eure Ubertretung, damit ihr

II. Theil.

Jes. I, 16. 17.

Ezech. XVIII, 31.

ihr übertreten habt, und machet euch ein neu Hertz und einen neuen Geist. Oder
Eph. IV, wie Paulus es ausdruckt: So leget *nun von*
22-24. euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet; erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOTT geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Auf eine solche würckliche Veränderung und Erneurung des Gemüths und des Lebens kommts hauptsächlich bey der Busse an; und das ist auch die eintzige unbetrügliche Probe, die der Mensch von der Aufrichtigkeit seiner Busse geben kan, wie denn auch würcklich das Wort Busse nach dem Grunde eine Aenderung des Sinnes bedeutet, und dieß ist insbesondre die Kraft unsrer Text-Worte: Thut Busse und bekehret euch, ändert euer Hertz und euer Leben, kehret um von euren Wegen des Irrthums und der Sünde, und gehet die entgegenstehenden Wege, die euch die Wahrheit, das Gewissen und die liebreichen Gebote GOttes anzeigen. Wo diese Veränderung bey einem Menschen nicht gefunden wird, da ist alle seine vermeynte Busse eine heuchlerische und falsche Busse, die einer neuen Busse bedarf, und wenn er sich auch noch so sehr wegen seiner Sünden geängstiget, und darüber noch so viele Thränen vergossen hätte. Dieß dienet hingegen zur Aufrich-

richtung gewisser bekümmerten Gemüther, dieweil sie ihre empfundenen Beängstigungen und Zerknirschungen nicht groß und lebhaft gnug halten, sich mit dem Zweifel quälen, ob auch ihre Busse aufrichtig gewesen sey. Dann hat der Mensch einen würcklichen Abscheu wider die Sünde und dabey eine mit Ernst und Eifer verknüpfte Liebe zur Tugend und Gottseligkeit, so ist solches der sicherste und beste Beweiß, daß seine Busse eine wahre und GOtt angenehme Busse gewesen sey; als wornach sich ein jeder in diesem Stücke gantz allein zu prüfen, und seinen Zustand zu beurtheilen hat. Alle andere Kenn-Zeichen der Bekehrung sind zweydeutig und betrüglich.

Ein aufrichtiger Haß wider die Sünde, und hingegen eine aufrichtige Liebe zur Tugend und Frömmigkeit gehören demnach insbesondre zum Wesen einer rechtschaffenen Busse und Bekehrung. Laßt uns dieß noch in etwas näher und deutlicher erklären. Wir müssen die Sünde hassen. Dieß aber muß ein aufrichtiger, ein so tief eingewurtzelter, und mit einem solchen Eckel und Abscheu verknüpfter Haß wider die Sünde seyn, daß wir dieselbe würcklich als unser höchstes und eintziges Unglück ansehen; wie denn auch in der That alles Elend und alles Unglück des Menschen eintzig und allein in der Sünde bestehet, und davon eine gantz natürliche

Folge

Folge ist. Unsre Gemüther müssen also beständig und bey allen Gelegenheiten mit dem deutlichen und überzeugenden Begriffe von der natürlichen Abscheulichkeit und Gefahr der Sünde angefüllet seyn. Dieser Haß muß sich hiernächst auf alle Sünden, auf alle Abweichungen von GOttes Gesetze ohne Unterscheid und Ausnahme erstrecken, und sowohl in die inwendige Beschaffenheit des Gemüths, als in unseren gantzen äusserlichen Wandel seinen Einfluß haben. Ein solcher Haß wider die Sünde muß sich dann darinn äussern, daß der Bußfertige seinen gantzen übrigen Lebens-Lauf durch von Sünden ablasse, sich vor diesem unendlich gefährlichen Seelen-Gifte auf das sorgfältigste hüte, davor wie vor Schlangen und Ottern fliehe, und mit einer gantz besonderen Vorsichtigkeit alle Gelegenheiten dazu, und so gar auch den Schein meide. Kurtz, ein aufrichtig Bußfertiger muß sich mit Leib und Seele, in Gedancken, Worten und Wercken als einen theuer erkauften Knecht JEsu Christi ansehen, der von aller Ungerechtigkeit auf ewig abtreten, und alle Befleckung des Fleisches und des Geistes auf das allerbehutsamste vermeiden soll. Und in der That, das beste und unbetrüglichste Kennzeichen, daß der Bußfertige die Sünde aufrichtig hasse, ist, wenn er einen solchen Eckel und Abscheu wider dieselbe hat, daß er sich innigst betrüben, und sich vor unglücklich halten würde,

auch

auch nur eine eintzige mit Willen zu begehen, wann sie gleich nicht verbothen wären, und es möglich werden könnte, daß darauf nicht die geringsten Strafen weder in dieser noch in jener Welt folgeten. Freylich; die Reinigung durch das Blut JEsu Christi soll in einem Bußfertigen und Erlöseten des HErrn eine so edle und himmlische Großmuth würcken, lieber tausend Welten, wenn ich so reden darf, und tausend Leben zu verliehren, als eine eintzige Sünde und Ubertretung mit Vorsatz und Einwilligung auszuüben.

Ist unsere Busse und Bekehrung rechtschaffen, so müssen wir auf der andern Seite die Tngend aufrichtig lieben. Wir müssen die Tugend und Gottseligkeit so lieben, daß wir sie für unsere eintzige und allerhöchste Glückseligkeit halten, und unsere gröste Freude und empfindlichste Vergnügung in ihrer Ausübung suchen. Alle andere Vergnügungen muß der Bußfertige sich als einem geheiligten und leibeigenen Knechte der Tugend und Gerechtigkeit für unwürdig und unanständig achten. Denn eben durch die Busse und Bekehrung verbindet sich der Mensch zu dem neuen Gehorsame, und zu alle den tugendhaften und heiligen Pflichten, welche der Heyland im Evangelio seinen Erlöseten vorschreibt. Diese Pflichten muß der Bußfertige als den Weg zu seiner zeitlichen und ewigen

Glück-

Glückseligkeit ansehen, und darauf beständig und unermüdet bis an seinen Tod fort wandeln. Denn der Bußfertige und Bekehrte ist *eigentlich* ein gantz anderer Mensch, als vorher, er ist eine neue Creatur, ein Mensch, der sich einen gantz andern Zweck vorgesetzt, und nun gantz andere und neue Lebens-Regeln angenommen hat, nemlich diejenigen, die Christus gelehret, und denen er, uns zum Exempel, selber gefolget ist. Diesen neuen Gehorsam, diese aufrichtige Liebe der Tugend und Gebote GOttes muß nun der Bußfertige und Bekehrte überhaupt dadurch zu erkennen geben, daß er sich recht ernstlich und eyfrig bestrebe, alle Tage seines noch übrigen Lebens in der würcklichen Verbesserung seines Gemüths und in der wahren Frömmigkeit seines äusserlichen Wandels zuzunehmen, und also auch in allen besonderen Tugenden zu wachsen, und alle dazu dienliche Mittel zu gebrauchen. Er muß die grosse Wahrheit beständig mit Uberzeugung in seinem Gemüthe gegenwärtig haben, daß der gantze Werth des Menschen eigentlich nur gantz allein in der Tugend und Gottseligkeit bestehe, und GOtt schlechterdings nichts anders angenehm sey, als ein Glaube, der den Menschen würcklich tugendhaft und fromm macht.

Diese erneuerte und veränderte Gemüths-Beschaffenheit muß denn nun der Bußfertige und

und Bekehrte durch alle nur mögliche Proben zu erkennen geben. Hiezu gehören insbesondere diese zwey: Almosen und Erstattung. Mercket hievon wegen Kürtze der Zeit nur folgendes: Was die Almosen anlangt, so sind dieselben deswegen eine Probe der Aufrichtigkeit unsrer Busse und Bekehrung, weil es nicht möglich ist, daß wir von Mitleiden und Barmhertzigkeit nicht solten angefüllet, und reich an Wercken der Liebe werden, da wir empfunden haben, wie reich GOtt an Mitleiden und Barmhertzigkeit gegen uns sey. Es sind nachdenckliche Worte, die Daniel zu Nebucadnezar, dem König zu Babel, sprach: Dan. VI, 24. **Darum, Herr König, laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missethat, durch Wohlthat an den Armen; so wird GOtt Geduld haben mit deinen Sünden.** Eben dieß führte jener fromme Jude, Tobias, seinem Sohne zu Gemüthe in der beweglichen und schönen Ermahnung, die er demselben vor seinem Tode gab: **Almosen ist ein grosser Trost vor dem höchsten GOTT; denn die Almosen erlösen von allen Sünden.** Tob. VI, 11. 12. Es scheinet, daß dieß unter denen damaligen Juden ein allgemeiner, und ihnen recht angenehmer Begriff müsse gewesen seyn, weil sie denselben so oft und auf so verschiedene Weise wie-

derholen. Die Worte Sirachs sind insbesondere in diesem Stücke merckwürdig: **Wie das Wasser ein brennend Feuer löscht; also tilget das Almosen die Sünde.** Sir. III, 33. Der Sinn dieser und dergleichen Aussprüche ist gar nicht, als wenn die Almosen an sich selbst diese Kraft hätten, sondern nur, weil sie eine Probe von derjenigen Gemuths-Beschaffenheit eines aufrichtig bußfertigen und bekehrten Menschen sind, welchem GOtt die Vergebung der Sünden verheissen hat. Was endlich die Erstattung alles Unrechts anlanget, so gehören dieselbe deswegen zu denen nothwendigen Kenn-Zeichen und Proben der Busse und Bekehrung, weil die Reue und die Busse ja ohnmöglich aufrichtig seyn kan, wenn der Mensch das mit Unrecht an sich gebrachte Gut behält und nicht wieder erstattet, es koste auch, was es wolle; und eben deswegen kan auch ohne die Erstattung keine Vergebung der Sünden geschehen.

Sehet, Christen, das ist also die Busse und Bekehrung, zu welcher uns der barmhertzige Vater der Menschen so liebreich und ernstlich ermahnen läßt. Wir sollen unsere Sünden lebendig erkennen, wir sollen sie schmertzlich bereuen, wir sollen unsere Zuflucht zu der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes in JEsu Christo nehmen, und dann die Sünde aufrichtig hassen, und unseren Sinn und Wandel ändern,

und

und davon alle nur mögliche Proben geben. Das ist die selige Veränderung des Menschen, welcher in der heiligen Schrift so herrliche Würckungen und Folgen zugeschrieben werden, die der Heyland alle in dem überaus tröstlichen Ausspruch zusammen faßt: **Es wird Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürffen.** Luc. XV, 7. Man kan demnach gar wohl sagen, daß die Busse des gefallenen Menschen allerhöchste Glückseligkeit sey, und gleichsam die Hölle für ihn zu, und den Himmel aufschliesse. Ein alter Lehrer Chrysostomus, hat nicht unschicklich gesagt: Die erste und größte Glückseligkeit des Menschen steht darinn, daß er nicht sündige, die andre ist der gleich, und besteht darinn, daß der Mensch seine Sünden fühle, dieselben beweine, und sich beßre. Wir solten nun noch diejenigen Bewegungs-Gründe andringen, die uns alle auf das allerstärckste zur Busse und Bekehrung bewegen und verbinden; weil aber die Zeit schon verflossen, so wollen wir dieselbe auf eine andre Zeit vor dießmal aussetzen. Eins mercket nur noch zum Beschlusse; es kommt hiebey, wie in der gantzen Religion, lediglich auf ein recht ernstliches und anhaltendes Nachdencken an, daß nemlich der Mensch in sich gehe, die Beschaffenheit seines Gemüths und seines Wandels genau erforsche und beur-

theile, und die in seinem Gewissen arbeitende Gnade und Wahrheit nicht unterdrücke; und ein solches Nachdencken wünsche ich einen jeden unter euch aufrichtig an, und bitte GOtt, daß er uns alle dazu führen wolle, um Christi willen, durch die Kraft des Heiligen Geistes, Amen.

Achte Predigt,

über

Act. III, 19.

Thut Busse und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.

Die Gnade JEsu Christi, unsers HErrn, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Geliebte in unserm HErrn, JEsu Christo! Eine der allernothwendigsten und zugleich würdigsten Beschäftigungen eines Menschen, der das Evangelium JEsu glaubt, ist, daß er sich beständig scharf prüfe, ob auch seine Gemüths-Beschaffenheit nach dieser heiligen Lehre würcklich verändert und verbessert sey, und er in seinem äusserlichen Wandel nach dieser göttlichen Regel einher gehe, oder nicht. Eine solche mit einer redlichen Liebe der Wahrheit angestellte und oft wiederholte Vorrede.

holte Untersuchung der wahren Beschaffenheit seines Gemüths und seines Wandels ist deswegen insbesondere einem Christen so *nothwendig*, weil GOTT die Menschen durch das Evangelium seines Sohnes zu verschiedenen tugendhaften Glaubens-Pflichten verbindet, die er zugleich zu eben so vielen unveränderlichen Bedingungen seiner Gnade und der Würckungen des Verdienstes JEsu Christi gemacht hat. Dieß ist einer von denen Grund-Artickeln und Haupt-Begriffen der Lehre JEsu, ohne welchen diese heilige Lehre schlechterdings nicht recht heilsamlich kan begriffen und geglaubt werden. Gleichwie es nun, aus diesem Grunde, ich weiß nicht, ob ich sagen soll eine offenbare Frechheit oder eine offenbare Thorheit und Verwirrung des Verstandes seyn würde, wenn sich ein Mensch die in dem Evangelio angebothene Erlösung zueignen wolte, ohne sich denen in diesem Evangelio vorgeschriebenen gnädigen Bedingungen aufrichtig zu unterwerffen; eben so würde es auf der andern Seite unendlich gefährlich und der allerunglücklichste Selbst-Betrug seyn, wenn man sich einbilden wolte, man habe diese Bedingungen schon würcklich erfüllet, ohne sich in einer so wichtigen Sache, davon entweder ein ewiges Glück oder ein ewiges Unglück abhangt, mit dem gehörigen Nachdencken und mit der gehörigen Aufrichtigkeit zu prüfen.

Zum Exempel: Die Vergebung der Sünden ist eine der allergrösten Würckungen der Barmhertzigkeit GOttes und des Todes JEsu, welche uns GOtt in dem Evangelio unter der Bedingung der Busse und Bekehrung verkündigen und anbiethen läßt: eine Gnade, die gleichsam der Grund und der Anfang aller andern Bezeugungen der Liebe und Gnade ist, die GOtt dem Bußfertigen und Bekehrten in der Zeit und in der Ewigkeit erweisen will. So groß nun aber diese Gnade ist, so thöricht und gefährlich würde es seyn, wenn man entweder dieselbe, ohne Erfüllung der angehängten Bedingung, hoffen, oder sich ohne hinlänglichen Grund vor einen Bußfertigen und Bekehrten halten wolte. Es ist demnach beydes eine überaus weise und eine unumgänglich nothwendige Beschäftigung, daß ein jeder, der den Nahmen Christi nennt, die unveränderliche Nothwendigkeit gleichwie aller Evangelischen Pflichten und Bedingungen überhaupt, also auch insbesondere der Busse und Bekehrung mit einer ernstlichen und anhaltenden Uberlegung oft betrachte, sich mit aller nur möglichen Aufrichtigkeit erforsche, ob er diese Bedingung des neuen Bundes erfüllet habe, und, wo solches noch nicht geschehen, sich durch die in dem Evangelio angezeigten Bewegungs-Gründe ohne Zeit-Verlust dazu antreiben lasse, damit er also mit überzeugender Gewißheit den grossen Trost

erlange, daß seine Sünden getilget worden und er Barmhertzigkeit vor dem HERRN finden werde, wenn der Tag der Offenbahrung und des Gerichts kommen wird. Hievon wollen wir in dieser Stunde handeln. Lasset uns GOTT im Nahmen JEsu Christi, um den Beystand seines Geistes anflehen.

Unser Vater ꝛc.

TEXT. Actor. III, 19.

Thut Busse und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.

Geliebte in JEsu Christo! Ich habe in den zweyen vorhergehenden Predigten über diesen Text von der Natur der Busse und Bekehrung gehandelt, und die wahren Eigenschaften dieser grossen und nothwendigen Veränderung des Menschen stückweise erkläret. Es ist nun weiter nichts übrig, als daß ich in gegenwärtiger Predigt mit deutlichen und überzeugenden Gründen darzuthun mich bemühe, daß die wahre Busse und Bekehrung eine nothwendige und veränderliche Bedingung des Evangelii sey, Vergebung der Sünden zu erlangen, oder, welches einer-

ley ist, daß kein Mensch die Vergebung seiner Sünden von der Barmhertzigkeit GOttes in JEsu Christo hoffen und erlangen könne, es sey dann, daß er eine aufrichtige Busse thue, und sich von gantzem Hertzen bekehre. Folgende zwey Stücke, die ihr mit Geduld und Nachdencken anhören wollet, werden diese wichtige Wahrheit erklären und beweisen:

I. Die unendlich tröstliche Gnade, die GOtt dem Sünder so liebreich anbiethet; eure Sünden sollen vertilget werden.

II. Die unveränderliche Bedingung, unter welcher diese Gnade verheissen wird: Thut Busse und bekehret euch.

Ich bitte euch, meine Brüder, ihr wollet die kurtze Verhandlung dieser zwey Stücke mit derjenigen ehrerbietigen und stillen Andacht anhören, die ihr der heiligen Lehre JEsu Christi schuldig seyd. Du aber, barmhertziger himmlischer Vater, begleite du unser schwaches Bemühen mit Kraft und Segen deiner Gnade und deines Geistes um JEsu Christi willen, Amen!

Die unendlich tröstliche und herrliche Gnade, die GOtt, der die Welt so hoch ge- I. Theil.

 liebet

liebet hat, dem Menschen in unserem Texte und in dem gantzen Evangelio so liebreich anbiethet, diese Gnade ist die Vergebung der Sünden, **auf daß eure Sünden vertilget werden.** Wir habens schon gesagt, eine Gnade, welche die allerhöchste Glückseligkeit des Menschen ausmacht, und gleichsam der Grund aller übrigen Bezeugungen der Güte und Liebe ist, die GOtt denen Erlöseten JEsu Christi erweisen will. Die Gnade, welche eintzig und allein eine Würckung der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes und des unendlichen Verdienstes unsers Mittlers ist, diese Gnade der Vergebung der Sünden wird in der heiligen Schrift mit verschiedenen gar nachdrücklichen und viel bedeutenden Redens-Arten vorgestellet, die alle von denen verschiedenen abscheulichen Heßlichkeiten und von denen traurigen und unglücklichen Würckungen der Sünde hergenommen werden. Höret davon die vornehmsten, um desto deutlicher die Grösse der Gnade zu begreifen, die euch GOTT unter der Bedingung des Glaubens und der Busse anbiethet. Wenn die Sünden als Schulden angesehen werden, als Schulden, die auf das genaueste und stückweise in das Buch der Allwissenheit GOttes aufgezeichnet werden, und um deren willen der Mensch, wenn sie in diesem Buche stehen bleiben, nach dem Ausspruche des Heylandes in die ewigen Kercker jener zukünftigen Pein wird

ge-

geworffen werden, so wird die Vergebung der Sünden in dieser Absicht genennet ein Nicht-Zurechnen derselben im 32ten Psalme, oder eine Auslöschung oder **Vertilgung** derselben, wie in unserem Texte und beym Propheten Jesaia 44, v. 22. **Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolcke, und deine Sünde, wie den Nebel.** Diese Redens-Art **Sünden vertilgen**, ist eigentlich eine Gleichniß-Rede, hergenommen von der Handlung, da jemand etwas auf eine Tafel oder in ein Buch Geschriebenes ausgetilget und ausgelöscht, und wird uns demnach hierdurch von der Vergebung der Sünden der überaus tröstliche Begriff gemacht, daß dieselben gleichsam aus dem Buche, das uns zu Schuldenern macht, mit dem Blute JEsu Christi ausgelöscht werden, so daß sie an jenem Tage der Offenbahrung und des Gerichts vor Engeln und Menschen nicht sollen und können hergelesen werden. In eben dieser Absicht wird auch die Vergebung der Sünden ein Nicht-**Gedencken** derselben genennt. **Ich will ihnen ihre Missethaten vergeben, und ihrer Sünden nicht mehr gedencken.**

Psalm XXXII, 2.

Jerem. XXXI, 34.

Wann ferner die Sünden betrachtet werden als abscheuliche Vorwürffe, als Greuel, welche die reinen Augen des heiligen GOttes nicht sehen können, und die folglich den Menschen nicht allein des Wohlgefallens, der Huld und

und der Liebe seines Schöpfers gantz unwürdig, sondern noch dazu zum Vorwurffe seines Widerwillens und Abscheues machen, so *heisset*, in dieser Betrachtung, die Vergebung der Sünden ein Zudecken, eine Wegwerffung und Verbergung derselben in die tiefen Abgründe des
Psalm Meeres: **Glückseliger, unendlich glückse-**
XXXII, 1. **liger Mensch, dem die Ubertretungen ver-**
Mich. **geben sind, dem die Sünde bedecket ist! Er**
VII, 19. **wird sich unser erbarmen, er wird unsere Missethat dämpfen und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werffen.** Betrachtet man die Sünden als tiefe Wunden, als Kranckheiten, die dem Sünder den ewigen Tod verursachen können, so wird die Vergebung derselben als eine völlige Heilung angesehen, beym Jesaia im 53ten Capitel und
Ps. CIII, im 103ten Psalme: **Lobe den HErrn, mei-**
2. 3. 4. **ne Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset.**

Endlich, wann die Sünden angesehen werden als Befleckungen unserer Seelen, als tief eingewurtzelte Flecken, die uns zum Abschen und Greuel vor GOTT machen, und die uns als eben so viel Unreinigkeit aus dem neuen Jerusalem dort oben ausschliessen, so wird die

Vergebung der Sünden vorgestellet als eine Abwaschung und Reinigung von derselben: **Wasche mich wohl von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde.** Ps. LI, 4. In dieser Absicht wird die Vergebung der Sünden in denen heiligen Schriften des neuen Testaments fast durchgehends unter dem tröstlichen Bilde die Reinigung von demselben durch das Blut und den Geist Christi vorgestellet: **Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiligt, ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes.** 1. Cor. VI, 11. it. 1. Joh. I, 7.

Aus diesem allen können wir uns nun von der Vergebung der Sünden folgenden deutlichen und tröstlichen Begriff machen; nemlich, die Vergebung der Sünden besteht eigentlich, in der gedoppelten Gnade: Erstlich, GOtt befreyet uns, wenn wir Busse thun und uns bekehren, von denen Strafen und traurigen Folgen der Sünde; er **handelt dann nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat,** Ps. CIII, 10. wir sollen wegen unseren Sünden nicht ins Gericht kommen. Zweytens, GOtt liebt den Bußfertigen und Bekehrten mit einer solchen Liebe des Wohlgefallens, daß er desselben ewiges Heyl befördern, und ihn also selig machen will. Diese tröstliche Würckungen der Barmhertzigkeit GOttes,

tes, diese ohnausbleiblichen seligen Folgen der wahren Busse und Bekehrung druckt Petrus in dem auf unseren Text gleich folgenden Verse aus mit einer Redens-Art, die alles bedeutet. Der Apostel will sagen: Wann ihr Busse thut und euch bekehret, so werden eure Sünden getilget werden, und dann wird auch kommen die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des HErrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor geprediget wird, JEsum Christ. So groß sind die Barmhertzigkeiten GOttes gegen uns Menschen, wenn wir Busse thun und uns bekehren; ja,
Exod. XXXIV, 6. 7. HErr GOtt, barmhertzig und gnädig und gedultig, und von grosser Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, ja so groß, HERR, so unendlich groß ist deine Gnade, daß du vergiebest Missethat, Ubertretung und Sünde! Sehet, Christen, das ist also die überschwengliche Gnade, davon in unserem Texte geredet wird: unsere Sünden sollen getilget werden. GOtt will uns dieselbe nach seiner Barmhertzigkeit um JESU Christi willen vergeben. Er will uns zugleich seine Huld und Liebe, und mit derselben das Recht zu der ewigen Seligkeit des zukünftigen Lebens schencken. So sehr wir nun aber dieser grossen Gnade benöthiget sind, so nothwendig ist auch die Bedingung, unter welcher uns diese Gnade verheissen wird,

nem-

nemlich, daß wir Busse thun und uns bekehren. Das ist unsere zweyte Betrachtung.

Die Busse und Bekehrung ist eine nothwendige und unveränderliche Bedingung, ohne welche es schlechterdings nicht möglich ist, Vergebung der Sünden und Seligkeit zu erlangen. So nothwendig es einem Menschen ist, der nach einer tiefen Grube gerade zuläuft, umzukehren und einen andern Weg zu nehmen, wann er nicht in die Grube fallen will, eben so nothwendig ist es einem Sünder, der seinem ewigen Verderben entgehen will, daß er durch Busse und Bekehrung die gerade nach der Hölle zugehenden Wege der Sünde verlasse, und hingegen die nach dem Himmel führende Steige der Besserung und Gottseligkeit betrete, und darauf bis an das Ende seines Lebens unermüdet fortwandele. Man kans aus der Natur der Sache selber gar leicht begreiffen, daß ohne Busse und Bekehrung keine Vergebung und keine Seligkeit für dem Sünder seyn könne. Die Sünde hat gantz natürlicher Weise diese Folgen. Sie beraubt uns der Huld und des Wohlgefallens unsers Schöpfers; sie setzt uns aus der Empfindung seiner Gnade; sie verhindert das Gefühl und die Einflüsse der Liebe dieses allgegenwärtigen Wesens; sie macht uns zu Greueln, zu abscheulichen Vorwürfen in seinen reinen Augen; sie entfernt uns von seiner seligen Gemein-

II. Theil.

meinschaft. Sie verdirbt und zerrüttet unsere Natur, unser eigenes Wesen; sie umnebelt die Vernunft; sie unterdrückt und verhindert die Würckungen der Wahrheit in uns; sie macht die besten Kräfte unserer Seele unbrauchbar; sie bringt unsere Begierden in eine heftige Unruhe, Unordnung und Verwirrung; sie läßt in dem Gewissen Stacheln der Reue, der Furcht und Angst zurück, und setzt uns schlechterdings aus dem Stande, mit gutem Grunde ein wahres Vertrauen zu GOtt zu haben. Alle diese traurige Folgen der Sünde können nun ohnmöglich aufgehaben werden, es sey dann, daß die Sünde selber, die eigentliche Quelle dieser Folgen, durch Busse und Bekehrung verstopft und zerstöhret werde. Wer kan sich hienächst wohl überreden, wer kan glauben, daß GOtt einem Menschen, die von demselben empfangenen Beleidigungen vergeben, und ihn selig machen werde, der diese Beleidigungen nicht bereuet, sich nicht ändert, täglich Schuld mit Schuld häufet, und ohne Besserung fortfähret, wider den Willen und die Gebote desjenigen ein Aufrührer zu seyn, dessen Barmhertzigkeit er nöthig hat?

Und in der That, es wäre ein Wahn, welcher der Heiligkeit GOttes auf eine gotteslästerliche Weise verkleinerlich seyn würde, wenn man sich einbilden wolte, die Busse und Be-

keh-

kehrung sey keine nothwendige Bedingung der Vergebung der Sünden, oder GOtt werde einem Menschen, der unbußfertig in der Sünde verharret, seine Schuld vergeben, und ihn seiner Gnade und Liebe theilhaftig machen. Das wäre eben so viel, als wenn man den allerheiligsten GOtt für einen Liebhaber der Sünde, und das Laster vor ein Mittel zu seiner Huld zu gelangen halten wolte. So wesentlich es also GOtt ist, heilig zu seyn, eben so wesentlich ist es ihm auch, die Sünde zu hassen; und so nothwendig ist folglich die Busse und Bekehrung, wenn man aus einem Vorwurfe eines Hasses ein Vorwurf seiner Liebe werden will.

Hiernächst: So nothwendig es ist, daß der Mensch, um GOTT zu gefallen, nach denen ewigen Grund-Gesetzen der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und der Mäßigkeit seinen Wandel führe, eben so nothwendig ist es, daß er Busse thue, und sich durch die Bekehrung wieder in den Stand setze, diesen unwandelbaren Gesetzen der Wahrheit und Tugend gemäß zu leben. Eben die Ursachen also, die uns verbinden, GOtt zu fürchten und tugendhaft zu leben, eben diese Ursachen verbinden uns auch Busse zu thun, und uns wahrhaftig zu bessern, wann wir uns in unsern Handlungen von der Tugend und Furcht GOttes entfernet haben.

Die heilige Schrift enthält hievon so nachdrückliche und oft wiederholte Erklärungen, die uns auf das allerstärckste überzeugen, daß die Busse und Bekehrung eine höchst nothwendige und gantz unveränderliche Bedingung sey, Vergebung der Sünden zu erlangen. Unser Text könnte davon gantz allein ein hinlänglicher und unumstößlicher Beweiß seyn: **Thut Busse und bekehret euch, auf daß eure Sünden getilget werden.** Diese Worte haben nicht allein die Bedeutung, daß die Vergebung der Sünde eine unausbleibliche Folge der Busse und Bekehrung sey, sondern sie zeigen zugleich klärlich an, daß ohne die Busse und Bekehrung keine Vergebung möglich seyn könne, oder, daß die Busse und Bekehrung die eintzige, die nothwendige und unveränderliche Bedingung sey, unter welcher uns die Vergebung der Sünden angebothen wird. In allen heiligen Schriften des alten Testaments wird an keinem eintzigen Orte von der Vergebung der Sünden geredet, und verheissen, daß GOtt dem Sünder Gnade erweisen wolle, ohne daß die Busse und Bekehrung zugleich als eine nothwendige Bedingung entweder ausdrücklich mit angehängt, oder doch klärlich zum voraus gesetzt werde. Wir wollen von allen göttlichen Aussprüchen hievon nur einige anführen. Wann GOTT beym Propheten Jesaia im ersten Capitel dem sündigen Volcke Israel

die-

diese tröstliche Verheissung giebt: Wann eu- Jesaiæ I, 18.
re Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch
schneeweiß werden, und wann sie gleich
ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wol-
le werden; so wird daselbst die Bedingung
ausdrücklich vorher gesetzt: Waschet, reini-
get euch, thut euer böses Wesen von mei-
nen Augen. Lasset ab vom Bösen. Ler- v. 16. 17.
net Gutes thun, trachtet nach Recht.
Und zwar wird hier die Verheissung mit der
Bedingung auf eine solche Weise verknüpft,
daraus wir deutlich sehen, daß jene ohne diese
schlechterdings nicht Statt haben könne. Die
Worte, die wir beym Propheten Ezechiel im
18ten Capitel lesen, sind insbesondere in diesem
Stücke von einer grossen Bedeutung, und kön-
nen zu unserer völligen Uberzeugung dienen, daß
ohne Busse und Bekehrung keine Vergebung
und Gnade seyn könne. Des ungerechten Ezech.
Ungerechtigkeit soll über ihn seyn. Wo XVIII,
sich aber der Gottlose bekehret von allen 21. 22.
seinen Sünden, die er gethan hat, und 31. 32.
hält alle meine Rechte, und thut recht
und wohl: so soll er leben, und nicht
sterben. Es soll aller seiner Ubertretung,
die er begangen hat, nicht gedacht wer-
den; sondern er soll leben um der Gerech-
tigkeit willen, die er thut. Hierauf ermahnet
nun GOtt alle Sünder, die dieser verheissenen
Gnade wollen theilhaftig werden: Werffet

von euch alle eure Ubertretung, damit ihr übertreten habt, und machet euch ein neu Hertz und neuen Geist. Denn warum wilt du also sterben, du Hauß Israel. Denn ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der HERR, HERR. Darum bekehret euch, so werdet ihr leben.

Eben so gehen dann auch alle in dem neuen Testamente aufgezeichnete Erklärungen GOttes von Vergebung der Sünden dahin, daß sie uns die Busse und Bekehrung als eine unveränderlich nothwendige Bedingung und Pflicht vorstellen. Johannes, der die Gemüther der Juden zur Aufnehmung JEsu und seiner heiligen Lehre zubereiten solte, faßt alle seine Predigten und Lehren zusammen in die eintzige Ermahnung: Thut Busse. JEsus selber, wann er die Absicht und den Zweck seiner Zukunft in die Welt anzeigen will, spricht unter andern: Ich bin kommen die Sünder zur Busse zu ruffen. Die gantze Verfassung der Religion, die er unter denen Menschen hat wieder herstellen wollen, ist auch würcklich dahin eingerichtet, die Sünder zur Busse und Bekehrung zu bringen. In dieser dem Erlöser der Welt so anständigen Absichten enthält auch seine göttliche Lehre nur allein solche Vorstellungen und Gründe, die, wann sie mit Nachdencken be-

betrachtet werden, einen Eindruck in die Gemüther der Menschen haben und ihren Willen in Bewegung bringen können. Man kan daher gantz füglich alle Pflichten, dazu uns das Evangelium JESU Christi verbindet, in diese zwey Haupt-Pflichten zusammen fassen: Busse und Glauben. Und so haben auch würcklich die Apostel des HErrn, welche in der Welt ausgesandt wurden, sein Evangelium unter denen Menschen auszubreiten, die Vergebung der Sünden und die durch Christum erworbene Gnade unter keiner andern Bedingung verkündigt und angebothen, als unter der Bedingung der Busse und Bekehrung. Sie wurden unter die Völcker gesandt, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren solten von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfahen Vergebung der Sünden. Der Heyland bezeugt dieß selber, als er nach seiner Auferstehung seinen Jüngern die Ausbreitung seines Evangelii anbefahl, und zu ihnen sprach: Also ists geschrieben, und also muste Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völckern. Hierauf scheinet Paulus zu sehen, wann er seine fürtrefliche Predigt, die er zu denen heidnischen Einwohnern von Athen gehalten, mit diesen

Actor. XXVI. 18.

Luc. XXIV. 46. 47.

Actor. XVII, 30. 31. Worten beschliesset: GOtt hat die Zeit der Unwissenheit übersehen: Nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden Busse zu thun, darum, daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Creiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Sehet, so wird durchgehends klärlich bezeuget, daß die Busse und Bekehrung eine schlechterdings nothwendige und unveränderliche Bedingung des Evangelii sey, Vergebung der Sünden zu erlangen.

Dieß erhellet auch endlich aus denen erschrecklichen Drohungen, die GOtt der Unbußfertigkeit thut, und denen, weil GOtt unveränderlich ist, kein eintziger unbekehrter Mensch entgehen kan. Psalm VII, 12. 13. 14. GOtt ist ein rechter Richter, und ein GOtt, der täglich dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet; und hat darauf geleget tödtliche Geschoß; seine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben. Lasset uns diese Betrachtung beschliessen.

Schluß.

Geliebte in JESU Christo! ist die Busse und Bekehrung so nothwendig, ist es die unveränderliche Bedingung, Vergebung der Sün-

Sünden und Barmhertzigkeit bey GOtt zu erlangen, so ist es wohl recht beydes eine Würckung und eine überzeugende Probe der unendlichen Güte und Liebe GOttes gegen uns, daß er uns zu einer so nothwendigen Pflicht, ohne welche keine Seligkeit zu hoffen ist, nicht allein so ernstlich und so nachdrücklich, so zärtlich und beweglich ermahnen läßt, sondern uns noch dazu in seinem Worte solche Vorstellungen und Gründe bekannt gemacht hat, und was noch mehr ist, täglich alle nur mögliche Mittel anwendet, die uns bewegen, und das Hertz rühen, auf unsre Gemüther würcken, und uns, wann wir uns nicht selber dawider verhärten, zu Ausübung einer Pflicht antreiben und geschickt machen köñen, ohne welche wir nothwendig verlohren gehen Vater der Barmhertzigkeit, wie groß und wie zärtlich sind deine Erbarmungen gegen uns nichtswürdigen Menschen, daß du uns so starck zu unserem eigenen Heyle ermahnest und verbindest, und uns in deinen Geboten und Gesetzen nichts anders, als unsre eigne Seligkeit vorgeschrieben hast! Freylich, meine Brüder, freylich ist das Gesetz der Busse ein Gesetz der Liebe und Erbarmung, ein Gesetz, das aus keiner andern Quelle, als aus dem ernstlichen Verlangen GOttes nach unsrer ewigen Seligkeit geflossen ist. Dieser Reichthum der Menschen-Liebe in Christo ist auch nur der eintzige Beweg-Grund in GOtt, warum er so lange unsere Weise duldet, und uns durch eine

unverdiente Langmuth zur Busse leiten will. Unser Verderben geht ihm zu Hertzen, und seine Erbarmungen werden bewegt, wenn er siehet, daß ein Mensch unbekehrt leben, und so hartnäckig in sein ewiges Verderben laufen will. Das Wort des Propheten gehet an uns alle: **Warum wilt du also sterben, du Haus Israel? Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der HErr, HErr; darum bekehret euch doch, so werdet ihr leben.** Möchten wir doch dieß recht ernstlich bedencken, und uns einmal durch den Uberfluß von Langmuth und Liebe GOttes gegen uns das Hertz erweichen, und uns zur Busse leiten lassen! Ich zittre, wann ich an das fürchterliche und unglückselige Looß derjenigen Menschen gedencke, die ohngeachtet so vieler Bemühungen und Mittel der Gnade unbekehrt in jene Ewigkeit übergehen.

Wenn man bedenckt, wie nachdrücklich sich GOtt erkläret, daß er keinen eintzigen Sünder ohne Busse und Bekehrung zu Gnaden annehmen wolle, so kan man es fast nicht begreiffen, wie es möglich sey, daß so viele Menschen, die das Evangelium JEsu Christi bekennen, in ihren Sünden so sicher fort leben, und sich dennoch getrauen, die Vergebung derselben von GOtt zu hoffen. Es ist dieß eine Art von Verwegenheit, die entweder aus denen alleräussersten

sten Verblendungen, oder daher kommen muß, daß diese Menschen gleichwohl überhaupt die Grund-Sätze ihrer Religion, also insbesondere auch die Nothwendigkeit der Busse und Bekehrung mit nicht dem allergeringsten Nachdencken betrachten. Dann so groß wir uns auch die göttliche Barmhertzigkeit und die Würckungen des Verdienstes Christi vorstellen mögen, wie wir dann dieselbe niemals zu groß begreiffen können, so würde es dennoch nicht möglich seyn, daß wir ohne Busse und Bekehrung die Vergebung unsrer Sünden hoffen könnten, wann wir nur mit einiger Uberlegung die so starcken und ausdrücklichen Erklärungen GOttes bedencken wolten, wie er nemlich schlechterdings unter keiner andern Bedingung dem Sünder Barmhertzigkeit um JEsu Christi willen erweisen wolle, als unter der Bedingung der Busse und Bekehrung. Nehmt doch dieß zu Hertzen, ihr Sünder, von was vor einer Art auch eure Laster und Ubertretungen seyn mögen, Ungerechte, Geitzige, Lieblose, Unbarmhertzige, Hochmüthige, Neider, Verläumder, Afterreder, Zancksüchtige, Unversöhnliche, Schwelger, Uppige, Unkeusche, Weltgesinnte, elende Menschen, eure Sünden bleiben wahrlich in GOttes Schuld-Buche unausgelöscht stehen, wann ihr nicht Busse thut, und euch von Hertzen bekehret. Thut Busse und bekehret euch, dann werden eure Sünden getilget werden.

Andere machen sich diese Verblendung und werden dadurch von der Busse und Bekehrung zurück gehalten. Sie verlassen sich auf einige gute Eigenschaften, die sie an sich haben, auf dieses oder jenes Gute, das sie ausüben, auf diese oder jene Tugenden, die sie sich zuschreiben, und meynen, GOtt werde in seinem Gerichte über sie hierauf allein, nicht aber auf ihre bösen Eigenschaften und Sünden sehen. Wann ihnen dann gleich zuweilen ihre Sünden aufgedeckt werden, so kehren sie ihre Augen alsobald von dieser häßlichen Seite ab, und betrachten sich nur allein an der guten Seite, und machen es mit sich selber ohngefehr, wie es unvernünftige Eltern mit ihren Kindern machen, die wegen derselben Artigkeiten die Menge ihrer Ungezogenheiten und Fehler nicht sehen. Du sagst, wenn man dir deine Sünden vorhält, und dich zur Busse ermahnet, du sagst, du seyest doch aufrichtig und betrügest niemanden, das ist zwar gut; aber du bist wollüstig und unzüchtig, und das ist böse, und wird dich, wann du nicht Busse thust, aus der Seligkeit gewiß ausschliessen. Du hast keinen Gefallen an der Schwelgerey, du hassest die Unzucht und Uppigkeit, das ist gut; aber du bist ein geitziger und harter Mensch gegen deinen Nächsten, und ein Geitziger kan das Reich GOttes nicht ererben. Du giebest gern Almosen, das ist gut; aber du afteredest und verläumdest auch gern,

und

und das ist böse, und macht dich zum Himmel-Reiche untüchtig. Du liesest gern GOttes Wort und kommest fleißig zur Kirche, das ist gut; aber du bist dabey von denen Hochmüthigen und Stoltzen, denen GOtt widerstehen will. Mit einem Worte, Christen, es ist eine recht thörichte Verblendung, wenn man deswegen nicht Busse thun will, weil man nicht alle Sünden an sich hat, oder etwa nicht ein so grosser Sünder ist, als dieser oder jener. Wir müssen alle unsre Ubertretungen von uns werffen, und keine eintzige Sünde an uns leiden, keine eintzige böse Gewohnheit ungebessert an uns behalten, wenn wir anders recht bußfertig seyn und Vergebung unsrer Sünden erlangen wollen.

Laßt uns dieß bedencken, Geliebte in JEsu, und von nun an den seligen Schluß fassen, uns aufrichtig von allen unsern Sünden zu GOtt zu bekehren. Nach der Masse wir dieß thun werden, in eben der Masse werden wir unser Gewissen beruhigen und Vertrauen zu GOtt haben. Alles ladet uns hiezu ein, alles treibt und bewegt uns zu einer baldigen und unaufgeschobenen Bekehrung. Die Nothwendigkeit der Busse und Bekehrung; die seligen Folgen derselben; die tröstlichen Verheissungen GOttes; seine liebreichen Ermahnungen; seine Langmuth und Gedult; die der Unbußfertigkeit geschehene Bedrohungen; die Bewegungen und Würckungen seiner Gnade in uns; seine Wohlthaten; seine Zuch-

Züchtigungen; die Ungewißheit der Stunde unsers Todes; alles ruft uns zu: Thut Busse und bekehret euch, auf daß eure Sünden getilget werden. Barmhertziger GOtt, mache diese Beweg-Gründe in unsern Gemüthern lebendig! O HERR, um JEsu Christi willen erbarme dich über uns, und verleihe uns die Gnade, daß wir noch heute anfangen Busse zu thun, und uns aufrichtig zu dir bekehren! erhöre uns um deines Sohnes willen, Amen.

Neunte Predigt,

über

Psalm XXXII, 2.

Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist.

Die Gnade JEsu Christi, unsers HERRN, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Geliebte in unserm HErrn JEsu Christo! Diejenigen, die ihre Ubertretungen und Bemühungen dahin richten, den Menschen kennen zu lernen, haben angemercket, daß leider denen allermeisten Menschen keine eintzige Sache in der gantzen Welt weniger bekannt sey, als ihr eigenes Hertz und die wahre Beschaffenheit ihres Gemüths. Und in der That, wie sorgfältig lassen sich die Men- Vorrede.

Menschen nicht angelegen seyn, viele Dinge ausser sich zu erkennen, und wie wenig hingegen bekümmern sie sich nicht, sich selber kennen zu lernen. Sie wollen alles lernen und wissen, nur in Ansehung ihrer selbst, wollen sie in einer völligen Unwissenheit bleiben; Sie dencken an alles, daran man dencken kan, nur allein an sich selber, nemlich wie sie inwendig in dem Grunde ihres Hertzens beschaffen sind, dencken sie niemals. Ja die meisten Menschen lassen es sich recht sauer werden, und erdencken Mittel über Mittel, um sich selber unbekannt zu bleiben, und die Augen bey dem Lichte zuzuthun, das etwa das Gewissen zur Entdeckung ihrer wahren Gestalt anzünden will. Sie bringen daher die besten Tage ihres Lebens zu mit Bemühungen, die Kunst zu lernen und zu üben, sich vor andern und vor sich selber zu verstellen, und so ungezwungen als es möglich ist, sowol in ihrer eignen Einbildung, als äusserlich in denen Augen anderer, gantz andere Leute zu scheinen, als sie in der That sind. Unglückselige Kunst, die der Mensch ohne Gefahr seiner Aufrichtigkeit nicht lernen, und ohne den höchsten Schaden seiner Seele nicht ausüben kan! Denn unglückseliger kan kein Mensch seyn, als der sich selber nicht kennt, und in dieser Nacht der Unerkänntniß seiner selbst in jene Welt übergeht, da sich niemand mehr vor der Wahrheit und dem Gewissen verbergen kan.

Es

Es ist also beydes nöthig und nützlich, daß man denen Bekennern des Evangelii die Wahrheit in diesem Stücke deutlich vorhalte, und sie zu überzeugen suche, daß kein Mensch ein wahrer Christ und folglich seinem Schöpfer in Christo angenehm werden könne, der sich nicht eyfrig angelegen seyn läßt, daß der Geist der Aufrichtigkeit und Redlichkeit das Geheimniß der Heucheley und Verstellung in ihnen zerstöhre. Dieß ist denn nun auch der Zweck gegenwärtiger Predigt. Laßt uns mit Aufrichtigkeit des Hertzens GOtt bitten, daß er um JEsu Christi willen, uns dazu Gnade, Kraft und Segen verleihen wolle.

Unser Vater 2c.

TEXT. Ps. XXXII, 2.

Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist.

Geliebte in JEsu Christo! Der Hauptzweck des ersten Theils des zwey und dreißigsten Psalms, daraus wir unsern Text vorgelesen, ist dieser: David will darinnen zeigen, wie unglücklich derjenige thörichte Mensch

sey,

sey, dessen Hertz des Betrugs und der Falschheit voll ist, der sich aus diesem Grunde nicht entschliessen will, seine Bosheit, seine Missethaten und Sünden auf die rechte Weise zu erkennen und zu bekennen, und der also auch in der Schuld seiner Sünden bleibet. Zugleich will aber auch David zeigen, wie glückselig hingegen derjenige sey, der in der Einfalt des Hertzens sein böses Wesen, seine Ubertretungen und Sünden ohne Heucheley und Verstellung erkennt, sich bessert, und folglich von der Schuld seiner Sünden loßgesprochen wird. **Wohl dem Menschen, dem der HErr die Mißethat nicht zurechnet, in des Geiste kein Falsch ist.** Es kan seyn, daß diese letzten Worte auf die Aufrichtigkeit des Hertzens in Bekänntniß der Sünden insbesondre gehen; indessen gehen dieselbe nichts desto weniger auch überhaupt auf die grosse Tugend der Aufrichtigkeit in allen Thun und Lassen. Ich habe mir vorgenommen, nach Anleitung dieser Worte Davids von dieser Tugend der Aufrichtigkeit zu handeln, oder einen Menschen zu beschreiben, **in des Geiste kein Falsch ist.** Damit aber solches mit desto mehr Nutzen geschehen möge, so bin ich Willens, erst in gegenwärtiger Predigt von dem entgegen gesetzten Laster der Verstellung zu reden, und einen Menschen zu beschreiben, in des Geiste Falschheit und Betrug ist. Ich will, um desto deutlicher zu seyn, die dazu nöthigen

gen Betrachtungen nach folgender Ordnung einrichten: Ich will

I. Eine oder zwey allgemeine Anmerckungen über die Verstellung überhaupt machen: Ich will

II. Diesem heßlichen Laster die Larve abziehen, und es in etwas näher beschreiben, und dann

III. Einige Beweg-Gründe anzeigen, die uns antreiben sollen, dieß grosse Laster zu vermeiden.

Ich bitte euch, höret diese drey Betrachtungen mit stillem Nachdencken, und insonderheit mit dem aufrichtigen Vorsatze an, euch dieselbe zu Nutze zu machen. Du aber, HERR, hilf, HERR, laß alles wohl gelingen, Amen.

Unser Text giebt von der Verstellung die allerbeste Beschreibung, wenn daselbst im Gegentheile von einem unverstellten und aufrichtigen Menschen gesagt wird, daß in seinem Geiste kein Falsch oder kein Betrug sey. Die Verstellung ist also überhaupt nichts anders, als das in dem Geiste, in dem Hertzen, in dem Gemüthe eines Menschen liegende Falsche, der I. Theil.

falsche und lügenhafte Grund, dadurch sich der Mensch von der Wahrheit entfernet. Dieses im Grunde des Hertzens liegende Falsche, breitet sich über die gantze Gemüths-Beschaffenheit des Menschen aus, und hat einen Einfluß in sein gantzes Thun und Lassen, in seine Gedancken, in seine Reden, in seine äusserliche Bezeigungen, ja selbst in seiner Tugend und Religion, alles wird dadurch falsch, verstellt, betrügerisch und lügenhaft. Der Mensch, in des Geiste Falsch ist, ist überall falsch, verstellt und ein Heuchler. Seine Gedancken sind falsch, und von der Wahrheit entfernet; seine Reden und äusserlichen Bezeigungen sind falsch, und geben etwas gantz anders zu erkennen, als in seinem Hertzen ist; seine Tugenden, seine Religion und sein gantzer Gottesdienst ist falsch, alles ist Verstellung, Betrug und Heucheley.

Diese Falschheit des Menschen, diese Verstellung ist nun nicht allein ein Laster, sondern sie ist eigentlich die Quelle aller Laster und Vergehungen der Menschen, als welche weiter nichts sind, als eben so viel Entfernungen von der einigen ewigen und unveränderlichen Wahrheit. So viel gute Eigenschaften und Gaben der Natur ein Mensch auch nur immer haben kan, so kan er doch nicht wahrhaftig tugendhaft und fromm werden, so lange er von diesem Falschen, das in seinem Geiste ist, von dieser Ver-

Verstellung nicht befreyet wird. Ich sage noch mehr; je subtiler und feiner sich der Mensch verstellen kan; je mehr Kunst, Verstand und Witz er dazu anwendet, desto weiter ist er auch von der wahren Tugend entfernet. Dieß kan uns überzeugen, wenn wir wollen, wie sehr sich diejenigen betrügen, welche die Kunst zu leben in der Kunst sich zu verstellen suchen, und welch ein elender Witz in der Grund-Regel der Welt-Klugen liege, wenn sie sagen: Stelle dich, und verstelle dich; ob gleich noch allezeit eine grosse Menge von Menschen gefunden wird, die sich gantz besonders weise düncken, und mit ihrer vermeynten Klugheit nicht wenig zufrieden sind, wenn sie nemlich andere recht künstlich betrügen, und äusserlich das, was sie nicht sind, scheinen, und hingegen das, was sie sind, nicht scheinen können.

Mercket aber insbesondere auch dieß. Dieses Laster der Heucheley und Verstellung ist nicht etwa ein besondres Laster, das nur dieser oder jener an sich hat, dergleichen zum Exempel die Trunckenheit, das verwegene Fluchen, oder sonst ein dergleichen besonderes Laster ist, sondern die Verstellung ist ein allgemeines Laster, welches aus der allgemeinen natürlichen Verdorbenheit des Menschen fliesset, und das ein jeder Mensch ohne Ausnahme und Unterschied an sich hat, der nemlich durch die in seinem Gewissen

arbeitende Wahrheit und durch die Lehre und den Geist Christi noch nicht wahrhaftig verändert und gebessert ist. Sonst ist ein jeder Mensch von Natur ein Mensch, in des Geiste Falsch ist, ein verstellter Mensch, ein Heuchler, und in dieser Absicht kan gar wohl gesagt werden: **Alle Menschen sind Lügner.** Man kans nicht ohne Mitleiden anhören, wenn so viele Menschen sich selber für aufrichtig und unverstellt ausgeben, und zwar gestehen, daß sie diese und jene Fehler an sich haben, zuletzt aber diese Fehler damit verkleinern, oder vielmehr unsichtbar machen wollen, wenn sie sagen, sie hätten doch ein gutes Hertz, sie wären doch aufrichtig, sie könnten sich nicht verstellen, sie könnten nicht heucheln. Man könnte verschiedenes über diese Sprache der Menschen anmercken; wir wollen aber darüber nur zwey Stücke sagen. Erstlich, sie führen diese Sprache insgemein bey solchen Gelegenheiten, da sie dem Nächsten zum Verdrusse gewisse vermeynte unangenehme Wahrheiten ins Gesichte gesagt, mit dem Vorgeben, sie könnten nicht heucheln, und hätten es bloß aus Liebe zur Wahrheit gethan; welches aber, wenn man den Grund untersucht, eine offenbare Verstellung und Heucheley ist, indem sie dergleichen Unangenehmes dem Nächsten vielmehr in der Absicht ihn zu quälen, oder sonst aus einem bittern, verdrießlichen und unhöflichen Gemüthe gesagt haben. Zweytens, alles, was diese Redensarten

ten bedeuten können, wenn sie ja etwas bedeuten, ist, daß der eine weniger sich verstellen und heucheln kan, als der andere. Denn wären nur die Menschen keine Heuchler, und verstellten sich nicht vor sich selber, so würden sie gar bald erkennen, daß Verstellung und Betrug gar tief in ihren Hertzen eingewurtzelt seyen. Schon daß ist eine grosse Verstellung und Heucheley, wenn man seine Verstellung und die Falschheit seines Hertzen nicht erkennen kan, oder vielmehr nicht erkennen will. Wie kan doch wohl der Mensch so verblendet oder vielmehr so frech seyn, und vorgeben, er sey kein Heuchler, und könne sich nicht verstellen, da er doch weiß, daß er sich Mühe giebt in denen Augen anderer gantz anders zu scheinen, als er in der That ist, und so wohl das, was sein Hertz, als was seinen Wandel insgeheim befleckt, hinter tausend Decken zu verbergen? Der Ehebrecher verbirgt seinen Ehebruch, und lobt öffentlich die eheliche Treue, der Hurer verbirget seine Unreinigkeit, und lobt die Keuschheit, der Geitzige verbirget seinen Geitz, und sagt, es sey eine grosse Sünde, der Hochmüthige verbirget seinen lächerlichen Stoltz, er lobt die Demuth, und schilt auf den vermeynten Hochmuth andrer, der Ungerechte und Betrüger verbirgt seine subtile Dieberеyen, und redet vom Gewissen, der Eigennützige verbirget seine Absichten, und giebt vor, alles, was er thut, geschehe ohne Eigen-

Nutz der Neidische verbirget seinen Neid, und verdammet ihn bey andern, der Rachgierige und Unversöhnliche verbirget sein bittres Hertz, und lobt Versöhnlichkeit und Sanftmuth. Mein GOtt, welch eine Schaar von Heuchlern! Von Menschen in deren Geiste Falsch ist!

II. Theil. Laßt uns nun zweytens dieses Ungeheuer, daß ein jeder annoch natürlicher Mensch in seinem Hertzen nähret, noch in etwas genauer und kenntbarer beschreiben. Wir wollen zu dem Ende den in dem Gemüthe des Menschen liegenden falschen Grund in dreyerley Absichten entdecken und betrachten, nemlich, 1) als eine Verstellung gegen den Nächsten, 2) als eine Verstellung gegen sich selber, 3) als eine Verstellung gegen GOTT. Die Kürtze der Zeit läßt nicht zu, daß wir diese drey Arten von Falschheiten und Verstellungen, die aber alle aus einem und eben derselben Quelle fliessen, weitläuftig und umständlich gnug erklären; wir wollen aber doch so viel davon sagen, welches einem jeden, der Lehre annehmen will, zu einem fernern und heilsamen Nachdencken Gelegenheit geben kan.

1) Die in dem Grunde des Hertzens liegende natürliche Falschheit und Betrüglichkeit äussert sich erstlich in der **Verstellung gegen den Nächsten.** Diese besteht überhaupt darinn,

inn, daß man überaus behutsam ist, und sich viel Mühe giebt, damit der Nächste ja nicht wissen und erfahren möge, was in unserem Hertzen verborgen ist. Man nimmt zu dem Ende einen gantz andern Schein und allerhand Arten von fremden Gestalten an, man redet, man bezeuget sich äusserlich anders, als es einem ums Hertz ist, nur damit der Nächste irre gemacht, verblendet und betrogen werde, um ihm unsere wahre Gestalt verborgen bleibe. Der Mensch, dessen äusserliches Bezeigen ihr vor Augen sehet, dessen Reden ihr höret, der sich so freundlich und liebreich zu stellen weiß, der euch mit so verbindlichen Betheurungen überhäuft, der nichts als Hochachtung und Ergebenheit vorgiebt, der so bescheiden von sich selber redet, der Mensch ist ein gantz fremder Mensch, sein gantzes Bezeigen ist nur eine Larve, hinter welcher er die wahre Gestalt seines Gemüths vor eurem Gesichte verbirget. Hieher gehören die so genannten Complimenten, die höflichen Lügen, oder vielmehr die durch die Gewohnheit eingeführten und unstrafbar gewordenen Betrügereyen, dadurch sich einer den andern um die Wette betrüget, und da man sich unter einander zur Schande der Vernunft und des Gewissens zehnmal mehr Liebe, Hochachtung und Dienst-Gefälligkeit versichert und verspricht, als man zu halten weder willens noch vermögend ist. Es ist betrübt, daß die heuti-

gen Christen in diesem Stücke alle Begriffe der Redlichkeit und Wahrheit so weit verlohren haben, daß man aus dieser Art von Betrügerey eine Kunst gemacht hat, und noch dazu denjenigen, der hierinn mit dem meisten Verstande und mit der grösten Fertigkeit, oder vielmehr Unverschämtheit, lügen und andere betrügen kan, vor den höflichsten Menschen hält, der überaus wohl zu leben weiß. Ich weiß nicht, was diejenigen Völcker, die wir wild nennen, und bey denen dergleichen Verstellungen und Falschheiten nicht gewöhnlich sind, in diesem Stücke von denen Christen dencken würden, vielleicht würden sie auf die Gedancken kommen, entweder die Christen müsten eine Religion haben, welche die Aufrichtigkeit, als das Band der menschlichen Gesellschaft, gäntzlich wegnehme, oder die Christen müsten ihrer eigenen Religion spotten, weil sie so offenbahr wider die Grund-Sätze derselben handeln.

Hieher gehören hiernächst auch alle die äusserlichen Stellungen, der angenommene falsche Schein, die Bemühungen, die man in seinen Reden und äusserlichen Bezeigungen anwendet, um in denen Augen anderer demüthiger, liebreicher, klüger, gerechter, bescheidener, keuscher, großmüthiger, uneigennütziger, mit einem Worte, weit aufrichtiger, tugendhafter und gewissenhafter zu scheinen, als man

man in der That ist. Kurtz, die Verstellung gegen den Nächsten bestehet darinn, daß man die geheimen Absichten des Hochmuths, der Eigenliebe und des Eigennutzes, die man, so lange man noch ungebessert ist, bey alle seinen Thun und Lassen hat, vor denen Augen des Nächsten verborgen hält, und dieselbe hinter denen äusserlichen Bezeigungen der Bescheidenheit und der uneigennützigen Dienst-Begierde verstellt, und oft Dinge dem Gewissen zuschreibt, die doch aus einem gantz andern Grunde gethan oder gelassen werden. So viel von der Verstellung gegen den Nächsten. Verlangt jemand hievon einen noch deutlicheren und umständlicheren Unterricht, der frage den weisesten und unpartheyischen Lehr-Meister, nemlich sein Gewissen, als welches ihm, wenn er Großmuth gnug hat, es zu hören, alle die besonderen Kunst-Stücke der feinen Heucheley entdecken wird, welche der Mensch, in des Geiste noch Falsch ist, anwendet, um seine Eigenliebe, seinen Eigennutz und seinen Hochmuth von den Augen des Nächsten zu verbergen.

2) Das Falsche, daß in dem Geiste des natürlichen Menschen ist, würckt zweytens **Verstellung gegen sich selber**, da es dem Menschen an Aufrichtigkeit und Redlichkeit gegen sich selber mangelt; und diese Verstellung ist eigentlich die Quelle aller andern; denn wie

kans möglich seyn, daß man mit andern aufrichtig und redlich umgehe, wenn man es *mit sich* selber nicht redlich meynet? Diese *Verstellung*, diese Falschheit, dieser Betrug, so sich der Mensch selber erweiset, ist aber weit leichter und gewisser zu fühlen und zu empfinden, als zu beschreiben. Das Gewissen ist auch hier gleichwie in *allen* andern Sachen, ein überaus geschickter und erfahrner Lehr-Meister, der uns, wenn wir ihn hören wollen, diese Heucheley und Verstellung gegen uns selber auf das allerdeutlichste zu erkennen geben wird. Mercket indessen folgendes, welches gnug seyn kan, uns davon einen Begriff zu machen. Die Verstellung gegen sich selber besteht darinn, wenn sich ein Mensch vor sich selber verbirget, wenn er sich unbekannt bleiben und sich in seiner Häßlichkeit und wahren Gestalt nicht sehen will; zum Exempel, wenn er seinen Hochmuth, seine Wollust, seinen Geitz, seine Liebe zur Welt und Eitelkeit nicht erkennen und wissen, wenn er in diesem Stücke nicht zu weit sehen, und nicht recht unterrichtet seyn oder hinter die Wahrheit kommen will, und zu dem Ende alle nur mögliche List und Bemühungen seiner Eigen-Liebe anwendet, nur um die Augen von dem Grunde seines Hertzens abzukehren, und sich also vor sich selber zu verstellen. Dieß geschieht, wenn sich der Mensch wider die Anklage und Verrückungen der Wahrheit bey sich selber entschuldigt und rechtfertigt,

der

der Eigen-Liebe mehr als dem Gewissen Gehör giebt, und also die Würckungen der Wahrheit und des Gewissens verhindert, und folglich schuld ist, das er nicht zur Erkenntniß seiner selbst kommen kan, als welches ja eine klare Anzeige ist, daß es dem Menschen an Aufrichtigkeit und Redlichkeit gegen sich selber mangelt.

Laßt uns sehen, ob wir in diesem Stücke die List und die Betrügereyen der Eigen-Liebe, oder das Falsche, das in des Menschen Geiste ist, entdecken können. Das Gewissen ist eine Stimme GOttes bey dem Menschen; seine Aussprüche sind daher unveränderlich wahr und gewiß. Das Gewissen redet in dem Menschen, es entdeckt ihm die wahre Beschaffenheit seines Gemüths, und zeiget ihm seine Falschheiten und Tücke. Die schnellen Empfindungen des Gewissens, oder, wenn ich mich so ausdrucken darf, die Blitze des Gewissens, decken dem Menschen auf einmal den inwendigsten und verborgensten Grund seines Hertzens auf, und zeigen ihm, daß er in diesem Grunde nichts tauge, daß sein gantzes Wesen, so gar auch das, was den besten Schein gehabt, weiter nichts als Verstellung und Heucheley sey, und also einer gäntzlichen Veränderung und Besserung nöthig habe. Was thut nun hiebey der Mensch? Weil diese Sprache des Gewissens schnell und kurtz ist, und nur bey denjenigen länger anhält, die

Red-

Redlichkeit gnug haben, sie gern zu hören, so läßt der Mensch, so bald das Gewissen zu reden aufgehöret, seine Eigen-Liebe reden, und die redet länger und nachdrücklicher, als das Gewissen, weil sie der Mensch lieber höret. Diese ruft denn allerhand Entschuldigungen und falsche Vernunft-Schlüsse zu Hülfe, die dem armen Menschen die Sprache der Wahrheit und des Gewissens verdächtig machen, und ihn überreden, daß er dennoch weit besser oder doch wenigstens so gut sey, als er sich glaubt. Die Eigen-Liebe ziehet also gar bald den Vorhang, welchen das Gewissen weggezogen hatte, vor den verdorbenen Grund des Hertzens wieder vor, und der Mensch bleibt nach wie vor mit seiner angenommenen Larve und Scheine zufrieden; an statt er nach der Anleitung des Gewissens, den Grund seines Thuns, und insonderheit seiner Schein-Tugenden untersuchen, und die Falschheit davon entdecken solte, so verhindert er vielmehr die Eindrücke der Wahrheit, und setzt sich denen Würckungen des Gewissens entgegen, daß ihn dieselbe nicht bessern können. Er begnügt sich damit, daß er sich bemühet mehr tugendhaft zu scheinen, als in der That tugendhaft zu seyn. Das heist wohl recht, in dem Geiste des Menschen ist viel Falschheit und Betrug, ein grosser Mangel der Aufrichtigkeit gegen sich selber.

3) Eben dieses Falsche, das in des Menschen Geiste von Natur ist, würcket endlich drittens **Verstellung gegen GOtt.** Diese besteht überhaupt darinn, daß der Mensch sich äusserlich frömmer stellt, als er ist, und weit mehr Furcht und Liebe GOttes äusserlich zu erkennen giebt, als er würcklich im Hertzen hat. Dieß thun nun nicht allein diejenigen, deren Verstellung und Heucheley gantz sichtbar, und deren Frömmigkeit gantz allein in Augen, Stellungen und Geberden ist; auch nicht allein diejenigen, welche die Greuel eines gottlosen Hertzens und eines gottlosen Lebens hinter der angenommenen Larve der Religion und dem Schein einer besondern Frömmigkeit verbergen; endlich auch nicht allein diejenigen verstellen sich gegen GOtt, und sind nicht aufrichtig genug, die halb der Welt und halb GOtt dienen, die weder gantz böse, noch auch gantz fromm sind, welche die Schrift Doppelthertzige nennt, und von ihnen Jac. IV, 8. δίψυχοι.
sagt, daß ihr Hertz nicht veste oder rechtschaffen vor GOtt sey, und sie nicht treulich an seinem Bunde halten. Sondern Ps. 78, 37.
auch alle diejenigen überhaupt verstellen sich gegen GOtt, und dienen ihm mit einem Geiste in welchem Falschheit und Betrug ist, deren äusserliche Bezeigungen und Ubungen der Religion nicht aufrichtig genug sind, und mit der Empfindung ihres Hertzens nicht übereinkommen: die das, was sie in der Religion und im

Gottesdienste verrichten, im Gemüthe nicht fühlen, sondern es bloß aus Gewohnheit und gantz fühlloß thun, und also offenbare Betrüger sind. Zum Exempel, man kommt in die Kirche, man geht zum Abendmahle, und hat doch dabey die Absicht und den Vorsatz nicht, daß man sich würcklich bessern, und ein wahrhaftig frommes und tugendhaftes Leben führen wolle. Man bethet, man sagt zu dem allwissenden GOtt, man bereue seine Sünden von Hertzen, und man fühlt doch in der That in diesem Hertzen darüber weder Reue noch Betrübniß; man sagt in seinen Gebethern, man halte GOtt für sein höchstes und eintziges Gut, und man hat doch würcklich gantz andere Güter neben ihm, die man weit heftiger verlangt, als seine Gnade, und auf deren Besitzung man sich mehr verläßt, als auf seine Liebe und Vorsorge; man sagt zu GOtt, man ergebe sich an ihn, und überlasse sich gäntzlich seinem heiligen Willen, und man ist doch in der That seinem eigenen Willen der Welt und der Lust der Welt von gantzen Hertzen ergeben, und hat nicht Redlichkeit gnug, weder die Unwürdigkeit dieser Irdisch-Gesinntheit zu erkennen, noch sich davon loß zu machen. Wie oft singt man nicht aus vollem Halse von Heiligkeit und Tugend, und man ist doch davon beydes im Hertzen und im Leben gar weit entfernet. Man schreyt mit lauter Stimme, man verachte und trete mit Füssen Ehre, Lust

und Reichthum dieser Welt, und man weiß doch, daß nicht eine Sylbe davon wahr, sondern das Hertz diesem Götzen mehr als zu aufrichtig ergeben sey. Und so ist das Singen und Beten und der gantze Gottesdienst der meisten Menschen lauter Betrug, Verstellung und Heucheley, Worte ohne Kraft, Schein ohne Wesen, ein leerer Thon, dabey weder Gefühl noch Empfindung ist. Es ist mir leid, daß ichs sagen muß, und noch leider, daß es wahr ist: Unser heutiger äusserlicher Gottesdienst hat in der That keine geringe Gleichheit mit einer Schaubühne, da sich ein jeder verkleidet, und eine fremde Person spielt, der Geitzige die Person eines in GOtt Zufriedenen, der Hochmüthige die Person eines Demüthigen, der Wollüstige und Unreine die Person eines Mäßigen und Keuschen, der Neider und Verläumder die Person eines liebreichen, mit einem Worte, der Irrdischgesinnete und an denen Eitelkeiten der Welt vest angebundene Mensch die Person eines Himmlisch-Gesinnten. Ich nehme diejenige aus, die von GOtt, von der Wahrheit und ihrem eigenen Gewissen ausgenommen werden; im übrigen aber sind unsre Kirchen mit lauter Heuchlern angefüllt, mit Menschen, in deren Geiste, in Ansehung ihres Gottesdienstes, lauter Falschheit und Betrug ist, mit Menschen, die sich verstellen, und GOtt selber betrügen wollen. Ich weiß nicht, was die Menschen hiebey gedencken, das aber weiß

ich

ich gewiß, daß der allwissende GOtt von dem heutigen Volcke, welches sich nach Christi Nahmen nennt, mit eben so viel, wo nicht noch mehr Rechte sagen könne, als vermals von dem verkehrten Volcke der Juden: **Dieß Volck nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Hertz ist ferne von mir.**

Jesaiæ XXIX, 13.

III. Theil. Höret nun drittens einige Gründe, die uns, wenn wir anders darauf mercken, bewegen können, unsre Hertzen von dieser Falschheit und Verstellung zu reinigen, und, wie Petrus uns ermahnet, **allen Betrug und Heucheley von uns abzulegen.**

I. Petr. II, I.

Hierzu nun soll uns bewegen beydes die Häßlichkeit und die grosse Gefahr und Schädlichkeit der Verstellung. Die Häßlichkeit derselben; denn gleichwie nichts liebenswürdiger, und der Hochachtung der Menschen, ja auch der Huld GOttes mehr werth ist, als Aufrichtigkeit und Redlichkeit, so ist hingegen nichts abscheulicher und hassenswürdiger, und auch mehr ein Greuel in denen Augen GOttes, als Verstellung und Betrug. Der Mensch ist von GOtt aufrichtig gemacht, und zur Redlichkeit geschaffen, nichts aber macht ihn häßlicher und ungestalter, als eben Verstellung und Falschheit. Die Verstellung ist ein unnatürlicher und gezwungener Zustand, dabey der Mensch gar kein recht freyes Gemüth

Gemüth hat, und dabey er auf der einen Seite mit sich selber nicht mit gutem Gewissen zufrieden seyn kan, und auf der andern Seite beständig auf seiner Hut seyn, und viele Mühe anwenden muß, damit andere seine Verstellung und Falschheit nicht mercken, und nur einiger maassen mit ihm zufrieden seyn. Sind wir also vernünftige Menschen, haben wir nur einiger maassen ein edles Hertz, so muß uns diese Betrachtung bewegen, daß wir uns wegen unserer Falschheit und Verstellung vor uns selber schämen, und von nun an allen nur möglichen Fleiß anwenden, aufrichtige und redliche Menschen zu werden, damit wir nicht mehr so viel betrübte Ursachen haben mögen, uns vor andern und vor uns selber zu verbergen.

Hiezu bewegt uns hiernächst auch die grosse Gefahr und Schädlichkeit der Verstellung. Denn so lange wir uns noch mit dem blossen Schein begnügen, so lange wir zufrieden sind, das nur zu scheinen, was wir in der That seyn solten, so lange werden wir es auch gewiß nicht werden; und so lange wir uns noch selber verstellen und unsere Häßlichkeit nicht sehen und erkennen wollen, so lange ists auch nicht möglich, daß wir uns wahrhaftig bessern können. Durch die Selbstverstellung und durch die Verführungen der verblendeten Eigen-Liebe wird der Eindruck der Wahrheit und die Wür-

ckung des Gewissens verhindert. Ein Schaden, den man verbirgt, kan nicht geheilet werden, sondern wird immer gefährlicher und *schlimmer*. Ists uns nun wahrhaftig daran gelegen, daß wir von unserer Unart befreyet werden, so muß uns eben dieß bewegen, daß wir wenigstens erst so viel Redlichkeit des Willens haben, daß wir uns nicht mehr vor uns selber verstellen, sondern uns durch das Licht des Gewissens unsere Unart entdecken lassen, und dieselbe nicht mehr so betrügerisch verbergen.

Hiezu muß uns auch auf das allerstärckste bewegen die Allwissenheit GOttes. GOtt erforscht und kennt uns alle. Sein Auge dringt bis in den verborgensten Winckel unsers Hertzens, und entdeckt da allen Betrug und alle Heucheley. Er siehet den inwendigsten Grund unseres Gemüths gantz bloß und aufgedeckt, und auch die allerdickesten und künstlichsten Decken der Heucheley und Verstellung können unsere Absichten vor ihm nicht verbergen. Nun aber können wir ohnmöglich vermeiden, ein Greuel in denen Augen GOttes zu seyn, so lange er bey unserem Thun Falschheit und Betrug in unseren Hertzen sieht; wir mögen auch machen, und uns einbilden, was wir wollen, so ists doch schlechterdings nicht möglich, daß wir mit unserer Verstellung GOtt gefallen, und er uns gnädig seyn könne. Wie starck, meine

Ge-

Geliebten, wie starck soll uns dieß bewegen, uns von aller Falschheit und Verstellung loß zu machen, und uns einer redlichen Aufrichtigkeit zu befleißigen.

Hiezu soll uns denn endlich insbesondere bewegen, was der Heyland sagt beym Luc. XII, 2. **Es ist nichts verborgen, das nicht offenbahr werde, noch heimlich, das man nicht wissen werde.** Was hilft Verstellung und Heucheley, was hilfts, in dieser Welt verborgen zu bleiben, und das zu scheinen, was man nicht ist, und nicht zu scheinen, was man ist? Es kommt ja doch ein Tag, der uns alle entdecken wird, der Tag, da GOtt alles Verborgene ans Licht bringen, und den Rath der Menschen Hertzen offenbahren wird, der Tag, da wir alle vor dem Richter-Stuhle Christi, vor denen Augen der Engel und Menschen bloß und aufgedeckt erscheinen müssen, mit einem Worte, der Tag, da alles, was wir hier so sorgfältig durch Verstellung und Heucheley verdeckt gehalten, bekannt und offenbahr werden wird. Dieß wird gantz gewiß und unausbleiblich geschehen. Mein GOtt, welch eine Verwirrung und Schaam wird alsdann die Heuchler und alle diejenigen überschütten, die sich hier verstellt haben, und in deren Geiste Falschheit und Betrug gewesen! Schon der Tod, Christen, überliefert den Menschen der Wahrheit und dem Gewissen, und beyde werden des Heuchlers Hencker seyn. Denn

dort sind keine Decken mehr, hinter welchen sich der Mensch vor dem Strahl der Wahrheit und denen Stichen des Gewissens verbergen könnte, und wen hier die Wahrheit und das Gewissen nicht redlich und fromm gemacht, den werden sie dort unendlich unruhig und unglücklich machen. Die Schaam, die Verwirrung und die Schmertzen, die alsdann derjenige empfinden wird, der nicht aufrichtig fromm gewesen, kan kein Mensch beschreiben. Wen dieß nicht bewegt, aufrichtig und redlich vor GOtt zu werden, und der Betrügereyen seiner Verstellung ein Ende zu machen, von dem fürchte ich gar sehr, er habe sich vest vorgenommen, als ein Heuchler zu sterben, und sich durch nichts bewegen zu lassen. Eins weiß ich gantz gewiß, und damit will ich schliessen: Ein jeder unter uns, der diesen Betrachtungen nur einiger maassen nachdenken und der Wahrheit nicht widerstehen wird, der wird Ursach über Ursach finden, zu GOtt zu bethen: Heiliger und allwissender GOtt, erforsche mich, und erfahre mein Hertz, prüfe mich, HErr, und erfahre, wie ichs meyne; und findest du, daß ich auf falschen Wege bin, und den Pfad des Heuchlers betrete, so mache du mein Hertz aufrichtig und redlich vor dir, und leite mich auf ewigen Wegen,

Amen!

Zehende Predigt,

über

Psalm XXXII, 2.

Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist.

Die Gnade JESU Christi, unsers HERRN, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Geliebte in unserem HErrn, JEsu Christo! Es muß wohl eine von denen unseren Seelen eingeprägten Grund-Wahrheiten seyn, daß nemlich die Aufrichtigkeit eine der allerschönsten und liebenswürdigsten Eigenschaften des Menschen sey, weil alle Menschen ohne Unterschied, ja selber diejenigen, die doch von dieser Tugend am weitesten entfernet sind, den hohen Werth derselben erken- Vorrede.

nen, und vor aufrichtig angesehen seyn wollen. Ein heidnischer Weise hat gar gesagt, und er hat es nicht ohne Grund gesagt, daß die Wahrheit oder Aufrichtigkeit eine von denen zweyen Eigenschaften sey, dadurch der Mensch der Gottheit ähnlich wird. Das wenigstens ist gantz gewiß: Der Mensch bekommt seinen gantzen Werth von der Aufrichtigkeit; nur so viel gilt er, und ist der Hochachtung werth, als er aufrichtig und redlich ist; ohne die Aufrichtigkeit sind alle seine übrigen Eigenschaften, so schön sie auch anderen und ihm selber in die Augen leuchten mögen, dennoch weiter nichts, als gläntzende Fehler, und Heucheleyen, hinter welche ein böses Hertz, und ein ungebessertes Gemüth verborgen wird. Die Aufrichtigkeit ist eigentlich die Quelle und der Grund der Tugend; sie ists, dadurch erst unsere Tugenden Tugenden werden.

Man würde demnach nicht wenig zu der würcklichen Verbesserung der Menschen gewonnen haben, wenn man ihnen die Liebe der Aufrichtigkeit beybringen, und sie bewegen könnte, sich dieser himmlisch-schönen Eigenschaft aus allen Kräften die GOttes heilsame Gnade darreichet, zu befleißigen. Dieß, Christen, ist der Zweck der gegenwärtigen Handlung. Lasset uns GOtt im Nahmen unsers Mittlers JEsu Christi anflehen, daß er durch den kräftigen Beystand seines

nes Geistes unserer Ohnmacht zu Hülfe kommen, und unsere schwache Bemühungen mit Gnade und Segen begleiten wolle.

Unser Vater ꝛc.

TEXT. Pſ. XXXII, 2.

Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in des Geiste kein Falsch ist.

Geliebte in JEsu Christo! Wir haben vor vierzehn Tagen in der Betrachtung dieser vorgelesenen Worte von dem grossen Laster der Verstellung gehandelt, und einen Menschen beschrieben, in des Geiste Falschheit und Betrug ist. Wir zeigten, daß die Verstellung eigentlich nichts anders sey, als das in dem Geiste, in dem Hertzen und Gemüthe des Menschen von Natur liegende Falsche, der lügenhafte und betrügerische Grund, der sich über die gantze Gemüths-Beschaffenheit des Menschen ausbreitet, und sein gantzes Thun und Lassen, seine Gedancken und Urtheile, seine Reden, seine äusserliche Bezeigungen, ja so gar auch seine Tugenden und seinen Gottesdienst falsch, verstellt und heu-

chelerisch macht. Wir betrachteten, daß ein jeder Mensch von Natur ein verstellter Mensch, und ein Heuchler sey, und ein jeder ohne Unterschied, den die Lehre und der Geist JEsu Christi noch nicht würcklich verbessert hat, sich bemühe, in denen Augen anderer Menschen das zu scheinen, was er nicht ist, und hingegen nicht zu scheinen, was er ist. Wir erklärten endlich dieß alles durch die drey besonderen Arten der Verstellung, die alle aus diesem in dem Geiste des Menschen liegenden Falschen herkommen, nemlich durch die Verstellung gegen den Nächsten, durch die Verstellung gegen sich selber, und durch die Verstellung gegen GOtt, oder in Ansehung der Religion und Frömmigkeit. Wir sind denn nun willens, in der gegenwärtigen Predigt von der grossen und liebenswürdigen Tugend der Aufrichtigkeit zu handeln, und einen Menschen zu beschreiben, in des Geiste kein Falsch ist. Ich will also

I. **Die Natur und Beschaffenheit der Aufrichtigkeit so deutlich, als es mir möglich seyn wird, erklären, und dann**

II. **Einige Gründe anzeigen, die uns bewegen können, aufrichtig gegen GOtt und Menschen zu werden.**

I. Theil. Laßt uns denn erstlich die Natur und Beschaf-

schaffenheit der Aufrichtigkeit erklären. Die Aufrichtigkeit ist nichts anders, als die in dem verkehrten Menschen durch die Würckungen der Gnade erweckte und wieder hergestellte Einfalt und Wahrheit, wenn nemlich das Wort der einigen, allgemeinen und ewigen Wahrheit, die Lehre JEsu Christi durch den Glauben in dem Menschen lebendig, kräftig und würcksam wird; das ist, wenn der Mensch die Wahrheit so glaubt, daß er davon die Würckungen in seinem Gemüthe fühlt, und diesen Würckungen der Wahrheit sich nicht widersetzt. Hiedurch nun wird das Geheimniß der Heucheley und Verstellung, der falsche und lügenhafte Grund in dem Geiste des Menschen nicht allein aufgedeckt, sondern auch nach und nach verstöhret und hingegen der Grund des Hertzens wahrhaftig und redlich gemacht, so daß der Mensch wieder eine Aehnlichkeit mit dem GOtt der Wahrheit bekommt, dem Treuen und Wahrhaftigen von Ewigkeit, der allzeit ist, was er ist. Diese hergestellte inwendige Wahrheit, welche die Schrift eine **Wahrheit im Verborgenen** nennt, **zu der GOtt Lust hat**, breitet sich dann über die gantze Gemüths-Beschaffenheit des Menschen aus, und hat ihren Einfluß oder ihre Würckungen in alles, was er thut und läßt. Seine Gedancken und Urtheile werden dadurch wahrhaftig und richtig, seine Worte, Worte der Wahrheit, seine äusserlichen Bezei- Ps. LI.

gungen einfältig und unverstellt, seine Tugenden aufrichtig, und sein gantzer Gottesdienst ein ungeheuchelter Gottesdienst, eine redliche Frömmigkeit, dabey Geist und Wahrheit ist,
Eph. IV, und die Paulus ein rechtschaffenes Wesen
21. nennt in Christo JEsu. Kurtz, die wahre Aufrichtigkeit besteht darinn, daß ein Mensch überhaupt in allen Stücken und in allen Gelegenheiten und Umästnden seines Lebens von aussen nicht anders scheinet, als er würcklich inwendig ist. Wer das thut, der ist der glückselige, der fürtrefliche, der liebens-würdige Mensch, in des Geiste kein Falsch ist.

Laßt uns einen solchen Menschen noch näher beschreiben, und dieß alles noch deutlicher erklären. Wir dürfen zu dem Ende nur betrachten, wie diese in dem Geiste des Menschen hergestellte Wahrheit würcke. Aufrichtigkeit gegen den Nächsten, Aufrichtigkeit gegen sich selber, und Aufrichtigkeit gegen GOTT.

Aufrichtigkeit gegen den Nächsten. Diese besteht überhaupt darinn, daß wir mit allen Menschen ohne Unterschied nach der Wahrheit ohne Stellung und Verstellung, handeln, niemanden von unseren Absichten, von unseren Thun und Lassen, von unseren Wissen, von unserer Geschicklichkeit, von unseren Eigenschaften

und Fähigkeiten, und überhaupt von unserer Gemüths-Beschaffenheit und unserem Zustande eine andere Meynung beyzubringen suchen, als die strengste Wahrheit leiden kan, und zu dem Ende alle die betrügerischen Kunst-Griffe der Stellung und Verstellung sorgfältig vermeiden, welche die Eigen-Liebe erdacht hat, um in denen Augen des Nächsten anders zu scheinen, als man in der That ist. Man begreifft von selber, daß diese Aufrichtigkeit der Klugheit und Fürsichtigkeit eines weisen Christen nicht schaden, und mit der zu weit getriebenen Offenhertzigkeit nicht müsse vermenget werden, die vielmehr ein Fehler ist, der aus dem Mangel der Uberlegung, aus einem schwachen und blöden Verstande herkommt, da man nemlich der gantzen Welt, wenn ich so reden darf, eine offenhertzige Vertraulichkeit bezeiget, und einem jeden, ohne Unterschied und Prüfung, alles, was man weiß und thun will, unnöthiger Weise offenbahret, und dadurch gar oft mehr Schaden als Vortheil stiftet. Derjenige, der seinen Jüngeren den Befehl gegeben, einfältig zu seyn, wie die Tauben, hat ihnen zugleich auch befohlen, klug zu seyn, wie die Schlangen, das ist, die Einfalt und Aufrichtigkeit des Hertzens mit einer klugen Fürsichtigkeit und Überlegung zu begleiten, die aber von dem bösen Witze der Heucheley und Verstellung völlig entfernet ist.

Ein

Ein Mensch, in des Geiste kein Falsch ist, zeiget die Aufrichtigkeit und Redlichkeit seines Gemüths gegen den Nächsten dadurch: **Er**
1 Petr. II, 1. **leget die Lügen ab, und allen Betrug und Heucheley, und redet die Wahrheit**
Eph. IV, 25. **mit seinem Nächsten**, so wie er sie weiß ohne Veränderung und Zusatz. Er ist, nach dem Exempel GOttes, treu in seinen Verheissungen, und hält auf das genaueste, was er verspricht. Seine Aufrichtigkeit bindet ihn stärcker als ein Eyd, und er thut weit mehr aus Ehrerbietigkeit gegen sein Gewissen, als andere aus Furcht vor der Obrigkeit und durch die Zwang-Mittel der Gerichte thun. Alle seine Worte und äusserlichen Bezeigungen sind ein unbetrüglicher Abdruck, ein treuer Spiegel seiner Gedancken und seines Hertzens. Er verspricht nur so viel und nicht mehr, als er zu halten entweder willens, oder vermögend ist. Heucheley und Verstellung kennt er nur durch den Abscheu, den er davor hat. Er bezeiget deswegen dem Nächsten nicht mehr Hochachtung, Freundschaft und Dienst-Begierde, als er im Hertzen gegen ihn hegt und fühlt, und läßt sich weder durch die niederträchtigen Absichten des Eigennutzes noch durch die thörichten Triebe des Hochmuths bewegen, die Empfindungen seines Hertzens und die Gedancken und Meynungen, die er von jemand hat, hinter irgend einer Decke zu verbergen oder zu verstellen. Kurtz, er ist der

Wahr-

Wahrheit unveränderlich treu, und läßt sich durch keine eintzige Gewohnheit des falschen und nur so genannten Wohlstandes, welchen die Heucheley und Verstellung des Menschen eingeführet hat, davon abbringen. Alles, was er sagt und thut, ist Wahrheit. Wie rar sind dergleichen Menschen, in deren Geiste auf diese Weise kein Falsch ist! Man könnte jetzt gar wohl klagen: Hilf HERR, dergleichen Heiligen haben abgenommen, und solcher Gläubigen, solcher Aufrichtigen und Redlichen ist wenig unter denen Menschen-Kindern! Wenn David in unsern Tagen lebte, von wie vielen der so genannten Christen würde er nicht sagen, was er von denen Heuchlern seiner Zeiten im 7. Psalme ausgezeichnet: **In ihrem Munde ist nichts gewisses, ihr Inwendiges ist Hertzeleid, und mit ihren Zungen heucheln sie!** Bald solte man meynen, wenn man auf die Gewohnheiten unserer Tage acht hat, daß die traurige Zeit gekommen sey, davon ein Prophet des alten Bundes geweissaget, daß alsdann ein **Mann**, nemlich ein recht redlicher Mann, **theurer seyn solte, denn fein Gold, und ein Mensch**, nemlich ein aufrichtiger Mensch **werther, denn Gold-Stücke aus Ophir.**

Ps. XII, 2.

Jesaiæ XIII, 12.

Die Aufrichtigkeit eines Menschen, in des Geiste kein Falsch ist, besteht ferner gegen

den

den Nächsten darinn, ein solcher Mensch verläugnet und verstellt niemals die Wahrheit in Ansehung seiner Handlungen, oder auch seiner dabey gehabten Absichten; Betheurung, Verdrehung, Verstellung und was dergleichen Falschheiten der betrügerischen Eigen-Liebe mehr sind, das sind Mittel, deren sich der Aufrichtige niemals bedient, um seine Thorheiten zu rechtfertigen, seinen Vergehungen einen falschen Schein zu geben, oder seinem Gewissen zuzuschreiben, was er doch aus gantz andern Absichten gethan hat. Gleichwie er niemals aus einer falschen Bescheidenheit, hinter welcher ein feiner und listiger Hochmuth insgemein die Begierde nach dem Lobe anderer verbirgt, seine guten Eigenschaften verkleinert, oder sich Fehler zuschreibet, die er doch glaubt nicht zu haben, eben so verläugnet, und vertheidigt er auch nicht aus Hochmuth und hartnäckigem Eigensinne die Fehler und Vergehungen, die der Nächste an ihm entdeckt und ihm vorhält, sondern ist eben so bereit, dieselbe zu gestehen, als würcklich zu verbessern. Der Aufrichtige ist von der ruhmsüchtigen Eigen-Liebe derjenigen weit entfernet, die niemals gestehen wollen, daß sie Unrecht haben, und deswegen einen geheimen Haß auf denjenigen werfen, der ihnen ihr Unrecht aufdeckt und zeiget. Die Liebe und Ehrerbietigkeit des Aufrichtigen gegen die Wahrheit, geht so weit, daß er dieselbe allezeit geste-

het,

het, und wenn es auch zur Verringerung und zum Nachtheile seines eignen Ruhms und der guten Meynung, die andre von ihm haben, gereichen solte. Ein eintziges gutes Urtheil, das er nach Wahrheit und Gewissen von sich selber fällen kan, ist bey ihm von einem höhern Werthe, und setzt ihn in eine weit grössere Zufriedenheit, als die vortheilhaftesten Meynungen tausend andrer Menschen, die aus Vorurtheil, oder sonst einem falschen Grunde herkommen.

Die Aufrichtigkeit gegen den Nächsten besteht endlich darinn, daß sich der Mensch, in des Geiste kein Falsch ist, durch nichts in der gantzen Welt zur Schmeicheley bewegen läßt. Gleichwie er in allen seinen Reden und Thun nur allein die Wahrheit zur Regel nimmt, so sucht er auch niemals weder die Fehler des Nächsten zu vergrössern, noch seine gute Eigenschaften zu verkleinern. Hingegen ist er auch von allen übermäßigen Lobes-Erhebungen und allen unwürdigen Schmeicheleyen überhaupt entfernt. Die Wahrheit ist ihm heiliger denn alles, und eben deswegen entdeckt, und sagt er dem Nächsten seine Thorheiten und Vergehungen mit derjenigen edlen Freymüthigkeit, die der Tugend überhaupt und der Redlichkeit insbesondre so wohl ansteht, die aber allezeit mit Sanftmuth und Bescheidenheit gewürtzt und von aller Bitterkeit, Unhöflichkeit und Tadelsucht entfernt ist. Wenn

er

Col. IV. 6. er redet, so redet er nach der Wahrheit: Seine Rede ist aber auch allezeit lieblich und mit Saltz gewürtzt. Wie angenehm und nützlich würde der Umgang der Menschen seyn, wenn so die liebenswürdige Aufrichtigkeit unter ihnen herrschte, und nur allein die Wahrheit ihre Zunge und ihr Thun regierte! Man würde alsdann nicht Gelegenheit haben, so viel traurige Anmerckungen über die Verstellung und Falschheit der Menschen zu machen, und diese Erde würde ein angenehmer Aufenthalt von tausend Vergnügungen seyn, und eine Aehnlichkeit mit jenen Wohnungen der Unschuld haben, da lauter Aufrichtigkeit und Wahrheit herrscht!

Die in dem Menschen hergestellte Wahrheit würckt zweytens Aufrichtigkeit gegen sich selber, und darinn beruhet insbesondre die wahre Beschaffenheit eines Menschen, in des Geiste kein Falsch ist. Diese Aufrichtigkeit gegen sich selber bestehet darinn, daß der Mensch auf die Wahrheit in sich genau mercke, und derselben freyen Lauf lasse, ohne sie in ihren Würckungen zu verhindern oder aufzuhalten. Weil der Aufrichtige lebendig überzeuget ist, daß alles auf Wahrheit ankommt, und aller falscher Schein dereinst verschwinden muß, so hütet er sich auf das allersorgfältigste vor denen listigen Verführungen und Verblendungen der Eigen-

Liebe,

Liebe, und bemüht sich, von seinem Thun und Lassen, von seinen Eigenschaften, von seiner gantzen Gemühs-Beschaffenheit ein richtiges, und nach der strengsten Wahrheit eingerichtetes Urtheil zu fällen.

Weil er hiernächst weiß, daß der Mensch durch die Meynung anderer dasjenige nicht ist, dafür er gehalten wird, so begnügt er sich nicht etwa damit, daß andere mit ihm zufrieden scheinen, sondern richtet alle seine Bemühungen dahin, daß er selber mit gutem Gewissen mit sich zufrieden seyn könne. Er fängt deswegen an zu zweifeln, ob er auch dasjenige würcklich sey, davor ihn andere Menschen, und insbesondere seine so genannten guten Freunde halten. Er untersucht also den Grund und die Quelle aller seiner Handlungen, seiner Tugenden, seiner Frömmigkeit und überhaupt seiner gantzen Gemüths-Beschaffenheit, und läßt in dieser scharfen Selbsterforschung nicht nach, bis er in Ansehung seines rechten Werths hinter die Wahrheit komme. Er läßt sich durch die Wahrheit die eigentliche Beschaffenheit seines Hertzens aufdecken, und ob er gleich schon zum voraus siehet, daß er sich auf diese Weise in einer gar häßlichen Gestalt erblicken, und diese strenge Untersuchung seines Inwendigen ihm überall einen falschen Grund entdecken, und in allen seinen vermeynten Tugenden und guten Eigenschaf-

ten lauter Schein und Dunst zeigen wird, so läßt er sich dennoch dadurch nicht abschrecken, dem Lichte der Wahrheit zu folgen, sondern fähret fort, ihren Würckungen Raum zu lassen, so empfindlich dergleichen Entdeckungen seiner Nichtswürdigkeit auch nur immer seiner Eigen-Liebe schmertzen und ihm zwingen mögen, auf einmal alle seine guten Meynungen von sich selber fahren zu lassen.

Dieß ist der eintzige wahre Weg zur Bescheidenheit und Demuth, und dadurch gantz allein wird der Mensch von aller Empfindlichkeit und von allen Hochmuthe befreyet. Ohne diese Aufrichtigkeit gegen sich selber ist alle Demuth nur eine falsche und heuchlerische Demuth, die sich ihres Schadens durch andere Arten von Einbildung, und durch einen noch listigeren und feineren Hochmuth erholet. Mit einem Worte: Die Aufrichtigkeit gegen sich selber besteht darinn, daß der Mensch Großmuth gnug habe, sich auf der einen Seite den wahren Grund seines Hertzens und seine gantze Nichtswürdigkeit bekannt zu machen, und auf der anderen Seite die Würckungen der Wahrheit und seines Gewissens genau zu bemercken, und denenselben zu folgen, so weit sie ihn nur immer führen, ohne dabey weder auf die Vortheile dieser Welt, noch auf die Urtheile anderer Menschen im geringsten acht zu haben. Wer sich hiezu nicht

ent-

entschliessen will, der wird nimmermehr den Weg zur wahren Weißheit und Tugend finden. Wohl aber dem Menschen, in des Geiste auf diese Weise kein Falsch ist!

Ein solcher Mensch ist denn auch drittens aufrichtig gegen GOtt. Diese Aufrichtigkeit gegen GOtt bestehet überhaupt darinn, daß sich der Mensch von gantzen Hertzen GOtt völlig ergebe, welches die heilige Schrift nennt GOtt lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, von gantzen Gemüthe und aus allen Kräften. Auf eine solche gäntzliche und unzertheilte Ergebung an GOtt kömmts hauptsächlich in der Religion und Frömmigkeit an, und darinn bestehet eigentlich das Wesen der wahren Frömmigkeit. Es ist merckwürdig, daß fromm seyn nach dem Ausdrucke der heiligen Sprache eben so viel heisset, als gantz vollkommen redlich seyn. So wird zum Exempel von Noah gesagt, daß er ein frommer Mann ohne Wandel gewesen, da in der Grundsprache eigentlich steht, er war ein vollkommener, redlicher und gerechter Mann. Und im 17. Cap. da GOtt Abraham den Befehl giebt, wandele vor mir und sey fromm, steht eigentlich: wandle vor mir und sey vollkommen, oder redlich. Die heilige Schrift nennt es anderswo ein Hertz, das rechtschaffen an dem HErrn ist, oder, wie von Hiob gerühmet wird, schlecht und recht,

Gen. VI, 9.

1. Reg. XV, 14.

das ist, aufrichtig, vollkommen, unvermengt, redlich. Von denjenigen hingegen, deren Gottesfurcht nicht so rein, so redlich und aufrichtig ist, sagt sie, daß ihr Hertz nicht gantz mit dem HErrn, ihrem GOtt sey, wie wir von Salomon lesen 1. Reg. XI, 4. Hieraus sehen wir, daß eigentlich nichts den Nahmen der Frömmigkeit verdienet, als was aus einem aufrichtigen, redlichen und GOtt gantz ergebenen und gewidmeten Gemüthe herkommt. Kein Mensch ist wahrhaftig fromm, als der gantz fromm ist.

Diese wahre Frömmigkeit, oder diese Aufrichtigkeit gegen GOtt zeiget sich nun darinn, das ein solcher Mensch, in des Geiste kein Falsch ist, äusserlich nicht mehr Gottseligkeit und Heiligkeit zu erkennen giebt, als er in der That in seinem Gemüthe hat und würcklich fühlt. Und weil er weiß, wie leicht es der menschlichen Eigen-Liebe ist, den falschen Glantz der Heucheley zu erwählen, und wie geneigt dieselbe ist, den Schein für das Wesen zu nehmen, die Erhitzungen der Einbildung für Empfindungen des Hertzens anzusehen, und in Ansehung des Aeusserlichen der Gottseligkeit in eine gewisse leblose Gewohnheit zu verfallen, dabey das Gemüth von aller Empfindung leer bleibt, so hütet er sich auf das sorgfältigste vor allen Schein; er giebt acht auf seine Gottseligkeit, damit dieselbe

kein

kein Geräusche mache, sondern, so viel es möglich ist, ein stilles Feuer bleibe, das ohne Lerm aber auch desto sicherer und beständiger brennt. Er verlangt von seiner Frömmigkeit keine andre Zeugen, als GOtt und sein Gewissen; es eräugnen sich doch schon ungesuchte Gelegenheiten gnug, da sein Licht vor denen Menschen von selber leuchtet, und der Grund seines Hertzens offenbahr wird.

Dieser glückselige Mensch, in des Geiste kein Falsch ist, beweiset hiernächst seine Aufrichtigkeit gegen GOtt darinn, daß er GOtt im Geiste und in der Wahrheit dienet, daß seine gantze Gottseligkeit nicht Schein, sondern Kraft und Leben ist, und er sich der Wahrheit und des rechtschaffenen Wesens in JEsu Christo befleißiget. Alle seine äusserlichen Ubungen des Gottesdienstes kommen demnach mit denen Empfindungen seines Hertzens überein, und sind ein genauer Abdruck der Gedancken und Bewegungen seiner Seele. Alles, was er thut, thut er aus Empfindung und Gefühl. Sein Singen, sein Bethen, seine Reden von GOtt, seine Almosen, und dergleichen Religions-Handlungen mehr, alles kommt von Hertzen, und ist mit der aufrichtigsten und lebhaftesten Empfindung des Gemüths begleitet.

Zum Exempel, wenn er bethet, so läßt er

nicht etwa eine erhitzte Einbildung oder nur allein die Fertigkeit, heilige Wörter zu verbinden reden, sondern er läßt das Hertz reden, er bethet aus Überlegung und Gefühl, und verknüpft Gedancken und Empfindungen. Und wenn er in dieser Verfassung des Gemüths nicht steht, wenn sein Hertz nichts fühlt, und ihm nichts in dem Mund legt, so bethet er lieber nicht, damit er nicht die Fähigkeit zu reden mißbrauche, und dem HErrn ein falsches Opfer bringe, das ist, an statt eines bewegten Hertzens ihm nur Wörter und das Geräusche der Lippen opfere. Wenn er von GOtt redet, von seinem Gesetze, von der Furcht, von der Liebe, und der tiefen Ehrerbietigkeit, die ihm der Mensch schuldig ist, so sind seine Reden nicht etwa nur leere Wörter, sondern eben so viel äusserliche Ausdrückungen seiner inwendigen Empfindungen; er fühlt, was er spricht, und spricht nicht mehr, als er fühlt. Er ist nicht von denjenigen, die heilig reden, und unheilig leben, deren Worte fromm, und deren Hertz böse ist, oder wie die Schrift es ausdruckt,
Psalm L, die GOttes Rechte verkündigen, und sei-
16. 17. nen Bund in ihren Mund nehmen, und doch dabey Zucht hassen, und seine Worte hinter sich werfen; sondern wie sein Hertz denckt, so redet er, und wie er redet, so bemühet er sich zu leben.

Wenn er Allmosen giebt, so giebt er sie nicht

nicht aus Gewohnheit oder sonst aus Absichten, dadurch dieselbe verdorben und in denen Augen des HErrn ein falsches Opfer werden, sondern was er giebt, das giebt er aus einem einfältigen und redlichen Gemüthe, aus einem durch Mitleiden und Liebe bewegten Hertzen. Und so sind alle seine übrigen Ubungen der Gottseligkeit mit Aufrichtigkeit des Hertzens, mit Empfindung und Gefühl begleitet. Er bemühet sich überhaupt, daß sein Hertz in seinem gantzen Leben vor GOTT aufrichtig und redlich erfunden werde, daß sein Gehorsam gegen desselben Gebote ein aufrichtiger und unverstellter Gehorsam sey, und er durchgehends so vor dem Angesichte des allwissenden GOttes wandele, wie er wünscht, an jenem Tage der Offenbarung vor Engeln und Menschen aufgedeckt und bloß zu erscheinen. Glückseliger Mensch, in des Geiste in diesem Stücke kein Falsch ist, und der so vor GOtt wandelt, daß er am Ende seines Lebens, wie dorten Hiskias, mit Uberzeugung seines Gewissen sagen kan: **Ach HErr, gedencke doch, daß ich treulich vor dir gewandelt habe, und mit rechtschaffenen Hertzen, und habe gethan, das dir wohlgefällig ist!** 2. Reg. XX, 3.

Sehet Christen, so ist der Mensch beschaffen, in des Geiste kein Falsch ist, aufrichtig gegen den Nächsten, aufrichtig gegen sich selber,

aufrichtig gegen GOtt. Wie sehr wäre nun zu wünschen, daß wir alle bey dieser Beschreibung ein starckes Verlangen und eine starcke Liebe zu einer solchen Aufrichtigkeit gegen GOtt und Menschen möchten empfunden haben! Höret zu dem Ende noch zum Beschlusse einige Beweg-Gründe mit Nachdencken und Geduld an, die uns antreiben, uns dieser Aufrichtigkeit aus allen Kräften zu befleißigen.

II. Theil. Hiezu soll uns bewegen zum ersten die natürliche Fürtreflichkeit und Liebenswürdigkeit dieser Eigenschaft. Und in der That, nichts in der gantzen Welt ist der Hochachtung und Liebe der Menschen mehr werth, als Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Das ist die beste, die schönste, die allerliebenswürdigste, ja der Grund und die Quelle von allen guten Eigenschaften. Wir habens schon gesagt: Die Menschen hegen alle gleichsam eine angebohrne Ehrerbietigkeit vor diese Eigenschaft, und erkennen selber die Fürtreflichkeit und den hohen Werth derselben, dadurch, daß sie alle für aufrichtig angesehen seyn wollen, und lieber den Mangel aller andern Eigenschaften, als den Mangel der Aufrichtigkeit gestehen, ja über nichts mehr empfindlich werden, als wenn man sie des Mangels der Redlichkeit beschuldigt. Die Aufrichtigkeit ist auch eben deswegen mit überaus grossen Vortheilen und Annehmlichkeiten verknüpft. Wenn Falschheit,

heit, Verstellung und Heucheley den Menschen zu tausend beschwerlichen Behutsamkeiten zwingen, wenn sie ihn in einen rechten Irr-Garten von Räncken und krummen Wegen verwickeln, und ihn doch endlich einmal mit dem Verluste der Hochachtung und des Vertrauens aller Menschen zu seiner eigenen Schande und Verwirrung entdecken und offenbahren; so setzt hingegen die Aufrichtigkeit einen Menschen in die allerruhigste und angenehmste Verfassung des Gemüths; sie würckt ein gewisses, ungezwungenes, freyes und edles Wesen, dabey der Mensch keiner List und Räncke nöthig, und sich weder zu fürchten noch zu verbergen Ursach hat. Wahrheit und Aufrichtigkeit hält am längsten Stand; der Mensch kommt damit am besten fort, und erhält dadurch am sichersten den Preiß der Tugend, nemlich wahres Lob und wahre Ehre, dazu der Falsche und Heuchler weder hier noch dort gelangen kan.

Die Aufrichtigkeit ist hiernächst eine Eigenschaft, welche GOtt selber eines gantz besondern Wohlgefallens würdiget, wie sie denn in der gantzen heiligen Schrift als eine Tugend angesehen wird, die den Menschen in denen Augen des Allerhöchsten zum Vorwurfe einer besondern Huld und Liebe macht. Wenn dorten GOtt die Frömmigkeit und den Werth Hiobs anzeigen will, so nimmt er seinen Ausspruch von

Job. I, 8. der Redlichkeit her: **Es ist seines gleichen im gantzen Lande nicht, schlecht und recht.** Eben so ist es ein nachdenckliches und überaus schönes Lob, welches der Mund der Wahrheit dem aufrichtigen Nathanael giebt, und welches diesem redlichem Israeliten zu einer weit höhern Ehre gereichet, als die allerprächtigsten Lob-Sprüche, damit man sonst einen Menschen er-
Joh. I, 47. heben kan: **Siehe, ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist.** Laßt uns dieß bedencken, meine Geliebten, und uns dadurch antreiben, daß wir aufrichtig vor GOtt und unsere Hertzen mit Redlichkeit und Wahrheit angefüllet werden. Kurtz, verlangen wir, daß uns die Menschen hochachten und lieben, und, was noch unendlich mehr und nöthiger ist, als das, verlangen wir, daß uns GOtt seiner Huld und Liebe würdige, so ist dazu kein andrer Weg, als Aufrichtigkeit; wir müssen Menschen werden, in deren Geiste kein Falsch ist.

Hiezu soll uns denn auch insbesondere bewegen die Betrachtung jenes Tages der Offenbahrung und des Gerichts, an welchem nur allein der Aufrichtige bestehen, und da unsere Tugend und Frömmigkeit, unser gantzer Werth, nach der Aufrichtigkeit und Redlichkeit unseres Hertzens wird abgemessen werden. Alsdann wird die Hofnung des Heuchlers wie eine Spinnewebe zerreissen; die Wahrheit wird den Grund seines Hertzens entdecken; wie die Son-

ne am hellen Mittage die Erde beleuchtet; der HErr wird seine Falschheiten und Verstellung ans Licht bringen und wird sie richten. Laßt uns dieß wohl bey uns überlegen, und mit einem ernsthaften Nachsinnen bedencken, daß wir ohnmöglich GOtt gefallen und Gnade vor ihm finden können, so lange wir noch Menschen sind, in deren Geiste Falsch ist. Es ist überaus nachdencklich, daß die Aufrichtigkeit in der H. Schrift als eine Eigenschaft angegeben wird, ohne welche kein Mensch das Reich GOttes sehen wird. In dem 15ten Psalme wird die Aufrichtigkeit ausdrücklich zu denen zur Seligkeit nöthigen Gemüths-Beschaffenheiten gezehlet: HErr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? *Wer ohne* Ps. XV, *Wandel einher geht und Recht thut, und* 1. 2. *redet die Wahrheit von Hertzen.* Und in dem 14. Cap. der Hohen-Offenbahrung im 5. Verse wird von denen Heiligen, die erkauft sind von der Erden gesagt, daß in ihrem Munde kein Falsches sey erfunden worden, da hingegen im 21. Cap. im 8. Verse die Falschen und Lügner zu der Zahl derjenigen gezehlet werden, deren Theil seyn wird in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Der HErr verleihe uns allen um JEsu Christi willen die Gnade, daß wir dieses Unglück vermeiden, und dereinst aufrichtig und redlich vor ihm mögen erfunden werden. Amen.

Eilfte

Eilfte Predigt,

über

Col. III, 1. 2.

Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.

Die Gnade JESU Christi, unsers HERRN, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Vorrede. Geliebte in JEsu Christo! So groß die Seligkeit ist, welche das Evangelium denen Christen verheissen, so groß sind auch die Pflichten, dazu eben dieses Evangelium seine Bekenner verbindet. Groß ist die Seligkeit, welche die himmlische Beru-

fung

fung GOttes in Christo JEsu denen Gläubigen vorhält; Seligkeit, davon das größte und beständigste Glück auf Erden nur ein schwaches und gar unvollkommnes Bild ist, weil man himmlische und ewige Dinge mit irrdischen und vergänglichen nicht vergleichen kan. Paulus nennt das, was die Christen in einem zukünftigen Leben zu erwarten haben, ein ewiges Gewicht einer über alle Masse fürtreflichen Herrlichkeit. 2Cor. IV, 17. Groß sind aber auch die Pflichten, dazu die heilige Lehre JEsu Christi die Gläubigen verbindet. Sie fordert, diese Lehre, daß die Christen durch die Hofnung und den Glauben einer bessern Welt die gegenwärtige überwinden, und in der Erwartung eines ewigen Lebens in dem zeitlichen Leben einen Wandel führen sollen, der Menschen anständig sey, deren Bürger-Recht im Himmel ist. Sie fordert, daß die zu einer himmlischen Seligkeit berufene Christen sich auch eines himmlischen Gemüths aufrichtig befleißigen, nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, und mit Verlangen und Liebe, nicht irrdischer und vergänglicher, sondern himmlischer und ewiger Dinge angefüllt seyn sollen. Dieß soll unsere gegenwärtige Betrachtung seyn. Laßt uns GOtt im Nahmen JEsu Christi anflehen, daß er dieselbe durch die Gnade seines Geistes heiligen und segnen wolle.

Unser Vater 2c.

TEXT.

TEXT. Col. III, 1. 2.

Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.

Geliebte in JEsu Christo! Paulus ermahnet die gläubigen Colosser in dem vorhergehenden Capitel, daß sie in ihrem Glauben an Christum, den eintzigen Mittler und Fürsprecher der Menschen, veste bleiben, und sich ja durch die Philosophie gewisser damaligen Irr-Geister, nicht solten verführen lassen. Diese Philosophie, davor der Apostel die Gläubigen warnet, bestund hauptsächlich darinn: einige falsche Lehrer aus denen Juden hatten theils aus denen irrigen Lehrsätzen der heydnischen Weltweisen, theils aus denen seltsamen Einbildungen der damaligen geheimen jüdischen Weißheit, und theils aus denen Begriffen der Lehre des Evangelii eine gar wunderbare und ungeheure Vermischung gemacht. Diese irrigen Menschen nun lehrten unter andern, man müsse denen Engeln einen gewissen Religions-Dienst erweisen, seine

seine Gebether durch sie vor GOtt bringen, sie als Mittler zwischen GOtt und Menschen ansehen, und hiernächst die Satzungen und Gebräuche des Mosaischen Gottesdienstes genau halten. Hiebey gaben diese Menschen, ich weiß nicht, was vor eine tiefe Erkänntniß verborgener Dinge, und insbesondere der verschiedenen Ordnungen und Wercke der Engel vor; sie beflissen sich, durch eine selbst erwählte falsche Demuth und Geistlichkeit, einer gar strengen Enthaltung in der äusserlichen Lebens-Art, dadurch sie sich dann einen Schein der Weißheit zuwege brachten, die Einfalt verführten, und die Zahl ihrer Anhänger vermehrten. Hievor nun warnet der Apostel die an Christum gläubig gewordenen Colosser, und ermahnet sie in denen vorgelesenen Text-Worten, daß sie sich einer gantz andern Heiligkeit befleißigen, und die Aufrichtigkeit ihres Glaubens an den auferstandenen eintzigen Mittler, dazu sie sich bey ihrer Taufe bekennet, durch eine wahre Enthaltung oder Verläugnung irrdischer Dinge, und also durch eine wahre Geistlichkeit oder himmlische Gesinntheit beweisen solten. **Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes; trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.** Ich will demnach aus diesen Worten des Apostels insbesondere vorstellen, **die himmlische**

sche Gemüths-Beschaffenheit der Christen, als einen nöthigen Beweiß ihres Glaubens und ihrer Hofnung auf den auferstandenen Erlöser der Welt. Folgende zwey Stücke werden diese Betrachtung deutlich machen.

I. Worinn eigentlich die himmlische Gemüths-Beschaffenheit der Christen bestehe, und

II. Wie selbige ein Beweiß ihres Glaubens an JEsum Christum sey, der von denen Todten auferstanden.

I. Theil. Zwey Eigenschaften gehören zu der himmlischen Gemüths-Beschaffenheit der Christen; eine aufrichtige Verachtung und Verläugnung der Welt, und zweytens ein aufrichtiges und geschäftiges Verlangen nach dem Himmel. Eine aufrichtige Verläugnung der Welt; dieß zeigt der Apostel an, wenn er die Colosser ermahnet, das sie **nicht trachten sollen nach dem, das auf Erden ist.** Die Reichthümer, die Ehre, die Vorzüge, die Vergnügungen und Gemächlichkeiten, überhaupt alle scheibare Glückseligkeiten der Welt, die nicht länger und oft nicht einmal so lange, als dieß zeitliche Leben währen, die bey dem Tode des Menschen auf ewig aufhören, das sind Dinge, die auf

auf Erden sind; Dinge die er zu einem besseren und ewigen Leben berufene Christ weder seiner Wünsche, noch seiner Bemühungen werth achten soll; Dinge, welche nach der Maasse sie allein geliebt und gesucht werden, das Gemüth eines Menschen beydes zum Glauben und zur Liebe höherer und ewiger Dinge ungeschickt machen. Kurtz, das ist so die Natur aller irrdischen Glückseligkeit: der Genuß und die Vergnügungen derselben können gar selten weder die Uberlegungen der Vernunft noch die Vorrückungen des Gewissens aushalten; das Verlangen darnach ist mit vieler Sorge und Mühe, die Besitzung mit Unruhe und Furcht, und der Verlust mit der empfindlichsten Betrübniß und Reue begleitet. Eine Wahrheit, welche die Liebhaber der Welt selber bey mancher Gelegenheit gestehen müssen, und die zugleich nicht wenig beytragen kan, denjenigen in diesem Stücke weise zu machen, der sich oft mit Nachdencken betrachtet! Glückseliger Mensch, dessen Wünsche und Bemühungen würcklich von allen irrdischen und vergänglichen Dingen abgezogen sind, und der beydes dieselbe ohne Thorheit und Aufgeblasenheit besitzen und gebrauchen, und ihren Mangel ohne Sehnsucht und Betrübniß ertragen kan!

Und das Andächtige, ist eigentlich, die grosse Evangelische Pflicht, davon der Apostel re-

det; eine Pflicht, die so nothwendig ist, daß ohne dieselbe kein Mensch ein recht aufrichtiger Christ seyn kan. Der weise Heyland forderte daher dieselbe gleich anfangs als eine schlechterdings nothwendige Gemüths-Beschaffenheit von allen denjenigen, die seine Lehre annehmen und
Matth. Theil an seinem Reiche haben wolten. **Will**
XVI, 24. **mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir.** Aus eben diesem Grunde haben auch die Apostel des HErrn die Liebe der Welt allezeit als die größte Hinderniß des Glaubens und eines frommen und wahrhaftig tugendhaften Lebens, ja gar als eine Aufhebung der Liebe zu
1. Joh. II, GOtt angesehen: **Wer diese Welt lieb hat,**
15. **in dem ist nicht die Liebe des Vaters.** Sie fordern, daß die Christen die Welt mit ihrer Lust so aufrichtig verläugnen sollen, daß sie sich gar lebhafter und viel bedeutender Ausdrücke bedienen, wenn sie diese Pflicht beschreiben wollen. Paulus sagt von denen Christen so gleich nach unserem Texte; daß **sie der Welt abgestorben seyn**; sein Ausdruck in dem Briefe an die Galater VI. ist noch stärcker, wenn er sich in diesem Stücke denen Gläubigen zum Exempel vorstellt: **Die Welt ist mir gecreuziget, und ich der Welt.** Die Welt, will Paulus sagen, die Welt hat gar nichts Angenehmes und Reitzendes in meinen Augen; sie erweckt in meinem Gemüthe Eckel und Verabscheu-

scheuung, sie ist mir wie ein gehänckter Leichnam. Ich selbsten, der ich auch gleich einem solchen von der Welt verachtet und verabscheuet werde, ich habe hinwiederum eben so wenig Empfindung und Neigung zur Welt und ihrer Lust, als ein todter Mensch: ich bin der Welt gecreutziget. So aufrichtig sollen die Christen die Welt verläugnen, so wenig sollen sie trachten nach dem, das auf Erden ist. Aber eben so aufrichtig soll im Gegentheil ihr Verlangen und ihr Trachten nach dem Himmel seyn, und das ist die zweyte Eigenschaft der himmlischen Gemüths-Beschaffenheit der Christen. **Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes; trachtet nach dem, das droben ist.**

Der Heyland nennet es beym Matthäo im VI. Cap. **sich Schätze im Himmel sammlen, und nach dem Reiche GOttes und seiner Gerechtigkeit trachten,** und Paulus **ein Suchen der zukünftigen Stadt,** imgleichen **einen Wandel, der im Himmel ist.** Hebr. XII, 14. Phil. III, 20. Die Dinge, die droben sind, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes, sind das unvergängliche, das unbefleckte, das ewige und unverwelckliche Erbe, das allen wahren gläubigen und aufrichtig frommen Menschen behalten wird im Himmel, mit einem Worte, das ewige und bessere Leben nach dem Tode, zu dessen

Hofnung die Christen durch die Auferstehung ihres Erlösers wiedergebohren sind. Dieß bessere Leben suchen und darnach trachten, schließt folgende vier Stücke in sich: Die Wichtigkeit und den unendlichen hohen Werth dieses Lebens erkennen; dasselbe aufrichtig verlangen, und es sich zum Zwecke vorsetzen; dasselbe oft mit Nachdencken betrachten, und endlich sich dazu auf die rechte Weise zu bereiten.

Der Christ muß die Wichtigkeit und den unendlichen hohen Werth des bessern und ewigen Lebens nach dem Tode erkennen. Er muß deutlich und lebhaft begreiffen, auf eine Weise, daß er den Eindruck davon die gantze Lebens-Zeit im Gemüthe behalte, wie nemlich alles daran gelegen sey, daß der Mensch nach dem Tode Barmhertzigkeit vor dem HErrn finde, und ein gutes und seliges Looß in der Ewigkeit antreffe; wie dieß das eine Nothwendige sey, welches der Mensch mit desto grösserem Ernste und mit unermüdetem Fleisse besorgen soll, je unvermutheter das Ende unsrer Tage da seyn kan, und je geschwinder wir Sterblichen der grossen, der unvermeidlichen Veränderung entgegen eilen, da die Dinge dieser Welt auf ewig für uns aufhören, und wir nichts als Wahrheit, Gewissen und unsere Wercke mit uns in die Ewigkeit nehmen. O wie nöthig ist das Wort unseres Erlösers: **Was hilft es dem Menschen, wann er** die

die gantze Welt gewönne, und nehme dabey Schaden an seiner Seele! Freylich: Seele verlohren, alles verlohren! Die Gedancke muß dem Christen beständig im Sinne liegen, und ihn kräftig antreiben, seine Begierden und Bemühungen über die vergänglichen Dinge der Welt zu erheben, und hingegen die ewigen und himmlischen zu suchen.

Der Christ muß zweytens das bessere und ewige Leben nach dem Tode aufrichtig verlangen, und sich dasselbe zum Endzwecke vorsetzen. Er muß, wie es so die Natur der Sache erfordert, das himmlische Leben so innigst lieben, und es so heftig begehren, daß er mit allen seinen Gemüths-Empfindungen und Begierden gleichsam darauf hafte, und an denen tugendhaften Pflichten und Ubungen, die zu diesem Leben führen, einem solchen Geschmack und ein solches Vergnügen finde, daß er darüber, wenn ich mich so ausdrucken darf, vor alle andere Dinge Geschmack und Vergnügen verliehre, und also in der That himmlisch gesinnet sey. Das ist so der Nachdruck des Worts, dessen sich Paulus in seiner Sprache bedienet, und das durch Trachten übersetzet ist. Der Gläubige setzt sich hiernächst das ewige Leben so zum Endzwecke vor, daß er beständig mit unverwandten Augen des Glaubens und der Hofnung auf dieß herrliche Kleinod siehet, und dadurch

zu desto grösserer Geduld, Fleisse und Beharrung in dem ihm verordneten Kampfe aufgemuntert wird. JEsus, der durch seinen Tod seinen Gläubigen das Recht zur seligen Unsterblichkeit erworben, hat freylich wohl denen Bekennern seiner Lehre kein Verbot gegeben, die Bedürfnisse des gegenwärtigen Lebens zu besorgen. Der aber nur allein ist ein würdiger Jünger und Nachfolger seines Erlösers, der bey denen erlaubten Besorgungen seiner zeitlichen Angelegenheiten vornemlich den Endzweck seines himmlischen Berufs und Erwählung vor Augen hat. Wohl dem, der seine irrdischen Geschäfte allezeit durch ein scharffes Andencken der Ewigkeit und des Gerichts in denen Schrancken des Gewissens und der Gottseligkeit zu erhalten weiß!

Ist nun so des Christen Schatz und höchstes Gut da, wo Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes, so muß auch sein Hertz daselbst seyn, das ist, er muß drittens das bessere und ewige Leben oft betrachten; er muß oft mit seinen Gedancken und Uberlegungen in die seligen Wohnungen des Vaters gleichsam eindringen, in welche Christus zum voraus eingegangen ist, um seinen getreuen Jüngern daselbst eine Stätte zu bereiten. Es ist eine recht würdige, eine recht selige Beschäftigung, die allezeit mit denen Würckungen der Gnade begleitet ist, und nicht

wenig

wenig beyträgt, die Empfindungen der Tugend und Frömmigkeit beydes zu stärcken und zu vermehren, nemlich, wann der Gläubige oft seinen Geist von denen Geschäften der Erde loßreißt, und in ungestöhrter Einsamkeit zu himmlischen Betrachtungen erhebt: wann er mit stillem Gemüthe an seine Auflösung, an die Ewigkeit, an die Oerter und Wohnungen der Seligen, an die Gesellschaft der verklärten Gerechten mit dem Mittler des neuen Testaments und mit der Menge vieler tausend Engel, an ihre Beschäftigungen und dergleichen gedenckt. An seine Auflösung, die doch einmal und vielleicht nach wenigen Tagen, kommen wird, an die Ewigkeit, da sein Glück immer wachsen, und nie aufhören wird; an die Oerter und Wohnungen der Seligen, da sich lauter Vorwürfe der Freude und keine Ursachen der Betrübniß finden, Wohnungen, dahin kein Neider, kein Verläumder und Afterreder, kein bittrer Tadler, kein ungeartetes Gemüth kommen, und die daselbst herrschende Ruhe und Liebe stöhren kan. An die Gesellschaft der Seligen, deren reine Vergnügungen durch eine reine Liebe in ihrer Lebhaftigkeit unterhalten werden; an ihre Beschäftigungen, die alle die Verherrlichung des unendlichen Wesens zum Zwecke, und die höchste Vergnügung der Seligen zur Frucht haben. Irrdisches Glück, Herrlichkeiten der Welt, wie klein, wie entbehrlich wer-

det ihr in den Augen eines Menschen, der so m[it]
Nachdencken die Herrlichkeiten des Himmel[s]
betrachtet!

Endlich, der Christ muß sich zu dem bes-
sern und ewigen Leben nach dem Tode auf die
rechte Weise zubereiten. Diese Zubereitung
ist nichts anders, als ein solcher Glaube an JE-
sum Christum, der das Hertz reiniget, die Welt
überwindet, das Gemüth würcklich bessert, und
einen sichtbaren Einfluß in das Leben und den
Wandel hat. Gemüth und Wandel nach der
Vorschrift der Lehre, nach dem Vorbilde des
Exempels und durch die Kraft der Gnade JE-
su Christi heiligen, das, Andächtige, *ist der
sicherste*, der eintzige Weg, der durch Christum
zu GOTT und zu dem würcklichen Besitze der
Dinge führet, die dort oben sind. Das Evan-
gelium des HErrn JEsu und das Exempel sei-
nes heiligen Lebens sind gleichsam die Weg-
weiser, die dem nach der Ewigkeit reisenden
Christen den rechten Weg zur Seligkeit anzei-
gen, und darauf mit grossen Buchstaben die
Worte geschrieben stehen: GOTT wird den
**Preiß, die Ehre und das unvergängliche
Wesen** eines bessern und ewigen Lebens nur
denjenigen geben, **die mit Gedult in guten
Wercken darnach trachten.** Es ist eine Ver-
fassung des Gemüths, die nur allein den Men-
schen der Seligkeit des Himmels fähig macht.

Diese

Diese Gemüths-Beschaffenheit ist die Heiligkeit. Wer sich derhalben aufrichtig befleißiget, der suchet auf die rechte Weise die Dinge die droben sind, und der nur allein findet sie auch.

Sehet, das heißt also, suchen was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes, trachten nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Sein Gemüth durch den Glauben und die Hofnung eines bessern Lebens von allen irrdischen und vergänglichen Dingen abziehen, die Welt mit ihrer Lust aufrichtig verläugnen; sein Gemüth hingegen zu denen höhern und bessern Dingen eines ewigen Lebens erheben, die Wichtigkeit und den unendlichen Werth dieser himmlischen Dinge erkennen, dieselbe aufrichtig verlangen, und zum beständigen Endzwecke seiner Wünsche und Bemühungen erwählen, so oft mit Nachdencken betrachten, und sich durch einen unermüdeten Fleiß der Tugend und Gottseligkeit dazu zubereiten. Das ist die himmlische Gemüths-Beschaffenheit, die Paulus von denen Colossern und von allen Christen als einen nothwendigen Beweiß von der Aufrichtigkeit ihres Glaubens an den auferstandenen Heyland der Welt fordert. Und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, schreibt der Apostel, glaubt ihr mit Überzeugung, daß ihn GOtt von denen Todten hat auferwecket, habt ihr seine Lehre aufrichtig angenommen, empfindet ihr die Kraft seiner II. Theil.

Auferstehung in eurer Gemüths-Veränderung, glaubt und hoft ihr, daß er euch auch dereinst zu einem bessern und ewigen Leben auferwecken werde, so beweiset dieß alles damit, daß ihr dann nun auch trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Laßt uns den Sinn des Apostels und den Nachdruck seiner Ermahnung noch etwas deutlicher erklären. Mit Christo auferstanden seyn, heißt hauptsächlich zweyerley. Es bedeutet durch die Kraft und Gnade JEsu Christi im Gemüthe würcklich verbessert und erneuret und zu einem heilkgen Wandel und himmlischen Leben tüchtig gemacht seyn, und zweytens, den Glauben und die veste Hofnung haben, dereinst auch dem Leibe nach von Christo aus der Verwesung wieder auferwecket zu werden, und mit ihm zu leben.

Mit Christo auferstanden seyn, heißt erstlich durch die Kraft und Gnade JEsu Christi im Gemüthe würcklich erneuret, und in einem heiligen und himmlischen Wandel tüchtig und geschickt gemacht seyn, als wozu die natürlichen Kräfte nicht allein nicht zureichend, sondern auch gantz unvermögend sind. Diese Gnade der Heiligung ist allezeit bey wahren Gläubigen mit der Gnade der Rechtfertigung verknüpft, von welcher die Auferstehung des Heylandes die allerstärckste und tröstlichste Versicherung ist, so die Barmhertzigkeit GOttes aufrichtig bußfertigen und gläubigen Menschen nur immer

mer hat geben können. Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Es ist so die Natur des Glaubens, daß diejenigen ohnmöglich in dem Tode der Sünde verharren können, welche auf die rechte Weise glauben, daß Christus um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferweckt worden, das ist, uns die Gerechtigkeit des Lebens, die vor GOtt gilt, erworben habe. Dieser Glaube tödtet die Sünde und Ungerechtigkeit in uns, und die Kraft der Auferstehung JEsu erweckt den Gläubigen und macht ihn tüchtig, nicht allein der Sünde so abzusterben, sondern auch der Gerechtigkeit zu leben. Glauben und Sünde können nicht mit einander bestehen. Die Schrift druckt die Gnade der Heiligung oder die durch die Auferstehung Christi erworbene Kraft in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zu wandeln so aus: **GOtt, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tod waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht, und hat uns sammt ihm auferweckt, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, in Christo JESU.** Ephes. II. und Röm. VI. **Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neu-**

neuen Leben wandeln. Nemlich die Auferstehung JEsu Christi von den Todten ist der allerkräftigste Beweiß, daß er wahrhaftig der Sohn GOttes und Erlöser der Menschen sey, der seine Gläubigen als Hertzog ihrer Seligkeit zu der verlohrnen Unsterblichkeit im Himmel wieder bringen solte; als ein solcher aber muß er auch nothwendig die Kraft haben, alle, die aufrichtig an ihn gläuben, durch seinen Geist wahrhaftig zu bessern, und sie zu einem heiligen und himmlischen Leben geschickt zu machen. Folglich war nun auch kein andrer Beweiß, den die Colosser von der Aufrichtigkeit ihres Glaubens an JEsum Christum geben konnten, als daß sie durch eine aufrichtige Verläugnung der Welt, und durch einen heiligen und himmlischgesinnten Wandel zeigten, daß sie auch würcklich dazu die Kraft und Gnade von dem auferstandenen Erlöser empfangen hätten. Und hiezu hatten sich auch die Colosser durch die Aufnehmung der Lehre JEsu Christi bey ihrer Tauffe öffentlich und auf das feyerlichste verbindlich gemacht. Der Apostel hält ihnen dieß als einen Beweg-Grund seiner Ermahnung vor: Cap. II, 12. **Ihr seyd mit ihm begraben durch die Taufe, in welchem ihr auch seyd auferstanden durch den Glauben, den GOtt würcket, welcher ihn auferweckt hat von den Todten.**

Mit Christo auferstanden seyn, bedeutet zweytens den Glauben und die veste Hofnung

haben,

haben, dereinst auch durch die Kraft Christi dem Leibe nach aus der Verwesung auferweckt, zu werden, um mit ihm in dem Himmel ewig zu leben. Christus ist auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen die da schlafen. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Nun aber war wieder nichts, dadurch die Colosser die Aufrichtigkeit dieses Glaubens besser beweisen, und dadurch sie sich und andre mehr überzeugen konnten, daß eine so herrliche Hofnung bey ihnen keine leere Einbildung wäre, sondern einen tiefen Eindruck in ihre Gemüther hätte, als daß sie sich durch eine so grosse Hofnung auch würcklich über alle irrdische und vergängliche Dinge erhuben, und mit recht ernsthaften Bemühungen nach denen himmlischen Dingen trachteten, die sie glaubten und hoften. Nimmermehr wird ein Mensch sich und andere überzeugen können, daß er das Evangelium JEsu CHristi aufrichtig glaube, und insonderheit, daß der Glaube und die Hofnung eines bessern und ewigen Lebens recht tiefe Wurzeln in seinem Gemüthe gefaßt haben, wann er nicht auch diesem Glauben und dieser Hofnung würdig wandelt. Sehet also, mit was für Recht Paulus von denen Colossern und von allen Bekennern des Evangelii überhaupt eine solche himmlische Gemüths-Beschaffenheit als einen Beweiß von der Aufrichtigkeit ihres Glaubens

1. Cor. XV,

an

an den auferstandenen Erlöser der Welt fordert. Seyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes, trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.

Mercket noch endlich dieß, und damit wollen wir diese Betrachtung schliessen. Die Auferstehung JEsu Christi von den Todten war auch in der That der allerkräftigste Beweg-Grund, den der Apostel anführen konnte, die Colosser zu bewegen, sich einer solchen himmlischen Gemüths-Beschaffenheit zu befleißigen, die Welt mit ihrer Lust zu verläugnen, und nach einem bessern Leben zu trachten. Denn diese Auferstehung des Heylandes ist eigentlich der *allerstärckste* Beweiß, den GOtt der gantzen Welt gegeben, daß würcklich ein solches Leben nach dem Tode vorhanden, und es sein Wohlgefalle sey, die Frömmigkeit der Menschen in einem bessern Leben, als das gegenwärtige ist, mit einer himmlischen und ewigen Glückseligkeit zu becrönen. Vor der Zukunft Christi in der Welt war es unter den Völckern, die von dieser Sache keine ausserordentliche Offenbarung und keine andere Nachricht, als die Schlüsse der Vernunft hatten, zwar sehr vernünftig zu glauben, es wäre überaus wahrscheinlich und vermuthlich, daß nach diesem Leben ein anderes zukünftig sey, in welchem das unendlich vollkommene Wesen die Tugend der Menschen belohnen

lohnen und ihre Laster bestrafen werde. Die angeschaffenen Begriffe der Vernunft, eine gewisse Sprache des Gewissens, und eine gewisse übrig gebliebene Sehnsucht der Seele nach ihrem Ursprung, machten diese Lehre unter denen Heyden sehr glaubwürdig. Ihre Weisen sprechen auch würcklich von dem Zustande der Menschen nach dem Tode gar erhaben und schön, und man kan ihre Aussprüche davon nicht so gar ohne alle Bewegung des Gemüths lesen; allein sie mengen zugleich in diese ihre Reden von einer zukünftigen Welt so viele Merckmale des Zweifels und der Ungewißheit, daß man, bey Lesung ihrer davon aufgezeichneten Meynungen, sich kaum enthalten kan, von Hertzen zu wünschen, daß ihnen das Evangelium JEsu Christi möchte seyn bekannt gewesen.

Gelobet sey GOtt, daß er uns nunmehro nach seiner grossen Barmhertzigkeit zu der gewissen Hoffnung eines ewigen Lebens wiedergebohren hat, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten. Nun gründet sich der Glaube und die Hoffnung der Christen in diesem wichtigen Puncte nicht mehr auf vernünftige Muthmassungen, sondern auf Uberzeugung und Gewißheit. Nun ist die Unsterblichkeit und ein unvergänglichs Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. Nun kan der Gläubige mit Uberzeugung sagen: ich habe die Hoffnung zu GOtt, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten. Ich weiß, an wen ich

glau-

glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren werde bis auf jenen Tag. Kurtz, nun ist der Glaube der Christen in Ansehung eines zukünftigen ewigen Lebens, eine gewisse Zuversicht des, das sie hoffen, und ein nicht Zweifeln an dem, das sie nicht sehen. Nun sind die Christen eben so gewiß, daß sie dereinst auferstehen werden, als sie gewiß sind, daß sie sterben werden.

Und dieß, Andächtige, ist würcklich beydes der allertröstlichste und allerstärckste Beweg-Grund, den uns unsre heilige Religion vorhält, der, wann er dem Gemüthe wohl eingedruckt und oft mit Nachdencken betrachtet wird, uns kräftig antreibet, einer so grossen Hoffnung durch ein himmlischgesinntes Gemüth und Leben würdiglich zu wandeln. Paulus bedient sich
1. Cor. XV, 22. dieses Beweg-Grundes mehr als einmal: **Darum, meine lieben Brüder, seyd fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.** Der barmhertzige GOtt und Vater unsers HErrn JEsu schencke uns allen die Gnade, daß ein jeder unter uns wahrhaftig himmlisch gesinnt sey, und mit vollkommner Uberzeugung sagen könne: **Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich auch aus der Erden auferwecken.**

Amen!

Zwölfte Predigt,

Wie man seine Sterblichkeit bedencken soll,

über Ps. XC, 12.

Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Die Gnade JEsu CHristi, unsers HErrn, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyen mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Was soll ich predigen? Predige, alles Fleisch ist wie Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelcket. Mit diesen Worten, Geliebte in JEsu Christo, die wir in dem 40ten Capitel der Weissagungen Vorrede.

Jesaiä im 6ten und 7ten Verse lesen, solte dieser Bothe des Allerhöchsten dem gantzen Israel die Eitelkeit und Nichtigkeit aller menschlichen Dinge, und insbesondere derjenigen, abbilden, denen die Menschen insgemein den grösten Werth beylegen, und die sie daher auch am heftigsten verlangen. Der Prophet solte diese Wahrheit, als eine überauswichtige Sache, denen irrdisch gesinnten Juden nachdrücklich vorhalten, und sie auf eine gantz besondere Weise zur Materie seiner Ermahnungen machen; **Predige, alles Fleisch ist wie Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde;** Lehrreicher und heilsamer Ausspruch, wenn man selbigen mit einem stillen Nachdencken betrachtet! Alle Dinge der Erde sind nichtig; Stand, Hoheit, Ehre, Güter, Vergnügungen, der Mensch selber, in Ansehung seines irrdischen Lebens, alles ist eitel und der Vergänglichkeit, einer ohnfehlbar gewissen und oft gantz plötzlichen Vergänglichkeit unterworffen, so grünend und so blühend auch nur immer der Wohlstand der Menschen Kinder seyn mag. **Das Heu verdorret, die Blume verwelcket.** Dieß ist insbesondere wahr, wenn die unvermeidliche Stunde schlägt, da der Tod seine Sense aufhebt, und durch gleichen Strich Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Weise und Alberne, Junge und Alte in einerley Staub des Grabes legt. Da heißt es recht, daß alle

Herr=

Herrlichkeit der Menschen wie Graß verdorret, und wie eine Blume verwelcket. Wie nöthig ist es, daß diese Betrachtung dem Menschen, den sterblichen Menschen oft und mit Nachdrucke vorgehalten werde! **Predige, alles Fleisch ist wie Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.**

Geliebte in JEsu Christo! Die Lehrer der Gemeinen JESU sind zuweilen gantz unschlüßig, was für Vorstellungen sie insbesondere wählen sollen, um die so übermäßig irrdisch gesinnten und sichern Menschen zum Nachdencken zu bewegen; sie wissen oft nicht, wenn sie den schlechten Fortgang ihrer Arbeit erwegen, was sie endlich, um nicht schlechterdings vergeblich zu arbeiten, predigen sollen. Was sollen wir predigen, dencken eure niedergeschlagene Lehrer, da wir sehen, daß unsere Vorstellungen ohne Frucht bleiben, und die meisten unserer Zuhörer die Wahrheit verwerfen, und die aus eigenen Gutdüncken gewählten Wege fortwandeln; was sollen wir predigen? **Prediget, alles Fleisch ist wie Heu, und alle seine Güte wie eine Blume auf dem Felde;** prediget von der Nichtigkeit aller menschlichen Dinge; prediget von Tod und Grab; stellt euren Zuhörern ein Bild ihrer Sterblichkeit vor; führet ihnen zu Gemüthe, wie bald das Ende ihres Lebens da sey; wie unvermerckt sie

ihren Gräbern und der Verwesung entgegen eilen, wie plötzlich sie der Tod ergreiffe und in die Ewigkeit führe. Vielleicht weckt diese Vorstellung manchen aus dem unglückseligen Schlafe der Sicherheit auf, in welchen ihn die Reitzungen der Welt und seine Lüste einwiegen; vielleicht bedenckt dieser und jener, daß er sterben muß, und wird klug; vielleicht erregt das Angedencken der Ewigkeit bey einigen ein geheimes Zittern, daß ihn zum Nachdencken und zu heilsamen Entschliessungen führen kan.

Christen! diese Betrachtung hat mich bewogen, in dieser Stunde euch und mich unserer Sterblichkeit zu erinnern, und insbesondere zu zeigen, wie wir heilsamlich bedencken sollen, daß wir sterben müssen. Laßt uns unsern unendlich barmhertzigen Schöpfer im Nahmen JEsu Christi anflehen, daß er seinem Worte einen so tiefen Eindruck in unser aller Gemüther verschaffen wolle, daß wir durch ein recht lebhaftes und anhaltendes Angedencken unsers Todes und der Folgen desselben in dem inwendigsten unserer Gewissen gerühret und bewegt werden, durch seine Gnade so zu leben, daß wir selig sterben können. Um diese Gnade wollen wir GOTT anruffen mit Gesang und Gebethe.

Unser Vater 2c.

TEXT. Pſ. XC, 12.

Lehre uns bedencken, daß wir sterben müſſen, auf daß wir klug werden.

Geliebte in JESU Chriſto! Die Verbindung dieſer vorgeleſenen Worte mit der vorhergehenden ſehr lebhaften Beſchreibung der Kürtze und der Flüchtigkeit des menſchlichen Lebens iſt einem jeden ſo leicht zu finden, und über das zu unſerm gegenwärtigen Vorhaben nicht nothwendig, daß wir dieſelbe weitläuftig anzuzeigen vor überflüßig halten. Eins laßt uns nur anmercken; der heilige Verfaſſer dieſes Pſalms zeigt überhaupt, daß die Kürtze unſeres Lebens und die unvermeidliche Nothwendigkeit zu ſterben einen jeden Menſchen bewegen ſolle, recht ernſthaft bey ſich zu bedencken, daß ſein Leben ein Ziel habe, und er davon müſſe, weil dergleichen Betrachtung ein kräftiges Mittel zur Klugheit des Lebens und folglich auch zu einem ſeligen Tode ſey. Wir wollen demnach aus unſerem Texte vorſtellen, wie die rechte Betrachtung des Todes zur Klugheit des Lebens führe. Folgende zwey Stücke ſind nöthig, um dieß zu unſerer Erbauung zu erklären.

I. Worinn die rechte Betrachtung des Todes beſteht;

II. Wie dieselbe zur Klugheit des Lebens führe.

Ehe wir nun aber diese zwey Stücke näher erklären, so lasset uns zum voraus kürtzlich zeigen, daß diejenigen Menschen, die nicht bedencken, daß sie sterben müssen, überaus thörichte Menschen seyen, denen es an der allernöthigsten Klugheit mangelt. Man kan die Menschen, die nicht bedencken, daß sie sterben müssen, gar füglich in zwey Gattungen eintheilen. Einige wollen es nicht bedencken; einige bedencken es nicht recht.

Es giebt Menschen, die gar nicht bedencken wollen, daß sie sterben müssen; Menschen, die der Gedancke des Todes so feind sind, daß sie dieselbe auf alle nur mögliche Weise meiden. Geschäfte, Gesellschaft, Zerstreuung, Geräusch der Welt, Laster, alles wird angewandt, nur, damit das Gemüth in einer beständigen Uberträubung erhalten werde, und die Gedancke des Todes ein sich nichts guts bewußtes Gewissen nicht aufwecke, und in Unruhe setze. Und wenn ja diese Gedancke dergleichen Menschen zuweilen wider ihren Willen einfällt, wie es denn wohl nicht möglich ist daß solches nicht dann und wann geschehen solte, so haben sie doch die Kunst gelernet, dieselbe gar bald wieder zu unterdrucken, und von sich zu entfernen, und wenn es auch ein neues Laster kosten, und

sie,

sie, wie nicht selten von dergleichen Thörichten geschiehet, zur Schwelgerey ihre Zuflucht nehmen solten. Es ist daher freylich kein Wunder, wenn dergleichen Elende, zumal da sie an die Folgen des Todes insbesondere nicht gedencken wollen, ihre bösen Wege so sicher fort wandeln, und den Lauf ihrer Sünden so wenig hemmen, als wenn sie der Tod niemals ergreiffen, und vor ihren Richter schleppen würde. Eben als wenn die Gedancke des Todes meiden eben so viel wäre, als den Tod selber von sich entfernen. Unglückselige Menschen, deren Thorheit mir weit grösser vorkommt, als die Thorheit desjenigen seyn würde, der ohne Aufenthalt und aus allen Kräften nach einem hohen und jähen Felsen zulaufen und die Augen vest zuthun wolte, nur um nicht zu sehen und zu wissen, wann er herab stürtzen und zerbersten werde. Dieß ist euer Bild, ihr Thörichten, die ihr die Augen vor eurem Tode so vest zuthut, und euch auf keinerley Weise zu einem so wichtigen Augenblicke zubereiten wollet. Fahret nur fort, eure Wege der Sünde zu laufen; ihr habt nur noch wenige Schritte zu thun, und dann wird euch der Tod in die Ewigkeit stürtzen, und euch da die Augen mit Schrecken aufthun.

Die andere Gattung von Menschen, die nicht bedencken, daß sie sterben müssen, sind diejenigen, die es nicht recht bedencken. Dieß geschicht, wann man an seinen Tod zwar dann

und wann, aber nicht oft genug gedenckt; oder auch, wenn man die Wichtigkeit und die Folgen des Todes nicht ernstlich genug bedenckt, und sich nur mit einer allgemeinen und verwirrten Betrachtung seiner Sterblichkeit begnüget; ingleichen, wenn man seinen Tod als eine noch gar weit entfernte Sache ansieht, an die man noch Zeit über Zeit zu dencken haben werde. Hiezu gehören auch diejenigen, die sich so sehr in eine Menge irrdischer Geschäfte und Sorgen verwickeln, und die Kräfte ihres Verstandes durch gar zu überhäufte und an einander hangende Besorgungen weltlicher Angelegenheiten beydes zerstreuen und ermüden, daß sie zu einer recht heilsamen und anhaltenden Betrachtung des Todes fast keine Zeit und kein Nachdencken übrig behalten. Irrdische und niedrige Gemüther, die man gar wohl mit Ameisen vergleichen kan, welche mit einem mühsamen Gewühle auf dem Staube nach ein wenig Nahrung herum kriechen, und nicht wissen, wie nahe ihnen der Fuß sey, der sie zertreten werde. Diese alle sind schuld, daß die Gedancke des Todes keinen rechten Eindruck in ihr Gemüth haben, und nicht das geringste zu ihrer Verbesserung beytragen kan. Nun aber kan man nicht sagen, daß Menschen, die sich eine so wichtige Veränderung als der Tod ist, nicht ernstlich genug vorstellen, und sich nicht auf die gehörige Weise zu dieser unvermeidlichen Stunde fertig machen, die ent-

weder die allertraurigsten oder allerseligsten Folgen haben wird, man kan nicht sagen, daß solche Menschen den Nahmen kluger Menschen mit Recht verdienen. Freylich, dergleichen Menschen halten sich zwar selbst vor klug, darinn, daß sie ihre irrdischen Angelegenheiten so künstlich und bedachtsam besorgen, auf ihr zeitliches Wohlseyn Tag und Nacht sinnen, die ihrer Meynung nach sichersten Mittel dazu zu gelangen ausfinden, und sich einen ziemlichen Theil von denen Vortheilen und Vergnügungen dieser Welt haben verschaffen können. Allein, elende Klugheit! Für ein Leben von wenig Augenblicken, das vielleicht morgen schon aufhöret, sehr viel und eifrig, und für ein Leben von ewiger Währung wenig oder gar nicht sorgen! für diese Welt viel und für jene Welt gar nichts schaffen! Der Tod kommt, die Welt vergeht mit ihrer Lust, der Mensch stirbt, seine Wercke folgen ihm nach, und er wird gerichtet. Ewiger GOtt! Lehre uns doch recht bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! Laßt uns nun zeigen, worinn eigentlich eine solche Betrachtung des Todes bestehe. Zu einer recht heilsamen Betrachtung des Todes gehören folgende vier Stücke. Wir müssen bedencken, daß wir gewiß sterben werden. Wir müssen bedencken, daß wir nicht wissen, wenn wir sterben werden. Wir müssen bedencken, daß wir dem Tode gantz nahe sind. Wir müssen endlich beden-

cken, daß, wenn wir sterben, die allerwichtigste Veränderung mit uns vorgehe. Laßt uns dieß alles in etwas näher erklären.

I. Theil. 1. Wir müssen bedencken, daß wir gewiß sterben werden. Es ist nicht genug, daß wir uns unserer Sterblichkeit nur so überhaupt erinnern, daß wir wissen und es nicht läugnen, daß wir sterben müssen; es kommt insbesondre darauf an, daß **wir es bedencken**, daß wir mit unseren Gedancken darauf haften, und es in eine recht reifliche und nachdenckende Uberlegung ziehen. Wir müssen unsern Tod und desselben unvermeidliche Gewißheit gleichsam zu der aller nöthigsten Beschäftigung unserer Gedancken machen, ihn auf allen Seiten ansehen und betrachten, und folglich unsre Sterblichkeit so überdencken, daß das Gemüth davon einen tiefen Eindruck behalte, und bey allen Gelegenheiten, in allen Umständen, bey unsern Wünschen, bey unseren Anschlägen, bey unseren Verrichtungen uns diese unsere Sterblichkeit vor den Augen schwebe; welches sich dann darinn zeigen muß, daß wir unseren Wandel auch würcklich anstellen als Menschen, die recht ernstlich bedencken, daß sie sterben müssen.

Wir müssen hiernächst die Gewißheit unseres Todes so bedencken, daß wir zugleich auch an die verschiedenen Fälle mit Nachsinnen dencken, die denselben verursachen können, als welches insbesondere zu einer klugen Betrach-

tung

tung des Todes gehöret. Es ist mir gesetzt einmal zu sterben, denckt ein weiser Christ, ich weiß, daß mir diese wichtige Veränderung unvermeidlich ist, das weiß ich nur nicht, welch eine Todesart mich aus dem Lande der Lebendigen reissen werde. Tausend Ursachen sind in und ausser mir, die das Band, so meinen Leib mit meiner Seele zusammen hält, zerreissen und mich in die Vermoderung des Grabes legen können. Vielleicht rührt mich ein Schlag und führt mich plötzlich in die Ewigkeit. Vielleicht ists in dem Buch der göttlichen Rath-Schlüsse geschrieben, daß mir dieser oder jener nur verborgener Fall das Leben rauben, und mich, ehe sich noch mein Geist besinnen und einen eintzigen Seufzer zu GOTT um Barmhertzigkeit thun kan, vor meinen Richter stelle. Vielleicht ergreift mich eine heftige und brennende Kranckheit, die mich des Gebrauchs meines Verstandes beraubet, und denen Würckungen meiner Seele Ordnung und Regel verwehret. Vielleicht werde ich auf einem langwierigen und abgematteten Siech-Bette scharfe Proben der Läuterung ausstehen, und meine Hütte nicht ohne viele Schmertzen zerbrochen werden. Vielleicht werde ich von einem schweren und unheilbaren Zufalle angegriffen, der mich in wenigen Tagen aus den Armen der Meinigen reißt. Kurtz, meine Todes-Art weiß ich nicht, nur das weiß ich, daß ich sterben muß. So, Christen, so müssen wir unsere Sterblichkeit

be-

bedencken, und daß muß einen solchen Eindruck in unsern Gemüthern zurück lassen, daß wir lebendig erkennen lernen, wie wir uns bey gesunden Tagen zu unserem Tode fertig machen, und damit nicht einen Augenblick länger warten müssen.

2. Wir müssen zweytens bedencken, daß wir nicht wissen, wenn wir sterben werden. Es ist eine Probe der Weisheit und Barmhertzigkeit GOttes gegen uns, daß er uns die Stunde unseres Todes verborgen hat. Wir wissen nicht, zu welcher Zeit und Stunde der HERR kommen und uns ruffen wird, komm wieder, Menschen-Kind, und werde Staub. Es ist uns schlechterdings unbekannt, wie lange wir noch diese Erde bewohnen werden, wie viele Tage unserem Leben noch zugezählet seyn, und wann, ehe der Augenblick kommen werde, da der Tod die Hand nach uns ausstrecken und uns vor dem Richter-Stuhl JEsU Christi stellen werde. Niemand läugnet dieß; aber die wenigsten bedencken es, und eben das ist eine mit von denen Ursachen, warum die allermeisten Menschen ihr irrdisch gesinntes und unbekehrtes Leben so sicher fort treiben, und gantz unbereitet von dem Tode übereilet werden. Das ist demnach die Klugheit des Christen, daß er die Ungewißheit der Stunde seines Todes wohl bedencke, und mit einem anhaltenden Nachsinnen überlege; welches aber diese Würckung nothwendig hervor bringen muß, daß er sich zu

seinem Sterben ohne Zeit-Verlust so zubereite, daß er, sein Tod komme wenn er wolle, dazu geschickt und fertig sey. O wie nahe, Christen, wie nahe mag mancher unter uns seinem Tode seyn, der an nichts weniger gedenckt, und seine Anschläge und Einrichtungen noch auf viele Jahre macht! Wer weiß, wie mancher noch vor dem Ende dieses Jahres begraben wird, der jetzt gesund und frisch und in der Blüthe seiner Jahre ist. Wie mancher mag in dieser Versammlung seyn, der sich nichts weniger vorstellt, als daß er der erste seyn werde, den die Seinigen in wenigen Wochen, und wer weiß wie bald, beweinen werden. Vielleicht trifts mich; vielleicht aber auch dich, mein Zuhörer, der du noch lange zu leben denckest. Weiser GOtt, du allein kennest diejenigen in dieser Gemeine, die in kurtzem sterben und vor dir erscheinen werden! Bedencke dieß, sterblicher Mensch, bedencke es, und sorge noch heute, daß du deine Seele rettest.

3. Zu einer heilsamen Betrachtung unserer Sterblichkeit gehöret drittens, daß wir die Kürtze unsers Lebens bedencken, und wohl erwegen, daß wir dem Tode allezeit gantz nahe sind. Dieß geschiehet, wann wir ernstlich bey uns bedencken, wie unser Leben, so lange dasselbe auch währe, dennoch aus gar wenigen Tagen bestehe, die in Vergleichung mit der Ewigkeit, dahin uns alle unser Tod führet, nicht einmal

mal als so viel Augenblicke zu betrachten sind.
Sir. XVIII, 8. Wenn ein Mensch lange lebet, so lebet er hundert Jahr. Gleich wie aber ein Tröpflein Wassers gegen das Meer und ein eintzig Körnlein gegen allen Sand am Meere, eben so geringe und noch geringer sind hundert Jahr gegen die Ewigkeit. O Ewigkeit ohne Ende, wie so gar nichts ist das allerlängste Leben auf Erden gegen deine Währung, da gantze Secula nicht einmal wie Minuten eines Seculi dieser Zeit zu rechnen sind! Wir müssen aber nicht allein auf diese Weise die Kürtze unseres Lebens mit der unendlichen Ewigkeit zusammen halten, und zugleich wohl bedencken, daß jeder Tag, den wir leben, uns dieser Ewigkeit näher führe, als worauf insbesondere die Worte unseres Textes gehen, die eigentlich nach der Grund-Sprache so lauten: Lehre uns, oder mache, daß wir unsere Tage zählen. Sondern wir müssen auch bedencken, daß unser Leben schon an und vor sich selber sehr kurtz sey, und unsere Tage so geschwind dahin fahren, daß das Ende unsers Lebens allezeit ehe da ist, als wir es vermuthen. Wir haben ja davon an uns selber eine beständige Erfahrung. Wie schnell sind nicht unsere zurückgelegten Jahre dahin geflogen; kaum können wir uns erinnern, daß sie da gewesen? Die heilige Schrift vergleichet daher das Leben der Menschen denen allervergänglichsten und flüchtig-

tig-

tigsten Dingen; einem Traume, dessen man sich kaum besinnt; dem Fluge eines Vogels, dessen Spur in der Luft man nicht finden kan; dem schnellen Laufe eines Strohms; einem Dampfe und Nebel, der plötzlich entstehet, und plötzlich wieder vergehet; einer Blume, die heute blühet, morgen schon abgehauen wird, oder verwelcket. Dieß alles soll uns lehren, unsere Tage so zählen, daß wir sie auch wohl anwenden, und keinen eintzigen davon hinbringen, davon wir nicht einen guten Nutzen in der Ewigkeit hoffen können. Dann die einmal vergangenen Tage kommen nicht wieder zurück, und diese wenigen Tage sind uns doch nur zu unserer Zubereitung zur Ewigkeit gegeben, da ein jeder erndten wird, was er hier gesäet hat. O daß wir sterbliche Menschen doch dieß mit allem Ernste bedächten, und unsere Zeit auskauften, das ist, keinen eintzigen Augenblick derselben in unnützen und eitlen oder gar sündlichen Geschäften verschwendeten!

4. Zu einer recht heilsamen Betrachtung des Todes gehöret endlich auch dieß, nemlich: wir müssen wohl bedencken, daß, wenn wir sterben, alsdann die allerwichtigste Veränderung mit uns vorgehe. Dieß müssen wir insonderheit nebst denen Umständen unsers Todes mit einer stillen Uberlegung bey uns betrachten. Wir müssen bedencken, daß, wenn wir sterben, diese Welt und alle irrdische Dinge auf ewig für

uns

uns aufhören, und wir in einen gantz andern Lebens-Zustand übergehen, dahin uns nichts als unser Gewissen, die Wahrheit und unsere Wercke nachfolgen. Wir müssen bedencken, daß wir nach diesen unsern Wercken und sonst nach nichts werden gerichtet werden, und daß in diesem Gerichte kein Vorurtheil und falscher Religions-Begriff, sondern die Wahrheit und die uns fürgeschriebenen Gesetze und Bedingungen des Evangelii nur allein gelten werden. Wir müssen bedencken, daß alsdann die uns geschenckte Gnaden-Zeit aus sey, und keine Zeit zur Reue und Busse mehr zu finden seyn werde; hier ist das Reich der Gnade, dort aber das Reich der ewigen und unveränderlichen Gerechtigkeit. O Tod, du unvermeidlicher Tod, wie wichtig sind deine Folgen! Dieß bedenckt der Christ, dieß betrachtet und überleget er, dieß stellt er sich beständig vor. Meine irrdische und zerbrechliche Hütte eilet ihrer völligen Zerstörung jeden Athem-Zug entgegen; in kurtzen wird dieser Leib ein Raub der Würme werden; mein unsterblicher Geist aber durch das finstere Thal des Todes wandern, und vor seinem Schöpfer und Richter bloß und aufgedeckt erscheinen. Bin ich auch zu dieser wichtigen Veränderung recht bereitet? Bin ich fertig, auch noch heute zu sterben? Wenn es dem HErrn gefiele, mich aus diesem Leben vor sich zu fordern; Wie ist mein Gemüth und mein Wandel beschaffen?

Mit was vor einem Gewissen werde ich meinem Tode unter die Augen gehen? Wie werde ich mit diesem Gewaltigen kämpfen, und seine Schrecken überwinden? Werde ich auch diese Welt ohne Reue und Widerwillen verlassen? Werde ich auch Standhaftigkeit gnug haben, die Thränen der Meinigen zu sehen, und dem HErrn nur allein zu folgen? Dieß, Christen, sind die Uberlegungen, damit sich ein jeder unter uns oft beschäftigen solte. Wir müssen bedencken, daß wir gewiß sterben werden, wir müssen bedencken, daß wir nicht wissen, wenn wir sterben werden; wir müssen bedencken, daß unser Leben sehr kurtz sey, und uns jeder Tag desselben der unendlichen Ewigkeit entgegen führe; wir müssen bedencken, daß, wenn wir sterben, unser Tod die allerwichtigsten Folgen nach sich ziehe. Dieß alles aber müssen wir recht ernstlich und mit einem anhaltenden Nachsinnen bedencken, wir müssen es oft bedencken, wir müssen es alle Tage bedencken, wenn anders die Betrachtung unserer Sterblichkeit einen tiefen Eindruck in unseren Gemüthern zurück lassen, und einen heilsamen Einfluß in unsern Wandel haben soll.

Sagt nicht, Christen, daß eine solche ernsthafte und anhaltende Betrachtung des Todes alle Vergnügungen unsers Lebens stöhren und gleichsam eine beständige Bitterkeit über unsere Tage streuen würde. Es ist ein kindischer Ein-

wurff, wenn man sagt, daß ein oft wiederholtes Bedencken der Sterblichkeit das Gemüth des Menschen niedergeschlagen und trübsinnig und zu allen Geschäften des Lebens untüchtig mache. Diese Sprache zeigt wenigstens einen überaus irrdischen Sinn an, der an der tollen Freude dieser Welt klebt, und sich nicht gern mit Gedancken beunruhigen will, die ihm in dem Genusse sündlicher Lüste stöhren könnten. Die Gedancke des Todes ist auch in der That nur demjenigen eine fürchterliche Gedancke und eine Quelle einer bangen Gemüths-Unruhe, der in seinen Inwendigen und in seinem Wandel Ursachen findet, sich zu fürchten, daß ihm dieser Tod denen Strafen und der sich selbst zubereiteten Quaal jener Welt überliefern werde. Hingegen ist der Tod die gröste und angenehmste Hofnung gottsfürchtiger Christen, die sich der Tugend aus einem redlichen Gemüthe befleißigen; die Quelle ihrer freudigsten und erhabensten Gemüths-Empfindungen, weil sie aus vesten und unwandelbaren Gründen überzeuget sind, daß sie derselbe nicht allein aus der Unruhe einer bösen Welt, und von der Last dieser irrdischen Hütte, die ihrem Geist beschwehret, völlig befreyen, sondern zugleich auch in die selige Unsterblichkeit überführen wird, in deren Erwartung sie die Eitelkeiten der Welt verachtet, und sich der Heiligung beflissen haben. Eine recht ernstliche und oft wiederholte Betrachtung des Todes ist hiernächst auch ein gar kräftiges

Mit-

Mittel zur Klugheit des Lebens. Laßt uns dieß zweytens nur gantz kürtzlich betrachten.

Durch diese Klugheit verstehe ich eine solche weise Gemüths-Verfassung, eine solche gründliche und tief eingewürtzelte Weißheit, die der Grund unsers gantzen Thuns sey, und alle unsere Handlungen so regiere, daß der Zweck, dazu uns GOtt erschaffen und durch Christum erlöset, nicht gehindert, sondern befördert und erhalten werde. Mit einem Worte, eine solche durch die Gnade gewürckte Weißheit, die den Menschen zur Seligkeit leite. Dieß eigentlich ist das Klugwerden, dazu uns nach dem Ausdrucke unsers Textes die Betrachtung unsers Todes führen soll. Nach der Grund-Sprache könnten die Worte auch so gegeben werden: Lehre uns so bedencken, daß wir sterben müssen, daß die Weißheit in unser Hertz komme. II. Theil.

Es ist gantz gewiß, daß eine recht angestellte und oft wiederholte Betrachtung unserer Sterblichkeit eines mit von denen nothwendigsten und kräftigsten Mitteln ist, dadurch uns GOtt zu solchen weisen Menschen machen will. Die rechte Betrachtung unseres Todes hält uns vom Bösen zurück, und ist überhaupt ein sehr kräftiges Mittel zur Gottseligkeit. Sie macht uns starck, unseren Trieben und der Versuchung zu widerstehen, als welche entweder nicht entstehen, oder doch geschwächt und überwunden werden, wenn das Gemüth mit der Gedancke des Todes, des Gerichts und der Ewigkeit

angefüllt ist. Die Betrachtung des Todes macht, daß wir mit dem uns zugeworffenen Loose zufrieden sind, und welches das höchste Glück eines Menschen auf dieser Erde ist, daß wir an dem Zustande, darinn uns der weise GOtt in dieser Welt gesetzt hat, einen gottseligen Wohlgefallen haben, weil die Gedancke des Todes zugleich die Gedancke ist, daß uns derselbe zu einem unendlich bessern Zustande in jener Welt bringen werde. Die Betrachtung des Todes macht, daß wir von denen quälenden Bekümmernissen einer mißtrauischen Nahrungs-Sorge befreyet werden, und unsere Sorgen für dieses kurtze Leben mäßigen. Sie macht, daß wir die uns zugetheilten Trübsale mit Großmuth dulden, weil wir zugleich bedencken, daß der Tod alle Thränen von unseren Augen abwischen, und das Ende aller unserer Noth seyn werde. Die Betrachtung des Todes macht, daß wir unsere Gemüther von denen irrdischen und vergänglichen Dingen abziehen, und den wahren Werth aller weltlichen Güter, Vorzüge, Ehre, und Vergnügungen erkennen, als die in der That der Wünsche und Bemühungen eines zur Unsterblichkeit geschaffenen Menschen nicht werth sind. Wie entbehrlich und wie klein wird alle Herrlichkeit der Welt in denen Augen eines Christen, der an den Tod, den Zerstöhrer aller irrdischen Dinge, und an die darauf folgende Ewigkeit mit Nachsinnen gedencket! Die Betrachtung des Todes macht,

daß

daß wir vorsichtig wandeln, und beständig über uns wachen, weil wir dadurch von der unumgänglichen Nothwendigkeit überzeuget werden, in einer beständigen Bereitschaft zu stehen, jeden Augenblick vor dem HErrn zu erscheinen. Die Betrachtung des Todes macht, daß wir in einer beständigen Erwartung der Ewigkeit uns in der Tugend und Gottseligkeit unermüdet üben, und uns täglich bemühen, Schätze zu sammlen, die uns der Tod nicht rauben kan, und die da bleiben in das ewige Leben. Weise Menschen, deren Gemüth und Wandel so geordnet ist! Und diese Weißheit, diese Klugheit der Gerechten würckt GOttes Gnade unausbleiblich in dem Hertzen eines jeden, der alle Tage auf die rechte Weise bedenckt, daß er sterben muß. Ich bitte euch nur noch auf wenige Augen-Blicke um eine gedultige und stille Aufmercksamkeit, damit ich diese Betrachtungen mit einer kurtzen Ermahnung schliesse.

Schluß.

Geliebte in JEsu Christo! Wir alle müssen sterben; aber bedencken wir alle auch recht, daß wir sterben müssen? Können wir uns wohl das Zeugniß geben, daß wir keinen Tag unsers ungewissen Lebens hinbringen, da wir nicht mit einem aufrichtigen und nachdenckenden Gemüthe unsern Tod, und die Folgen desselben betrachten? Können wir sagen, daß die Gedan-

cke unserer Sterblichkeit uns beständig im Sinne liege, und unseren Wandel regiere? Ach, das Leben der meisten rufet überlaut: nein! Nimmermehr bedenckt der Irrdischgesinnte und Geitzige, daß er sterben muß, sonst würde er mehr Mitleiden mit dem Gedruckten und Armen haben, und suchen, reich zu werden in GOTT. Nimmermehr bedenckt der Hochmüthige, der entweder nach Stand, Vorzug und Ehre dürstet, oder sich deswegen aufblähet, und über andere erhebet, daß er sterben muß, sonst würde er auch bedencken, daß er mit dem niedrigsten Pöbel zu einerley Staub werden wird, und dadurch demüthig werden. Nimmermehr bedenckt der Verläumder, daß er sterben muß, sonst würde er seine Zunge regieren, und sich vor GOtt fürchten. Nimmermehr bedenckt der Feindselige und Rachgierige, daß er sterben muß, sonst würde er vor jenem Gerichte erschrecken, und sich mit seinem Bruder versöhnen, weil er noch mit ihm auf dem Wege ist. Nimmermehr bedenckt der Ehebrecher und Hurer; Heiliger HErr JEsu, der du durch dein Blut die Menschen hast reinigen wollen, wie betrübt ist es, daß man in Gemeinen, die deine Lehre bekennen, dergleichen Sünden nennen und bestrafen muß! Nimmermehr bedencken dergleichen Unreine, daß sie sterben müssen, sonst würden sie erzittern, und von diesen Wegen der Verdammniß abtreten. Kurtz, nimmermehr bedenckt der Sünder, in was vor Sünden er auch leben mag, daß er

ster-

sterben muß, sonst würde er in sich schlagen und Busse thun. Laß dich erweichen armer Mensch: erbarme dich einmal über deine unsterbliche Seele; noch läßt dir dein barmhertziger Schöpfer Gnade anbieten; noch ists Zeit deine Seele zu retten; O so gehe doch einmal in dir; bedencke, daß du sterben must, auf daß du klug werdest; suche dein Heyl mit äusserster Gewalt, bitte, flehe, schreye um Gnade, die dein Hertz erweiche, und dich zur Busse leite, ehe dich der Tod in die Ewigkeit führet.

Ihr alle, Christen, ihr alle, werdet es vor GOttes Richter-Stuhle nicht verantworten können, wenn ihr euch durch diese Vorstellungen nicht bewegen lasset, an euren Tod ernstlich zu gedencken, und dem Evangelio desjenigen Erlösers würdiger zu wandeln, dessen Blut euch gleichsam um mehr Aufrichtigkeit und Gehorsam anflehet. Meine Brüder, ich ermahne euch, ich bitte euch, ich flehe euch, ich beschwöre euch vor GOtt, der uns alle richten wird, laßt uns doch von nun an recht bedencken, daß wir sterben müssen. Lasset uns zu dem Ende unsern allergütigsten GOtt im Nahmen JEsu Christi anflehen, daß er selber uns lehre bedencken, daß wir sterben müssen; daß er uns zu der rechten Betrachtung des Todes kräftig antreibe, und dieselbe durch seine Gnade heilige und segne.

Laßt uns hiernächst uns vest vornehmen, und uns hier vor GOtt dazu verbinden, daß wir noch heute diese Betrachtung unserer Sterblich-

lichkeit anfangen, und uns davon durch nichts wollen abwendig machen lassen. Laßt uns den unveränderlichen Schluß fassen, und denselben auch würcklich ins Werck richten, daß wir alle Tage unsers kurtzen, und wer weiß wie bald sich endigenden Lebens eine gewisse Zeit zu dieser Betrachtung aussetzen und widmen wollen. Da laßt uns denn unsere Gedancken von allen irrdischen Geschäften loßreissen, und mit stiller Seele an unsere vorige Lebensart, an die Flüchtigkeit unseres Lebens, an die Gewißheit unsers Todes, an die Ungewißheit der Stunde und an die Folgen desselben, an das unvermeidliche Gericht über unsere Wercke und an die Ewigkeit mit allem nur möglichen Ernste gedencken, und dabey unser Gemüth und unseren Wandel scharf prüfen, und allezeit die Entschliessungen aufrichtig erneuren, und durch Gottseligkeit und Tugend zu unserem Tode beständig zubereiten. Ich weiß gewiß, GOtt wird eine solche alle Tage wiederholte ernstliche Betrachtung unserer Sterblichkeit mit seiner Gnade so begleiten, daß dadurch gar bald eine merckliche Veränderung in unserem Gemüthern und in unserem Leben wird gewürcket werden. Nun, o ewiger GOtt, so lehre uns denn alle bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Wir bitten dich darum im Nahmen JEsu Christi.

Unser Vater ꝛc.

X V.93

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sack, August Friedrich Wilhelm

Aug. Friederich Wilhelm Sacks Königl. Preußl. Hof-Predigers, Consistorial- und Kirchen-Raths in Berlin Predigten über verschiedene wichtige Wahrheiten zur Gottseligkeit
Bd.: Zweyter Theil

Magdeburg 1769

Hom. 1331-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461611-4
VD18 90868838